

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 Mark

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 223 Sonnabend, den 22. September 1928 19. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandauer Br. 6
Postfachkonto: Danzig 2045
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter
Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends:
Schriftleitung 242 06. Anzeigen - Annahme:
Expedition und Druckerei 242 07.

Bezugspreis monatlich 2,00 G. wöchentlich 0,75 G. in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 2,00 G. monatlich für Sommerzeiten 5. Monatshefte: Die 10. Seite, Seite 0,40 G. Heftungspreis 2,00 G. in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenanfragen in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Volksentscheid das letzte Mittel!

Der Verfassungsänderungsentwurf der Regierungsparteien zum zweitenmal durch die Schuld der Kommunisten zum Scheitern gebracht.

Wieder ist die Verfassungsreform gescheitert. Die gestrige Volkstagsitzung, die allein zu dem Zweck stattfand, die dritte Beratung der Verfassungsvorlage vorzunehmen, war vergeblich. Alle Parteien, abgesehen von den Kommunisten, hatten darauf verzichtet, zu dieser Vorlage nochmals Redner vorzuschieben, da die Frage im Volkstag schon häufig genug erörtert worden ist. Nur den Kommunisten war sehr peinlich zu Mute. Sie sehen das drohende Gespenst eines Volksentscheides im Hintergrund, der eine bedeutendere Vertiefung des Volkstages bringen kann, als es die Koalitionsparteien den Kommunisten bei einer Mitwirkung bei der Abstimmung angeboten hatten. So mußten dann gestern noch drei kommunistische Abgeordnete die Rednertribüne bestiegen, um nochmals in langen Reden die Obstruktion der Kommunisten zu verteidigen. Das geschah nur durch die verlogenen Angriffe auf die Sozialdemokratie.

Nach zwei Stunden hatten sich die Kommunisten müde geredet und es erfolgte die Abstimmung. Die einzelnen Paragraphen der Vorlage wurden alle mit Mehrheit angenommen. Die Entschiedenheit kam jedoch bei der Schlussabstimmung. Bei dieser scheidet die Verfassung die Anwesenheit von 80 Abgeordneten vor. Es wurde namentlich abgestimmt. Sowohl die Koalitionsparteien als auch die Deutsch-Danziger Volkspartei und die Polen stimmten für die Vorlage. Rechts und links standen aber Kommunisten und Deutschnationalen und beteiligten sich nicht an der Abstimmung. Die Auszählung ergab dann auch mit der Anwesenheit von 73 Abgeordneten. Von diesen hatten 70 mit Ja gestimmt, zwei mit Nein und einer hatte sich der Stimme enthalten.

Damit war die Verfassungsreform wieder einmal gescheitert. Es wird jetzt Aufgabe der stimmberechtigten Bevölkerung, selbst eine Entscheidung über diese Frage herbeizuführen.

Eine notwendige Klärung

Bei Beginn der gestrigen Volkstagsitzung gab Abg. Gen. F. P. eine folgende Erklärung ab:

„Gelegentlich einer Volksstagsrede des Herrn Abg. Hallmann hat Herr Abg. Kozłowski einen Zwischenruf gemacht, der dahin mißverstanden werden konnte, als habe er alle Kaufleute als Betrüger bezeichnet. Herr Abg. Kozłowski hat dies, wie er erklärt hat, keineswegs sagen wollen. Die sozialdemokratische Volkstagsfraktion bedauert den Zwischenruf und legt Wert darauf, gegenüber Agitationsmandatären von gegnerischer Seite festzustellen, daß

sie als die große Partei aller arbeitenden Erwerbsstände jede beleidigende Beurteilung eines ganzen Erwerbsstandes von sich weist.“

Dieser Zwischenruf, der dem Genossen Kozłowski am Mittwoch vor acht Tagen im Verlaufe einer Auseinandersetzung mit dem Abg. Hallmann in der Höhe des Augenblicks

Wie sie abstimmten!



Kommunisten und Rechtsopposition verweigerten im trauten Verein die Beteiligung an der Abstimmung.

entweder ist von der deutschnationalen bürgerlichen Opposition in sehr durchsichtiger Weise zur Agitation gegen die Sozialdemokratie auszunutzen versucht worden. Man wollte glaubhaft machen, daß sich die Sozialdemokratie als ganzes mit diesem Zwischenruf identifiziere. Wir glauben nicht, daß dieser Versuch in der Bevölkerung Anklang gefunden haben dürfte. Eigenartigerweise bemühen sich ausgerechnet die Kommunisten um den Vorzug, die am letzten Mittwoch sich noch als Hüter der Gewerbetreibenden aufspielten und der Sozialdemokratie Vorwürfe wegen dieses Zwischenrufes machten, während sie gestern bei Abgabe der Erklärung wieder die Sozialdemokratie wegen Abgabe der Erklärung verhöhnen zu müssen glaubten.

Der chinesische Krieg zu Ende.

Rekapitulation der letzten nordchinesischen Streitkräfte. Einer Neutermeldung aus Schanghai zufolge haben sich die Reste der chinesischen Nordtruppen bei Anshan an der mandchurischen Grenze dem mandchurischen Befehlshaber, General Panangting, ergeben, der, wie es heißt, sich persönlich für die Sicherheit der geschlagenen Generale Tschangtschungshang und Tschugupu verbürgt hat. Die Tatsache, daß Panangting mit den Mantingtruppen zusammenarbeitet hat, um die letzten nordchinesischen Streitkräfte aus der Welt zu schaffen, zeigt, wie stark der Einfluß der von der Mantingregierung vertretenen Idee auch in der Mandchuriet ist. Mit der Waffenstreckung hat der Feldzug zur Eroberung Gesamtchinas, der in Kanton im Juli 1928 begann seinen Abschluß gefunden.

Tschiangkai-shek als Haupt der chinesischen Regierung.

Der Rat der Räten. Die Umbildung der Zentralregierung in Nanking dürfte in den nächsten Tagen vor sich gehen. Die Regierung soll sich im wesentlichen auf fünf Räten zusammensetzen, denen die Verwaltung, die Gesetzgebung, die Lieberwachung, die Prüfung und die Rechtsprechung obliegen. Diese fünf Abteilungen sollen zusammen das ständige Regierungskomitee bilden, dessen Vorsitzender Tschiangkai-shek werden soll, der auch zugleich die Direktion des Verwaltungsdienstes führen und China bei den Verhandlungen mit den auswärtigen Mächten vertreten soll.

Zusatz oder Attentat? Bei der Rückkehr der Regierungsmitglieder aus den Ferien ereignete sich in Nanking unmittelbar vor dem Eintreffen des Sonderzuges ein folgenschwerer Zwischenfall. In unmittelbarer Nähe des Bahnhofes explodierte ein Granatenlager, wobei 50 Personen getötet wurden und 70 Häuser in Trümmer gingen. Von den Regierungsmitgliedern wurde niemand verletzt.

Hugo Stinnes enthaftet.

Eine Million Reichsmark Sicherheit. Nachdem die Kaution in Höhe von 1 Million Mark zur Anwendung der weiteren Untersuchungshaft gestern nachmittags bei der Gerichtskasse hinterlegt worden ist, ist Hugo Stinnes nach dreiwöchiger Haft wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Ein Teil der Kaution wurde in bar entrichtet, während für den Rest die Mutter von Hugo Stinnes die Bürgerschaft übernommen hat. Die Höhe der Summe spielt wirklich keine Rolle. Ihre Entrichtung fällt diesen Leuten leichter, als manchem armen Teufel die Bezahlung einer geringen Summe. Der muß dann also brummen. Wieder einmal ein treffendes Beispiel dafür, daß die rechtliche Gleichheit der Menschen durch die soziale Ungleichheit zu einer Phrase wird.

Polnische Bemühungen in der Rheinlandfrage.

Befürchtungen um Polens Westgrenze. — Ablehnende Worte einer Pariser Zeitung.

Der polnische Außenminister Jazłowski, der auf der Rückreise von Genf in Paris Station gemacht hat, hat dem „Revue de Paris“ in einem Interview gesagt, wie sehr man es in Warschau bedauert habe, daß Polen zu den Räumungsverhandlungen in Genf nicht hinzugezogen worden sei. Polen wolle sich zwar nicht in die Verhandlungen einmischen, aber es dürfe doch wohl hoffen, daß im Augenblick der Unterzeichnung des Räumungsvertrages ein Mittel gefunden werde, um auch den Einbruch nehmen, als habe es nachher vollkommen freie Hand gegen Polen. Die Sicherheit am Rhein sei nie wirklich garantiert, wenn sie nicht durch die Sicherheit an der Weichsel ergänzt werde. Jazłowski scheint aber in Paris auf Widerstand zu stoßen. Briand hat bis jetzt noch nicht Zeit gefunden, ihn zu empfangen, und dazu sagt ihm heute die „Revue de Paris“: Polen irre sich, wenn es glaubt, daß Frankreich bei jedem Schritt, den es tue, seine Meinung einholen müsse. Polen irre sich noch mehr, wenn es annehme, daß Frankreich die Locarnopolitik seiner Freundschaft zu Polen opfern werde, und Polen irre sich zum drittenmal, wenn es in der Rheinlandbesetzung eine Garantie für seine eigene Sicherheit sehen wolle. Polen, das sich in sehr bedauerlicher Lage zwischen Deutschland und Rußland befindet, dürfe keineswegs weiterhin eine übertriebene Prestigepolitik betreiben.

Jazłowski über Rheinlandräumung und Litauen.

Vor seiner Abreise aus Genf sprach der polnische Außenminister Jazłowski einem Vertreter der offiziellen Warschauer „Epoka“ seine Befriedigung über den Verlauf der Räumungsverhandlungen aus. Die von polnischer Seite verlautbarte Warnung vor Ungebuld in der Abrüstungsfrage und die polnische These über den Nutzen der Regionalverträge in der Rheinlandfrage geben nach Jazłowskis Meinung Hoffnung, daß die Fragen, die Polen bei einer vorzeitigen Rheinlandräumung interessieren, nicht übergangen werden. Zum polnisch-litauischen Konflikt äußerte der Minister ironisch: Die Zeit und Herr Wolowicz arbeiten für uns. Von der Königsberger Konferenz könne man, nach Wolowicz' Auftreten in Genf zu urteilen, nicht viel erwarten, aber immerhin einen kleinen Schritt vorwärts zur Herstellung normaler Beziehungen.

Die Militaristen machen sich Komplimente.

Der Leiter der französischen Militärmission in Polen, General Demain, erklärte einem Vertreter der offiziellen „Epoka“ in einem Interview: Die polnischen Mandäer, unter der Leitung des Inspektors General Rydz-Śmigły, hätten ihn außerordentlich interessiert. Ueber die Ausdauer der polnischen Soldaten und überhaupt über das Mannschafsmaterial äußerte sich der General geradezu begeistert. Die polnischen Offiziere bezeichnete er als „Enthusiasten des Kriegshandwerks“.

Danzigs neuer Völkerbund-Kommissar ernannt.

Van Hamel bleibt noch bis zum 21. Juni 1929.

Der Völkerbundsrat hat gestern nachmittags in geheimer Sitzung den italienischen Diplomaten Graf Gravina zum Nachfolger des Völkerbundskommissars in Danzig, van Hamel, ernannt, dessen Mandat am 22. Februar 1928 begonnen hat und nach Genehmigung einer viermonatigen Verlängerung nunmehr bis 21. Juni 1929 läuft. Der neue Völkerbundskommissar wird also erst am 22. Juni nächsten Jahres sein Amt in Danzig antreten.

Der Bericht des italienischen Ratsmitgliedes über die Frage der Nachfolgerschaft des Völkerbundskommissars in Danzig, van Hamel, erinnert an den Ratsbeschluss vom November 1920, wonach der Völkerbundskommissar für drei Jahre ernannt wird und wiederwählbar ist. Er stellt aber fest, daß der erste Völkerbundskommissar für Danzig, Pating (England), die Ernennung nur für ein Jahr annehmen wollte, aber schließlich zwei Jahre blieb. Daraufhin sei die Wahl des zweiten Völkerbundskommissars, Mac Donnell, ebenfalls nur mit einem Jahresmandat erfolgt. Mac Donnell habe schließlich das Amt drei Jahre in Danzig ausgeübt. Bei der Ernennung des jetzigen Völkerbundskommissars habe der damalige Berichtshalter, de Quinones de Leon (Spanien), erklärt, daß die Erfahrungen es im Interesse der guten Durchführung des Mandats als wünschenswert erscheinen lassen, daß der Völkerbundskommissar jetzt in Danzig bliebe und sogleich empfahl, daß der Rat seinen ursprünglichen Beschluß zur Erteilung dreijähriger Mandate wieder in Geltung setze.

In der vom Rat angenommenen Entschließung wird dem Wunsch des gegenwärtigen Völkerbundskommissars, seine Amtsdauer bis zum 21. Juni zu verlängern, Rechnung getragen und gleichzeitig in bezug auf den neuen Völkerbundskommissar, Gravina, bestimmt, daß eine eventuelle Erneuerung dieses Mandats ein Jahr vor dessen Ablauf vom Rat geprüft werden wird. Außerdem dankte der Rat van Hamel für seine dem Völkerbunde in Danzig geleisteten Dienste.

Van Hamel über seine Tätigkeit.

In dem an den Ratspräsidenten gerichteten Briefe führt van Hamel aus: „Ich danke dem Rat für das Vertrauen,

das er mir im Verlaufe meines Amtes hat bewiesen wollen, ein Vertrauen, das mir meine Aufgabe sehr erleichtert hat. Ich glaube, diese Aufgabe in voller Uebereinstimmung mit den Grundfäden des Völkerbundes erfüllt und Ergebnisse erzielt zu haben, die für die verschiedenen in Frage stehenden Interessen zufriedenstellend sind. Mit großem Interesse habe ich versucht, in Danzig für die Anwendung dieser neuen internationalen Methoden zu arbeiten, die sich unter den Auspizien des Völkerbundes entwickeln. Ich zahre fort, diese die Entwicklung der Freien Stadt Danzig betreffenden Probleme mit meiner ganzen Sympathie zu verfolgen, und es wird mich immer das Zeugnis über die Anerkennung meiner Tätigkeit freuen, die ich ebenso von Danzig wie von polnischer Seite erhalten habe. In der Ermöglichung sämtlicher in Frage stehenden Interessen erlaube ich mir, dem Rat die Zweckmäßigkeit nahe zu legen, die darin bestehen könnte, als Endtermin meines Mandates ein Datum gegen Ende des nächsten Juni festzusetzen.“

Der Werdegang des neuen Völkerbundkommissars.

Graf Manfredi Gravina wurde 1888 in Palermo geboren. Er trat zunächst bei der Marine- und Luftschiffahrt ein und wurde im Jahre 1906 italienischer Botschaftssekretär in Schanghai. Von dort aus unternahm er große Reisen und wurde Ehren-Adjutant des Königs von Italien. Vom Jahre 1919 bis 1922 war er italienischer Marineattaché bei den Nordstaaten und hat als solcher im Jahre 1920 das erste Abkommen mit Litauen zur Wiederaufnahme der Beziehungen zwischen Italien und Rußland abgeschlossen. Er wurde außerdem zu verschiedenen politischen Missionen im Ausland verwendet. Im Jahre 1923 trat er aus dem Staatsdienst aus und betätigte sich als Schriftsteller für Geschichte und Politik. Er veröffentlichte u. a. zwei Bücher. Im Jahre 1927 wurde er Dr. juris h. c. Seit dem Jahre 1924 bis jetzt war er stellvertretender Delegierter beim Völkerbund und in dessen Auftrage im Jahre 1925 bekanntlich auch in Danzig. Er ist u. a. Vizepräsident der italienischen intellektuellen Vereinigung in Rom, deren Hauptpräsident Scialoja ist.

Die Arbeitermassen drohen.

Breitfeld über die Internationalität der Wirtschaft. — Der Gewerkschafter Jouhaux ergreift das Wort.

Die Vollversammlung des Völkerverbundes erlebte am Freitag einen ihrer wichtigsten Tage mit einer auf sehr hohem Niveau stehenden Debatte über die Wirtschaftspolitik des Völkerverbundes, die in der Hauptsache von Dr. Breitfeld, von dem französischen Industriellen Jouhaux und von dem französischen Gewerkschaftsführer Jouhaux bestritten wurde. Jouhaux legte die Resolution der Wirtschaftskommission vor. Nachdem sie die Resolution annahm, forderte die Vollversammlung die Wirtschaftskommission auf, die Arbeiten bezüglich der Vollendung und Ansehung der Volkswirtschaft wie die Untersuchungen über das Kohle- und das Zunderproblem usw. fortzuführen.

Als erster Diskussionsredner führte Dr. Breitfeld u. a. aus, daß es für den Völkerverbund gelte, das Problem einer internationalen Wirtschaftspolitik zu lösen. Da es wahr sei, daß das Wirtschaftsleben eine Basis des politischen, wenn auch nicht die einzige, bildet, könne man den Krieg nicht allein mit Hilfe juristischer Formeln und durch die Schaffung eines Weltgesetzes der Völkerverbündung verhindern, sondern indem man

den Realitäten Rechnung

trage, und aus der gegenseitigen Abhängigkeit und den gegenseitigen Beziehungen der nationalen Wirtschaften die notwendigen Konsequenzen ziehe. Seit der Weltwirtschaftskonferenz seien auf dem Gebiete der wirtschaftlichen Zusammenarbeit gewisse Fortschritte erzielt worden, jedoch steht uns die Hauptarbeit noch bevor. Auf dem Gebiete des Handels sei zu verzeichnen, daß das Niveau der Zölle heute in verschiedenen Ländern höher ist als zu jenem Zeitpunkt, an dem die Wirtschaftskonferenz zusammentrat. Es gelte deshalb, hier schnell und kräftig weiter zu arbeiten.

Nachdem Dr. Breitfeld noch begrüßt hatte, daß man auch die Behauptung von Agrarfragen begonnen habe und noch einmal darauf hingewiesen hatte, daß schon die Wirtschaftskonferenz die in verschiedenen Ländern vorhandenen Versuche, eine rein nationale egoistische Wirtschaftspolitik zu treiben, verdammt habe, kritisierte er die langsamen Arbeitsmethoden der Wirtschaftskommission des Völkerverbundes und betonte, daß man für diese wichtige Arbeit unbedingt die nötigen Ermittelungen bewilligen müsse. Die Untersuchung der internationalen Nationalisierung und der industriellen Kartellierung müsse schnellstens gefördert werden. Er schloß mit den Worten: „Die Geschichte des Welthandels lehrt uns, daß die Menschen damit begonnen haben, Waren auszutauschen, und daß diesem Warenaustausch ein Austausch der Ideen gefolgt sei. Wenn es uns gelingt, die internationale Weltwirtschaft zu realisieren, wird sie sich nicht auf die materiellen Dinge beschränken. Der internationale freie Warenaustausch wird unverzüglich vom Austausch geistiger Werte gefolgt werden, und dieser ist die Quelle der Verständigung zwischen den Völkern und der wahren Zusammenarbeit des Völkerverbundes, kann also durch die Schaffung einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit eine solide Basis für die internationale Völkerverbündung und den Frieden werden.“

Jouhaux erinnerte daran, daß er als Vertreter der Arbeitnehmergruppe Mitglied des Wirtschaftsrates sei. Er brachte damit zum Ausdruck, daß er nicht im Namen der französischen Delegation, sondern als Arbeiterführer sprach. Die Entwicklung der Wirtschaftspolitik des Völkerverbundes laufe Gefahr, sich an Teilprobleme zu verlieren. Das wichtigste Hauptproblem, die Nationalisierung, sei noch nicht behandelt. Hier müsse eine große allgemeine Untersuchung einsehen mit dem Ziel, auf nationaler und internationaler Ebene eine Kontrolle und Garantien für die Massen der Produzenten und Konsumenten zu schaffen. Das große Problem sei die Organisation der Produktion, die industrielle Organisation, die Organisation der Verteilung und die Organisation der Landwirtschaft.

Die Nationalisierung habe bisher den arbeitenden Massen nur größere Lasten gebracht.

Wenn es uns nicht gelingt, die harten Bedingungen, unter denen die Masse der Produzenten arbeitet, durch eine vernünftige Weltwirtschaftspolitik zu erleichtern, sind gefährliche Konsequenzen zu erwarten.

Die Masse wird sich nicht darauf beschränken, zu protestieren, sie wird gewaltsam reagieren und, ich sage es gerade heraus, die Unzufriedenheit und der Wille, diese Verhältnisse unter allen Umständen zu beseitigen, bilden

heute den geistigen Zustand der Arbeiterklasse in den meisten Ländern der Welt.

Von heute an antwortete in der Hauptsache auf die Rede von Jouhaux. Er sagte: „Sagen wir die Wahrheit: In den Diskussionen der Weltwirtschaftskonferenz sind die wirtschaftlichen Zusammenhänge der Welt gewesen, in dem wir verstanden. Herr Jouhaux sagt sehr richtig, daß bei der Arbeiterklasse ein gewisser Mut dazu gehört, die so viel diskutierte Nationalisierung und internationale Kartellierung mitzumachen. Es ist absolut notwendig, daß diese wichtige Seite unserer Aufgaben ohne Verzögerung in Angriff genommen

wird, wenn wir uns nicht eines Tages in unseren Ländern oder sogar international gegenüber Interessenskoalitionen finden wollen, die wir nicht mehr überwinden können. Dann würde man vielleicht, um sie dem allgemeinen Interesse zu unterwerfen, zu Akten des gewalttätigen Einwirkens über sogar

zu Revolutionen seine Zustände nehmen.

Wenn es dem Völkerverbund z. B. nicht gelingt, eine Lösung für die Produktion und den Verbrauch der Kohle und des Zunders zu finden, wird er auf wirtschaftlichem Gebiet eine Niederlage erlitten haben.“

Nachdem Jouhaux einige Zahlen über die Rohstoffsituation gegeben hatte, versprach er zum Schluß, daß sich die Wirtschaftskommission des Völkerverbundes so schnell wie möglich mit den Produktions- und industriellen Organisationsfragen beschäftigen werden.

Keine Einigung über die Abrüstungskonferenz.

Deutschland sagt in Genf die Wahrheit. — Die Abrüstungsresolution wird weiter geändert.

Wie gemeldet, war es dem Redaktionskomitee der Abrüstungskonferenz nicht gelungen, eine den vom deutschen Reichstag selbst in seiner Rede eindeutig vorgeschriebenen deutschen Standpunkt betriebligende Resolution zu verabschieden. Das Schriftstück, das als „Resolutionentwurf“ präsentiert durch das Redaktionskomitee mit Ausnahme der deutschen Delegation, der Freitagsagung der Abrüstungskonferenz vor-

in der Sitzung der Abrüstungskonferenz zeigte sich mit dieser Resolution nur Polen zufrieden, das während gegen die neuen, namentlich von Frankreich, Belgien und Deutschland gewünschten Verständigungsänderungen opponierte. Alle anderen Mächte waren nicht mit der Resolution zufrieden. Graf Bernstorff gab der Ablehnung Deutschlands mit den folgenden Worten Ausdruck: „Die Resolution ist für Deutschland nicht annehmbar, weil sie den großen Prinzipien des Völkerverbundes, um deren willen Deutschland in ihn eingetreten ist, nicht Rechnung trägt.“

Der Völkerverbund ist in den Augen Deutschlands die große Weltorganisation, die die Befriedung und die Abrüstung der Welt durchzuführen hat. Genf will auch Deutschland den Regierungen zu einer Verständigung Zeit lassen, aber die Resolution enthält die absolute Abwandlung des Völkerverbundes in der Frage der Abrüstung, denn sie befaßt praktisch, daß gewisse Regierungen noch Schwierigkeiten zu überwinden

hätten und der Völkerverbund zu warten hätte, bis diese Schwierigkeiten verschwunden seien.“

Auch Paul-Boncour entdeckte diesen Fehler der Resolution. Er betonte, daß er, obwohl Vater der Resolution, doch darum bitte, eine Einberufung der Vorbereitenden Kommission „auf jeden Fall“ im Frühjahr 1929 vorzusehen. Die Schweiz, Norwegen und Dänemark erklärten sich mit der Festsetzung eines Datums für die Wiederberufung der Kommission einverstanden, während England nicht bereit

Erneute Abänderung der Resolution.

Bei dieser Sachlage wurde um 6 Uhr die Sitzung auf Sonnabend vertagt.

Um 1/2 7 Uhr trat wiederum ein Redaktionskomitee zusammen, um zu prüfen, ob sich nicht doch noch ein Resolutionstext finden lasse. Es änderte in 1 1/2 stündiger Sitzung den Text der von der Versammlung vorgeschlagenen Resolution in verschiedenen Punkten. So wurde für die Einberufung der Vorbereitenden Abrüstungskommission der Anfang des Jahres 1929 fest in Aussicht genommen. Auch England stimmte der Fixierung dieses Datums schließlich zu. Jedoch ist weiter bekannt geworden, daß eine Einigung über die Einberufung der Abrüstungskonferenz auch in dieser neuen

Neues über das britisch-französische Marineabkommen.

Ein amerikanischer Nachrichtendienst veröffentlicht ein amtliches Rundschreiben

Das Staatsdepartement hat es bisher abgelehnt, zu dem von einem amerikanischen Nachrichtendienst veröffentlichten und als authentisch bezeichneten Schreiben Stellung zu nehmen, das Frankreich am 3. August an die französischen Volkshäuser im Auslande über das geheime britisch-französische Flottenabkommen gerichtet haben soll. Im Staatsdepartement wurde erklärt, daß Präsident Coolidge sich die Verantwortung der Angelegenheit des britisch-französischen Abkommens ausdrücklich vorbehalten habe und daher seine für heute erwartete Rückkehr von der kurzen Reise, die er nach seinem Delmarestaat, Vermont, unternommen hat, abgewartet werden müsse.

Kleine Tauchboote und leichte Kreuzer in unbeschränkter Zahl.

Der vom Universal-Nachrichtendienst veröffentlichte Erlaß des Quai d'Orsay enthält die Mitteilung, daß Frankreich auf die Festlegung einer Gesamttonnage verzichtet, dafür aber die Berechtigung erhalten habe, eine unbeschränkte Zahl kleiner Tauchboote zu bauen. Dieser Modus entspricht auch den Wünschen der japanischen Marine. Auf Englands Wunsch hin sei ferner die Beschränkung des Baues kleiner Kreuzer und der Verwendung sechs Zolliger Geschütze aufgehoben worden. Dadurch werde Englands Stärke in dieser Waffe erheblich vermehrt, da es viel mehr in Flüstkreuzer umwandelbare und für die Bekämpfung mit sechs Zolligen Geschützen geeignete schnelle Gai-

delsdampfer besitze, als die Vereinigten Staaten.

In Zukunft soll

nur der Bau der großen Kreuzer und großen Tauchboote beschränkt

sein und man hoffe, daß auch Italien die Vorteile dieser Neuregelung einsehen werde. Ueber die angeblichen britischen Zugeständnisse in betreff der französischen Landkreuzer, von denen in der Presse oft die Rede war, sagt der französische Erlaß, soweit er vom Universal-Nachrichtendienst veröffentlicht wird, nichts. Es ist allerdings nicht sicher, daß man in Paris dem Universal-Nachrichtendienst den vollen Text des Rundschreibens zur Verfügung gestellt hat.

England gibt die Richtigkeit an. — Italien und Japan einverstanden.

Zu der Veröffentlichung erzählt Reuters: In Londoner amtlichen Kreisen gibt man an, ohne sich über das angebliche Schreiben zu äußern, daß die darin enthaltenen Einzelheiten über die britisch-französische Flottenvorschlüge im wesentlichen zutreffen, die den Regierungen der Vereinigten Staaten, Japans und Italiens mitgeteilt wurden. Japan habe ihnen bereits im Grundsatz zugestimmt und Italien sei ebenfalls dazu bereit.

Notturno.

Von Fred Hilbenbrandt.

An diesem Abend wurde meine Tochter Brigitte geboren.

Gegen Abend endlich, schwer lag der dunkle Himmel über den See, brachen sie beide auf, nahmen sich eng und heiß an den Händen und gingen in die Nacht hinein, die dicht und tief voll Geheimnissen stand. Die Klinik lag über dem weiten Wasser, kein Ufer war zu sehen von dort aus; ach, wo war ein Ufer für ihre treibenden Herzen in der Angst dieser Stunden? Hinter ihnen knarrte ein Wägelchen; was wußte es von den Gedanken, die schnell und glänzend durch ihre Seelen flogen wie Sternschnuppen; es trug ein Köfferchen mit Windeln, Säcken, Seilen, trug einen bunten Korb mit winzigen Kröpfen und ratterte frohlich über alle kleinen Steine. Schwärzte es nicht, wenn es abwärts ging, vor sich hin: 's wird eine Brigitte, 's wird eine Brigitte, und wenn es aufwärts ging: oder 'n Peter oder 'n Peter?

Aber den beiden war nicht zum Schwärzen, sie gingen stumm und vorsichtig, nur sein Herz klagte zu dem ihrigen; warum ist dieser Weg so schwer, warum ist Angst hinter allen Bäumen? Und ihr reines Herz sang zitternd zurück: ich werde dich lieben in alle Ewigkeit.

Niemand war weiter auf der Welt, nur sie beide zogen einam über die Erde, lauchten auf ihren Atem und ihre Schritte und fühlten bis in ihre schlafenden Schläfen den ungeheuren Sinn: zu leben.

Wie wühlte ihr Heimlich in der Erinnerung, wie rauschten die Tage vorbei, wie schwebte ein Lächeln leise durch die dunklen Wälder, wie rann ihre Herzen ruhelos vor den Toren dieser Nacht auf und ab, ach, warum hatten sie sich so wenig geliebt?

War das alles an Leben gewesen, was gelebt worden war, blieb nun nicht alles Klein, nebensächlich und voller Versäumnisse? Schlug ein Nachtwind träge durch die Zweige, sie hielten ein, das Wägelchen stand, und die Stille umflirrte ihre Gesichter, die blaß und nahe beieinander standen. Sie fühlten beide, daß das Blut schneller in ihre Wangen sich warf, daß dies einer jener Augenblicke sei, unwiederbringlich, in denen ein Mensch dem anderen das Kostbare und Ewige sagen könne, aber da sie wieder leichte Schmerzen spürte, neigte sie stumm den Kopf und zog das Wägelchen an.

Nun bog sie aus dem Walde in eine breite Straße, Gaslaternen standen da, und Licht war in kleinen Häusern links und rechts, es wurde ihnen leichter um die heißen Stirnen, sie schritten, als ob sie hundert Jahre gewandert seien, wieder zurück zu den Menschen. Mit einem leisen Wort der Zurückheit wollte er diese Rückkehr augenblicklich feiern, aber es gelang ihm nicht, und er wußte nicht warum.

Dann schimmerte das Schild des Arztes am Gartenzaun, unsicher suchten seine Hände die Klingel, dann standen sie und schauten sich an, ihre Augen brannten groß und ruhig vor ihm, wiederum blieben sie stumm. Drinnen, plötzlich war das alles um sie: Lächeln, die Pflegerin, entsetzt schreien das Wägelchen, Türen auf, Treppen, ein weißes Zimmer.

Als er wieder im Garten stand, spürte er ihre sanften Lippen noch auf seinem Munde, und er begann diese Nacht, wie sie ihn geheißen, zu verbringen: nicht in der Nähe zu sein, sondern am See, im Walde oder irgendwo. Er wanderte hinab zum Wasser, in dem die Sterne tanzten, und redete zu sich: dieses Kind, das jetzt geboren würde, sei gewiß ein Teil und Stück von ihnen, wie nichts zuvor, aber ein Wesen, bestimmt zu einem eigenen Schicksal, ein dritter Mensch, und also bleiben immer wieder übrig nur sie beide, für einander.

Er drehte sich um und sah hinauf zu dem Gange, es war alles dunkel in dem kleinen Hause, und in dessen die Angst wieder dumpf in seine Schläfe klagte, wußte er, daß das Leben weiterginge auch über sie, auch über ihn, und das Grauenhafte, das ihm hochtrüb und ihm plötzlich den Atem nahm, war nicht mehr die Furcht, er könne diese Frau verlieren, sondern das Entsetzen, daß diese Lücke in ihm sich wieder schloffe, daß er weiter leben würde, weil das Leben weiter lebte.

Er trat bis ins Mark, als er in den Wald flog, um vor dem kleinen Hause auf und ab zu gehen und ihr näher zu sein.

Der Streit um die verlassene „Niedermaus“. In der Klagesache der Johann Strauß'schen Erben gegen das Leipziger Stadttheater, das bekanntlich die „Niedermaus“ in einer Art von Faggbearbeitung gebracht, den Text verändert und auch musikalische Abweichungen nicht gescheut hatte, stand kürzlich vor dem Bühnenoberlandesgericht Termin an. Die Parteien konnten sich vorläufig noch nicht einigen, und der Gerichtshof beschloß, zunächst einen Lokaltermin in Leipzig anzusetzen, also die neue „Niedermaus“ sich in Leipzig selber anzusehen.

Berner Kraus und die Kubalode. Werner Kraus hat sein Gastspiel am Wiener Burgtheater mit einer Darstellung des „Julius Cäsar“ beendet. Die Galerie hat es sich nicht nehmen lassen, ihn zum Abschied tüchtig zu feiern. So wurde ihm ein großer Lorbeerkrans um den Hals gehängt, der als Schluß eine große — Kubalode trug.

Russische Oper in Paris. In Paris hat der russische Fürst Dretsch eine russische Opernkommission gegründet, die von dem Reichen des Komponisten Massenot finanziert wird. Der Chor wird aus Sängern des Chores der Zeitlichen Staatsoper und der königlichen Oper zu Belgrad zusammengesetzt. Als erste Aufführung wird die Oper „Sadko“ gegeben werden. Auch die Dekorationskünstler werden Russen sein. So arbeitet der Maler Korowin die Dekorationen für „Prinz Igor“ und Billibin die für „Bar Soltan“.

Eine Weltbibliothek am Genfer See?

Die Kölner Tagung des Brüsseler Internationalen Bibliographischen Instituts hat, wie berichtet wird, eine große Zahl von Buchfreunden und Bibliothekswissenschaftlern aus allen Ländern der Erde auf der Presse zusammengeführt. Der Direktor der nationalen Staatsbibliothek Prof. Pollard, der Präsident des Instituts, begrüßte die Erscheinenden. Paul Otlet, der Direktor des Instituts, sprach über die Zukunftsmöglichkeiten des Buches, das neben der Wissenschaft das stärkste internationale Ferment sei. Es erscheinen in der ganzen Welt jährlich mehr als 200.000 selbständige Druckwerke und zwischen 10.000 und 20.000 technische und wissenschaftliche Zeitschriften.

Um jeden Wissenschaftler der Welt jede Erscheinung zugänglich zu machen, müsse eine Weltbibliothek angestrebt werden, in der alle Druckwerke aller Zeiten und aller sechs Nationen der Erde vertreten sein sollten. Ein so ungeschwehres Sammelwerk erfordere natürlich unerhörte Arbeit, die nur mit dem System der Decimalklassifikation zu bewältigen wäre. An den Ufern des Genfer Sees solle nach dem Wunsch des Redners diese Enzyklopädie des zwanzigsten Jahrhunderts entstehen. Auch die Sammlungen, die zur Zeit in Brüssel untergebracht seien, müßten in dieses Weltheim „Mundaneum“ übertragen werden, ein Vorhaben, der von Entret-Paris antworteten wurde.

Filmpropaganda für die Für die Einberufung der automatischen Kupplung bei Eisenbahnen hat die Niederländische Vereinigung von Eisenbahn- und Straßenbahnpersonal vier Propagandafilme anfertigen lassen. Der Erfolg der Propaganda der Transportarbeiter-Internationalen auf der letzten Genfer Arbeitstagung war für die Vereinigung ein neuer Ansporn in ihrer Propaganda für die automatische Kupplung. Das Material für die Filme wurde von der I.T.F. geliefert.

Stanislawski in Berlin. Der Leiter des Moskauer Künstlertheaters, Stanislawski, ist in Berlin eingetroffen, um dort wegen eines Gesamtgastspiels des von ihm geleiteten Ensembles Verhandlungen zu pflegen.

„Was hört man von Odjess?“ Friedrich Holländer ist zur Zeit mit einem neuen Werk beschäftigt. Es handelt sich um eine musikalische Komödie: „Was hört man von Odjess?“

Ein Rubensjüngling. Bei der Restauration eines alten Gemäldes wurde ein zweites Gemälde zutage gefördert, das eine Anbetung der Heiligen drei Könige darstellt und mit Rubens signiert ist. Schon vor der Restauration war von Dr. Fredius die Vermutung ausgesprochen worden, daß das Werk eines Rubensjünglers vorzuziehen kommen werde.

Für 1000 Arbeiter Beschäftigung

Errichtung einer Kunstseidenfabrik auf Strohdick. - Internationales Konfortium.

Seit einigen Wochen schwebten in Danzig Verhandlungen über die Errichtung einer Kunstseidenfabrik, die nacheinander zu einem gewissen Abschluss gekommen sind. Geplant ist die Herstellung eines größeren Unternehmens, wahrscheinlich bei Strohdick. Die Stadt Danzig ist bereit, hier eine Gelände von 200 000 bis 300 000 Quadratmeter zur Verfügung zu stellen und hat den Gründern des Unternehmens bereits bindende Pflichten gemacht. Ob die Fabrik hier errichtet wird, hängt von dem Gutachten der Ingenieure und Bauarchitekten ab, was in etwa 14 Tagen erstattet sein dürfte. Zur Zeit ist also die Gebäudefrage noch nicht endgültig gelöst; es ist aber damit zu rechnen, daß das Unternehmen auf Strohdick errichtet wird. Zuerst sollen 1000 Arbeiter beschäftigt werden, allmählich soll die Belegschaft dann auf 3000 erhöht werden. Das wäre im Interesse der Danziger Arbeiterschaft sehr zu begrüßen, zumal in der Fabrikation der Kunstseide ungelernete und angelernte Arbeiter reichlich Verwendung finden können. Unangelernte Arbeiter littten bisher aber in Danzig ganz besonders unter der Arbeitslosigkeit.

Die Gründer des Unternehmens, das den Namen „Vorwit“ Danzig-polnische Kunstseiden-Aktien-Gesellschaft, führt, sind bekannte Großindustrielle. Nacheinander beteiligt ist der Präsident des Vorwit-Konzerns, Generaldirektor Borzjowski (Paris) und Herrberg im Haag. Dem Aufsichtsrat gehören weiter an Senator Julius Fewelowski, Prof. Dr. Noé und Konsul Leo Neumann. Im Aufsichtsrat fungiert auch Fürst Swiatoslaw Mirski-Warbau, einer der größten polnischen Industriellen, Inhaber der bekannten Warschauer Silberwarenfabrik Joseph Franck.

Wie uns berichtet wird, wird die Gesellschaft mit einem Kapital von 12 Millionen Gulden ausgestattet sein. Die offizielle Gründung ist zunächst mit einem Kapital von 1 Million Gulden erfolgt, gleichzeitig aber die Erhöhung des

Kapitals auf 12 Millionen Gulden beschlossen worden. Die Gesellschaft gehört zu dem großen Vorwit-Konzern, welcher in Amerika, Frankreich, der Schweiz und in Deutschland große Fabriken betreibt. Die Danziger Fabrik wird die fünfte der Vorwit-Gruppe sein. Die Vorwit-Gruppe stellt Seide nach den Methoden und Patenten des Präsidenten des Konzerns, Generaldirektor Borzjowski, der seinen Wohnsitz in Paris und außerdem in Herzberg im Daria hat, woselbst ebenfalls eine Fabrik des Vorwit-Konzerns betrieben wird, her.

Die Seide, welche der Konzern erzieht, ist der Naturseide außerordentlich ähnlich und waschbar. Es handelt sich um ein besonders hochwertiges Produkt, das insbesondere für Damenkleidung und Damenbekleidung verwendet wird. Die Danziger Fabrik soll besonders die Rundschiffart der Textilzentren des Daria versehen. Es ist beabsichtigt, zunächst mit einer Belegschaft von 1000 Arbeitern die Fabrikation zu beginnen. Sämtliche Arbeiter, bis auf diejenigen wenigen Vorarbeiter und Werkmeister, welche zur Anlernung der Danziger Arbeiter erforderlich sind, werden aus der Danziger Arbeiterschaft entnommen.

Der erste Aufsichtsrat besteht aus folgenden Herren: 1. dem Präsidenten des Vorwit-Konzerns, Herrn Generaldirektor Borzjowski, Paris und Herzberg im Haag, 2. Herrn Generaldirektor Prof. Dr. Noé, Danzig, 3. Herrn Senator Julius Fewelowski, Danzig, 4. Fürst Swiatoslaw Mirski, Warbau, 5. Herrn Konsul Leo Neumann, Danzig, 6. Rechtsanwältin und Notar Herrn Dr. Frankfurter, Berlin.

Zum Vorstand ist der Dipl.-Ingenieur Dr. Leo Donicki aus Poppo bestellt worden.

Es ist voraussichtlich damit zu rechnen, daß die Gesellschaft mit der Fabrikation bereits im Januar nächsten Jahres beginnen wird.

Morgenstunde - hat kein Gold im Munde

Die Bauarbeiter sollen die Leidtragenden sein. - Der Streit um die Morgenruhe vor dem Gewerbegericht.

„Schlafen wichtiger als Bauen?“ Diese Frage, die so merkwürdig klingt, und die außerhalb der Betrachtungsweise eines normalen Menschen zu liegen scheint, ist kürzlich, wie wir berichteten, von einem Danziger Gericht mit einem klaren „Ja“ und in der Berufungsinstanz mit einer noch verschärfteren Bejahung beantwortet worden.

Der Fall liegt ganz einfach: In einem Hause werden die unteren Etagen zu einem Kino umgebaut. Morgens um 1/7 Uhr beginnen die Arbeiten, nachmittags um 4 Uhr sind sie beendet. Ein Herr klagt sich im Morgenklage behindert, strengt eine Klage an, das Gericht gibt ihm Recht und begründet das Urteil damit, daß

„sein Lärm so lärmend und unerträglich wirkt, wie Klopfen und Hämmern“

Folglich dürften, da kein „Bewohner“ der Großstadt unter normalen Verhältnissen, von denen die Entscheidung auszugehen hat, um diese Zeit (1/7 Uhr morgens) aufsteht, die Arbeiten erst um 8 Uhr ihren Anfang nehmen.

Dieses Urteil stößt sich anstehend auf eine Vollzugsverordnung, wonach die Nachtruhe geschliffen werden von 10 Uhr abends bis morgens um 8 Uhr dauern. Andererseits gibt es einen allgemeinerbindlichen Tarifvertrag, wonach die Arbeiter - wie es anfangs auf Laingarten geschah ist - um 1/7 Uhr morgens zu beginnen haben und um 4 Uhr nachmittags zu beenden sind.

Polizeivorschrift steht gegen Tarifvertrag. Den Tarifvertrag hat das Gericht ignoriert oder, was ja noch schwerer wiegt, als unerheblich beiseite geschoben. Es verfügte, es darf nicht vor 8 Uhr gearbeitet werden. Wenn es doch geschieht, hat der Bauherr in jedem Ueberschreitungsfall fünf-hundert Gulden Strafe zu zahlen. Der Bauherr weigert sich auch den beschäftigten 80 Bauarbeiter den Lohn für 1 1/2 Stunden zu zahlen.

Die Bauarbeiter laten in diesem Falle das einzig Mögliche. Der Gerichtsentcheid geht sie nichts an. Sie sind beauftragt, den Bau auszuführen, laut Tarifvertrag sind sie verpflichtet, um 1/7 Uhr zu beginnen, läßt man sie erst um 8 Uhr arbeiten, haben sie

den Lohn für die nicht durch ihre Schuld nicht geleistete Arbeit zu beanspruchen.

Der Lohn wurde ihnen nicht gezahlt. Die ausländische Stelle ist für sie das Gewerbegericht.

Das Gewerbegericht aber entscheidet folgendermaßen: Der Arbeitgeber ist an den Tarif nicht gebunden, da ein gerichtliches Urteil vorliegt. Das Gewerbegericht fühlt sich also nur als Exekutive des ordentlichen Gerichts. Der Tarifvertrag ist auch für dieses Gericht Schall und Rauch, es befähigt in letzter Konsequenz das, was aus einem reinen Paragrafenstandpunkt das ordentliche Gericht entschieden hat.

Vor dem Gewerbegericht ging es nicht mehr um den Schlaf des Kaufmanns auf Laingarten. Hier ging es darum, welche Konsequenzen aus der geschlecht geschützten Ruhe des Kaufmanns für die Bauarbeiter, für das Baugewerbe, für die Wirtschaft zu ziehen sind. Das Gewerbegericht hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß gewissermaßen eine „höhere Gewalt“ vorliegt, die Bauarbeiter dürften nur 6 1/2 Stunden arbeiten, und sie haben auch nur den Lohn dafür zu empfangen.

Beide Gerichtsurteile sind von einer einschneidenden und prinzipiellen Bedeutung. Daß beide Gerichte Tarifverträge mißachten, lehrt sie gehören in ihrer geistigen Struktur nicht in diese Zeit. Aber das wußten wir ja. Wesentlich ist etwas ganz anderes. Früher hat jeder Mensch einen Sinn im allgemeinen Interesse liegend erachtet. Heute braucht man

auf die Allgemeinheit keine Rücksicht

mehr zu nehmen. Wenn ein Mensch, der die Nacht über gearbeitet hat, sein Recht auf Ruhe am Tage nicht findet, weil nebenbei bei irgendwelchen Arbeiten Geräusch gemacht wird, so braucht er nur zum Gericht zu gehen, und es wird ihm ausgehollt werden, daß er selbstverständlich schlafen (was natürlich auch wir anerkennen) und daß die Arbeit eingestellt werden muß (was wir nicht mehr anerkennen). Der Bau muß unterbleiben oder darf nur dann ausgeführt werden, wenn der Mann nicht mehr gestört wird. So wird das Gericht in Konsequenz dieses Urteils entscheiden müssen. Und das Gewerbegericht - siehe oben.

Damit wird das allgemeine Interesse in den Hintergrund geschoben und das persönliche Interesse dominiert. Kein Wort unsererseits gegen dieses persönliche Interesse, auch wir können empfinden, daß ein Umbau während auf die Be-

wohner wirkt. Aber diese Erklärung ist zweifelhaft von untergeordneter Bedeutung. Wichtiger ist, daß gebaut wird, daß die Bauarbeiter ihre Beschäftigung und ihren Lohn finden.

Das Gewerbegericht hätte von diesem allgemeinen Standpunkt ausgehen müssen, nicht von dem Urteil des ordentlichen Gerichts. Es hätte darüber zu entscheiden gehabt, daß

„die Arbeiter acht Stunden arbeiten wollen, sechs Stunden aber nur arbeiten dürfen, folglich ihnen der Lohn für die gesamte Arbeitszeit zusteht.“

Der Bauherr hätte dann seinerseits Schadenersatz gegen den ruhebedürftigen Kaufmann erheben können, und so wäre auf Umwegen erreicht gewesen, was von vornherein angebracht gewesen wäre. Die Bauarbeiter hätten ihr Recht, und der Kaufmann hätte sein „Recht“.

Nun aber haben die Bauarbeiter dafür, daß sie innerhalb der gesetzlich festgelegten Zeit ihre Arbeit leisten wollen, einen Teil ihres Einkommens zu bezahlen, während der ruhebedürftige Herr auf Laingarten friedlich schlafen darf. Er tut es laut Gerichtsentscheid auf Kosten der Bauarbeiter, der Bauarbeiter und des wirtschaftlichen Lebens.

Es blieb den Arbeitern nichts anderes übrig, als sich nunmehr selbst ihr Recht zu suchen. Der Bauarbeiterbund unterbreitete dem Bauherrn die Forderung auf sofortige Erfüllung ihrer berechtigten Ansprüche. Um einem Streit aus dem Wege zu gehen, blieb der Firma nichts anderes übrig, als die Forderung auf Bezahlung der strittigen 1 1/2 Stunden zu bewilligen. Erst damit hat die Angelegenheit die Lösung erfahren, auf die die Bauarbeiter von vornherein Anspruch hatten.

Das Stadttheater eröffnet.

Die neue Spielzeit des Stadttheaters beginnt am Sonnabend, dem 20. September, abends 7 1/2 Uhr. Zur Auf-führung gelangt erstmalig Gerhart Hauptmanns Tragödie des Bauernkrieges „Florian Geyer“ in der Bearbeitung von Oberregisseur Hanns Donath. Diese Vorstellung findet gleichzeitig als 1. Veranstaltung für die Theatergemeinde statt.

Als Eröffnungsvorstellung der Oper ist auf Sonntag, den 30. September, abends 6 1/2 Uhr, Richard Wagner's „Tristan und Isolde“ angesetzt. Das Werk wird von Generalintendant Rudolf Schaver in Szene gesetzt, die musikalische Leitung liegt in Händen von Generalmusikdirektor Cornelius Ann.

Die nächsten Aufführungen bringen zum ersten Male die beiden Lustspiele „Papiermühle“ von Georg Kaiser und „Leonie“ von Leo Lenz. Der Vorverkauf beginnt am Donnerstag, dem 27. September, vormittags 10 Uhr.

Englischer Besuch in Danzig.

Der bereits angekündigte Besuch von sieben konservativen Mitgliedern des englischen Unterhauses hat gestern in Danzig stattgefunden. Die Gäste trafen vormittags von Oberschlesien hier in Danzig ein und machten des stellvertretenden Präsidenten des Senats ihren Besuch. Darauf unternahmen sie unter Führung und als Gäste des Senats eine Rundfahrt durch den Hafen bis Poppo und besichtigten verschiedene Einrichtungen der Freien Stadt. Am Abend führten sie nach Marienburg weiter. Sie äußerten beim Abschied ihre große Befriedigung über ihre Eindrücke in Danzig, bebauerten lebhaft, daß ihr Aufenthalt nur sehr kurz bemessen war, und sprachen den Wunsch aus, recht bald einmal wiederzukommen und dann Zeit zu eingehenderen Studien der Danziger Verhältnisse zu haben.

Am 18. November Gemeindevahlen

Sonntag, den 18. November, finden im Freistaat die Gemeindevahlen statt. Poppo, Neuteich und Liegenhof wählen an diesem Tage neue Stadtverordneten-versemmlungen, die übrigen Gemeinden des Freistaates neue Gemeindevorstellungen. Die Stadt Danzig wählt von diesen Wahlen unberührt, da die Stadtverordnetenversammlung vom Volkstag gewählt wird.

Recht heißt es die Wahlen bis zur Wahl mit eifriger Vorbereitung anzufüllen, damit die Sozialdemokratie ge-bührenden Einfluß auf die Geschicke der Gemeinden erhält. Die Wahl muß zu einem Siege des sozialistischen Gedankens werden.

Schickal.

Von Ricardo.

Auf Herrn Pilatus Wurm sind die Nachbarn nicht aus zu sprechen. Dabei ist er ein stiller, bescheidener Mann. Er trinkt nicht, er raucht nicht, er geht auch nicht fremd. Verheiratet ist er mit Trimmholzens zweiter, der Lena. Der Ehe sind zwei Kinder entsprossen, die mit Gottes Hilfe und gutem Essen blühen und gedeihen. Pilatus Wurm ist bei irgendeiner Sterbefälle Buchhalter. Sein monatliches Einkommen ist nicht gerade so, daß er sich mit Stolz und Recht einen Hundliebhaber nennen darf. Wenigstens finden es die Nachbarn.

„Die Kinderchens müssen hungern und er hält sich dem Reiter, soul Delbe, der sollb me in Mann sein, ich würd ihm be Pflerenteene beibringen!“ äußerte wiederholt Frau Mische vom ersten Stock links zu den Frauen der übrigen Haus-bewohner. Sie fand einstimmige Zustimmung.

Es war richtig, er hält sich einen Hund. „Hasso“ hatte er ihn getauft. Warum gerade „Hasso“, das ist Pilatus Wurms Geheimnis. Aber schließlich, warum sollte er den Hund nicht „Hasso“ rufen? Sollte er ihn „Cäsar“ oder „Phylax“ rufen? Der Hund hätte ja doch nicht auf Anruf. Also blieb man bei „Hasso“. „Hasso“ war kein unbedingt schönes Tier. Er hatte, genau wie ein Mensch, seine Vorzüge und seine Fehler. Und Pilatus Wurm gehörte zu jenen sympathischen Zeitgenossen, die da (auch in bezug auf Frauen) ihre närrische Liebe mit den Worten rechtfertigen: „Hättest du meine Augen, du sädest ihn (resp. sie) auch schön.“ Dagegen läßt sich nichts einwenden.

Pilatus Wurm liebte außer Frau und Kinder nur seinen „Hasso“. Er hatte es sich in den Kopf gesetzt, aus „Hasso“ einen erklaffigen Polizeihund zu machen. Täglich dreiferte er an dem Mistvieh herum: Stundenlang strich er mit dem Hund durch Felder und Wälder, Straßen und Wälder. Pilatus Wurm führte „Hasso“ an einer langen Kette. Eine Leberleine hatte der Hund einmal durchgefaut und Pilatus Wurm mußte ihn drei Tage suchen. Er fand ihn auf dem Müllberg.

Der Hund „Hasso“ war 1 1/2 Jahre alt, als Pilatus Wurm einen schwerwiegenden Entschluß faßte. Sieben Monate hatte er „Hasso“ in Dressur, aber diese Zeit war wirklich spurlos an „Hasso“ vorbeigegangen. Sein Neugierdes, das man nicht beschreiben kann ohne belebend zu werden, war wenig verändert, es sei denn, daß er etwas noch mehr Fett angelegt hatte.

Hätte in jenen Tagen nicht der Storch der Familie Wurm ein drittes Kindlein gebracht, Pilatus Wurm hätte seinen schwerwiegenden Entschluß vielleicht noch nicht gefaßt.

„So aber so“ sprach Pilatus Wurm eines Morgens, „entweder oder! Ich kann die Sticheleien der Nachbarn, und insbesondere dieser Frau Mische nicht mehr ertragen. Ich habe es satt, mich einen gemeinen und herzlosen Familien-vater nennen zu lassen. Nicht wegen der 80 Gulden Hundsteuer, aber so...“ orakelte er dumpf. „Ich will den Nachbarn einmal zeigen...“ Den Rest der Rede konnte die an der Tür lauschende Frau Mische nicht verstehen.

Zum erstenmal in 1 1/2 Jahren ging „Hasso“ neben seinem Herrn ohne Kette durch die Straßen der Stadt. (Pilatus Wurm hatte sich ein Stück scharf gebratene Wurst in die Hosentasche gesteckt.) Sie gingen. Pilatus Wurm erst und mit gefurchter Stirn. „Hasso“ mit erprobener Nase blüht bei Fuß.

So kamen sie allmählich an das Weichbild der Stadt. Da aechsch es, daß „Hasso“ an einem Baum Station machen mußte. Pilatus Wurm, schwere Gedanken im Gehirn, überquerte einen Fahrbaum. Auf der anderen Seite ungelangt, entdeckte er „Hasso“ sein Zurückbleiben. Pilatus Wurm zog die scharfgebundene Wurst aus der Tasche und lockte, damit in der Luft schwebend, seinen „Hasso“. Recht bereute er bitter den Entschluß, das Tier ohne Kette geföhrt zu haben. Kläffend und heulend sprang „Hasso“ auf den Fahrbaum...

„Sssst, still!“ sauste ein Auto heran und bevor Pilatus Wurm das Entfessliche der Situation erfassen konnte, war „Hasso“ unter dem großen Auto. Ein dumpfes Krachen, ein Knirschen der Bremsen! Der Wagen stand und unter ihm sah man eine blutige, breiige Masse. „Hasso“ war gewesen. Tot! Pilatus Wurm bedeckte seine Augen mit der Hand. Dumpf stöhnte er auf.

„Is in bist Ihre Töhte?“ fragte der Mann im Auto Pilatus Wurm. Der konnte nur stumm mit dem Kopf nicken, sprechen konnte er nicht.

„Sind sumfzig Gulden hier den Hund jenuq? Weene Schuld waret nich, Här!“ vernahm Pilatus Wurm wieder die Stimme des Autofahrers und gleichzeitig drückte man ihm einige Geld-scheine.

„...“ vernahm Pilatus Wurm die fünfzig Gulden, wie im Traum wandelte er nach Hause. In Hause setzte er sich wie im Traum an das Wochenbett seiner Frau und schilderte ihr den Vorfall. Mit müder Stimme sprach er:

„Hasso“ ist tot! Ein Auto hat ihn zerquetscht! 50 Gulden hat der Mann mir für „Hasso“ gegeben! Denk mal, Lena, ich lasse „Hasso“ frei laufen, einmal wenigstens, ein Auto kommt, tötet ihn, ich bekomme 50 Gulden... Herrgott im Himmel, wie seltsam sind deine Wege! Und ich wollte „Hasso“ gerade zum Abdecker bringen, der ihn töten sollte. Taja...“

Er philosophierte noch lange und Frau Mische horchte an der Tür und selbstem ist Pilatus Wurm bei seinen Nachbarn noch weniger beliebt.

Der Kindersehreck am Heißberge.

Von einem weiblichen Kriminalbeamten gestellt.

Weibliche Personen und Kinder werden vielfach durch Männer belästigt, die sich an abgelegenen Orten verborgen halten und sich entblößen. Sobald weibliche Personen oder Kinder in Sicht sind. Solch Verhalten erregt natürlich bei jedem Menschen Widerwillen und vielfach Schrecken. Die Kriminalpolizei bemüht sich dauernd, solche Personen zu ergreifen und verwendet dafür auch einen weiblichen Kriminalbeamten.

Vor dem Einzelrichter hatte sich der Verurteilter Friedrich W. in Ohra wegen solcher Handlungen zu verantworten. Er ist wegen Bettelst und fittlicher Vergehen vorbestraft, und zwar in Deutschland und Oesterreich und treibt jetzt sein Unwesen in Danzig. Er wurde aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Im allgemeinen gibt er die Straftaten zu, denn er wurde dabei auf frischer Tat am Heißberge ergriffen.

Der Amtsanwalt beantragte 6 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust. Der Angeklagte war mit dem Antrage zufrieden, bis auf Ehrverlust, was bemerkenswert erschien. Der Richter erkannte auf 6 Monate Gefängnis.

Folgeschwerer Sturz in den Schiffsraum. Im Freis-tagen war gestern vormittags der 61 Jahre alte Hafenarbeiter Johannes B. Hermann aus Bräsen mit dem Verladen von Stilkaut beschäftigt und stand dabei auf einer Schiffs-treppe. Plötzlich erhielt er einen Stoß und stürzte in den Schiffs-raum, und zwar so unglücklich, daß B. mit einem schweren Schädelbruch in das städtische Krankenhaus gebracht werden-mußte.

Amerikanische Verbrecherromantik.

Die Liebe des Millionenbundes. — Aus dem Gefängnis ausgebrochen. — Seine Frau aus einem andern Gefängnis geholt

Die beinahe unglaubliche Geschichte eines Banditen modernster und zugleich romantischer Art, der in einem Stapel von Matrasen aus dem Zuchthaus entwich, in dem er eine vierzehnjährige Strafe verbüßen sollte, weil er zwei Millionen Mark aus einem Eisenbahnzug gestohlen hätte, und dem es glückte, seine hübsche Frau aus einem andern Gefängnis, in dem sie an der Schwindsucht im Sterben lag, zu befreien, wird durch die dramatische Gefangenahme von John P. Carroll enthüllt, der in Amerika allgemein als „der Millionenbündel“

bekannt ist. Diese wahre Geschichte übertrifft die abenteuerlichsten und phantastischsten Dramen der Filmwelt. Carroll, der noch über sehr viele andere Namen verfügte, entfloh aus dem Leavenworth-Zuchthaus in Kansas, von dem es hieß, es sei „Kuchtscher“.

Er ist aber kürzlich wieder verhaftet worden, als er für eine wertvolle Uhr einen wertlosen Scheck in Zahlung gab. Es herrschte unter den Polizeibehörden große Freude, als der Gefangene als der entwundene „Millionenbündel“ identifiziert wurde, dem die gesamte Polizeimacht der Vereinigten Staaten monatelang aufgelauert hatte und auf dessen Gefangenahme Befehlungen in der Höhe von 50.000 Mark und mehr ausgegibt worden waren.

Carrolls erstaunliche Erzählung von seiner Flucht und der Zeit, die ihr folgte, wurde Stück auf Stück durch Detektive aus ihm herausgelockt, nachdem einer von ihnen sich als Mitsträfling ausgegeben und sich in die Zelle, die an die des Carroll anschließt, hatte einsperren lassen.

Die beiden wurden gute Freunde und saßen den Mann gemeinsam zu flehen; Carroll versprach seinem vermeintlichen Mitgefängenen ein Vermögen, von dem er behauptete, daß er es versteckt habe, für den Fall, daß er ihm helfe, wieder ein freier Mann zu werden.

Er erzählte, daß er entflohen sei, indem er sich zwischen den Matrasen versteckt habe, die aus Leavenworth weitransportiert worden seien und er habe dabei nur im Sinne gehabt, seine junge Frau aus dem Frauen-Staatsgefängnis zu Missouri zu befreien, wo sie ebenfalls wegen ihrer Teilnahme an dem sensationellen Raub aus dem Eisenbahnzug eine Strafe abzubüßen hatte. Sein einziger Wunsch war, wie er sagte, daß seine schöne Frau glücklich sterben sollte.

Carroll sah also, wie er weiter erzählte, eines Abends in seiner Gefängniszelle zu Leavenworth, als er eine mit Klebstift geführte und auf den Rücken einer Küchenschabe geklebte Notiz erhielt, mit der ihn ein neuangekommener Mitgefängener benachrichtigte, daß Frau Carroll in dem Gefängnis zu Missouri langsam an der Schwindsucht sterbe und daß sie wohl nur noch einige Monate leben werde.

Als er das erfuhr, beschloß Carroll nach verschiedenen vergeblichen Fluchtversuchen einen der Gefängniswächter mit dem Versprechen, ihm 16.000 Mark auszugeben, und er auf einer nahegelegenen Farm einzulassen wolle, so daß dieser ihn, verborgen in einem Stapel von dem Zuchthaus angelegten Matrasen, hinwegführe. Nachdem aber Carroll sich in den nahegelegenen Wäldern aus den Matrasen befreit hatte, schlug er den Chauffeur nieder und entkam.

Dann stahl er ein Automobil, kaufte sich Kleider und andere notwendige Dinge von einem Teil des Geldes aus dem Eisenbahnraub, das er aus seinem Versteck herausholte und reiste nun nach Missouri. Dort ging er sofort nach dem Gefängnis, in dem seine Frau saß, erkletterte eine dreifüßige Fuß hohe Mauer, verständigte sich mit seiner Frau und half ihr die Fensterklappe ihrer Zelle zu durchsägen. Schließlich entfloh das Paar in Carrolls Wagen unter den Augen eines Gefängniswärters. Die Wächter, die auf ihre Spur geseht wurden, konnten nichts ausrichten.

Der Wagen wurde in den Fluß gefahren und versenkt. Das Ehepaar verbarg sich und floh dann in einem Eisenbahnzug weiter. Darauf lebten sie im großen Stille zu Philadelphia. Carroll wußte mit seinem gestohlenen Gelde Einbruch zu machen, verschaffte sich Zugang in die Häuser reicher Leute, befreundete sich mit ihnen und verschmähte es nicht, sie nachher auszurauben. Carrolls Frau aber starb vor einigen Monaten im Glück und in Frieden und jetzt war dem Banditen sein ferneres Schicksal ziemlich einseitig.

Er hat inzwischen zehn Postdiebstähle zugegeben, ferner einen Juwelendiebstahl in Delaware, bei dem er Schmuck im Werte von 160.000 Mark erbeutete, und einen weiteren Juwelendiebstahl in Missouri, bei dem sich die Beute auf 80.000 Mark belief. Alle diese Taten aber hat er nach seiner Flucht aus dem Zuchthaus ausgeführt. Die Polizei hat bis jetzt Diebstahlsklagen im Werte von einer Million Mark wieder-gefunden. Es ist anzunehmen, daß Carroll diesmal zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt werden wird.

Briefe, die sie spät erreichten.

Ein Orden und ein Harum aus dem Jenkiss. — Yvonne bekommt die Wat.

In einer Pariser Villa lebt der frühere amerikanische Marineoffizier William Pittcott ein behagliches Pensionärsdasein; er hat gar keine Verwandten und keine Freunde, er kümmert sich nur um seine Pflanzen, die der erkrankte Botaniker mit Leidenschaft sammelt. Seine alte Wirtin, die Frau, und sein Diener, die Jahrzehnte bei ihm angestellt sind, betreuen ihn. Er hat keinerlei Verbindung mit der Außenwelt, er bekommt keine Besuche und der Briefträger hat bei ihm nichts zu suchen.

Um so erstaunter waren die drei Bewohner der Villa, als die Post dieser Tage ein Paket brachte. Ein sensationelles Ereignis. Fast ängstlich begann der Hausherr die sehr wertvollen und leicht beschädigten Kisten zu öffnen, bis er an ein kleines Metallkästchen kam. Er öffnete es und ließ einen Laut der Überraschung aus. Auf weicher Seide lag ein goldener Orden, ein Halbmond, dabei ein auf Pergament geschriebenes Diplom in türkischer Sprache mit beigefügter französischer Uebersetzung. William Pittcott las, daß der Sultan aller Türken, der Großherr der ottomanischen Pforte, sich gnädigst entschlossen habe, dem amerikanischen Offizier William Pittcott den heiligen Orden des hohen Ordens zu verleihen. Als Zeichen besonderer Gunst sei es dem Ordensempfänger auch gestattet, einen Fez zu tragen. Um das Maß seiner Güte vollzumachen, gab der Sultan dem Offizier die Erlaubnis,

sich einen Harem von sechs Frauen zu halten.

Der fast 70-jährige William Pittcott schüttelte den Kopf. Was konnte das alles bedeuten? Bis ihm einfiel, daß er 1901 in einer offiziellen Mission in Konstantinopel gewesen und daß ihm der Sultan bei einer Privataudiens von einem hohen Orden gesprochen hatte. Der Sultan war inzwischen gestorben, das türkische Kaiserreich war verschwunden, Pittcott hatte Sultan, Türkei und Orden längst vergessen, bis

er jetzt mit erheblicher Verspätung das kostbare Geschenk erhielt. Und war es für das Tragen des Ordens schon reichlich spät, was sollte der alte Pittcott nun erst zu dem Harum sagen? Er hatte in jungen Jahren nicht gewagt, sich eine einzige Frau zu nehmen. Und dem Siebzehnjährigen wurde nun die Erlaubnis gegeben, sechs zu heiraten. Er wird von der verpönten Erlaubnis seinen Gebrauch machen; er wird Orden und Diplom den übrigen Marktäden einverleiben, die er von seinen Weltreisen mitgebracht hat, und er wird sich weiter mit seinen Pflanzen beschäftigen.

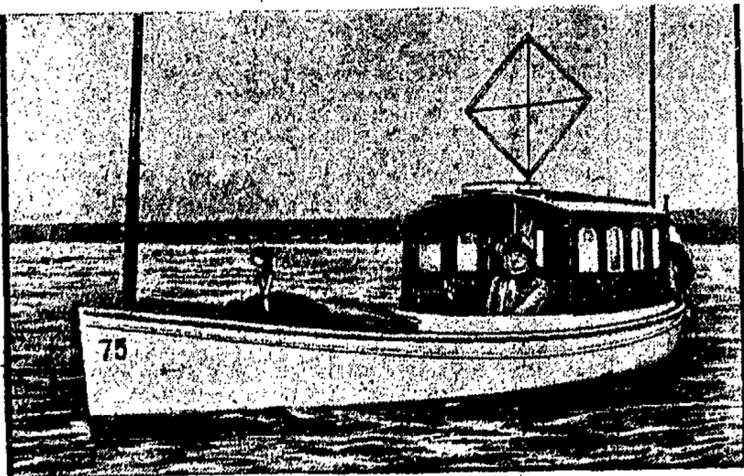
Hier hat die 27-jährige Verspätung der Post also keine nachteiligen Folgen gehabt. Schlimmer sah zuerst der andere Fall von Postverschleppung aus, der sich fast um dieselbe Zeit in Paris zutrug. Die Post brachte dem 42-jährigen Zollbeamten Marcel Aubert eine Postkarte, die von seiner Frau Yvonne in Empfang genommen und natürlich gleich

neugierig gelesen wurde. Ihre Augen welkerten sich; es war nichts anderes als die Einladung zu einem Rendezvous, morgen nachmittag um 4 Uhr, an der Metrostation Place de l'Italie.

unterschieden von einer Frau

namens Yvonne. Dieser Lump, dachte die Frau. Er denkt nicht an mich und nicht an seine vier Kinder, er verabredet Zusammenkünfte mit anderen Frauen, er gibt Geld für sie aus, während ich mich zu Hause abkuscheln laß. Na warte, dir werde ich das Heimkommen heute verfallen!

Noch einmal besah sie sich das ominöse Schriftstück, dann stuchte sie. Es kam ihr mit einem Male so bekannt vor, und die Schrift mußte sie doch auch kennen! Lieber das verwickelte Gesicht der Bierzujährigen, in das Not und Entbehrung ihre Zeichen geatmet hatten, ging ein seltsames Lächeln. Das war ihre eigene Handschrift und sie selbst hatte diese Karte geschrieben, vor vierzehn Jahren, als die Liebe zwischen ihr und Marcel Aubert gerade aufgekeimt war. Heute war sie lange die Frau dieses Mannes, sie hatten vier Kinder, Not und Sorge waren oft zu Gast gewesen und von der traumhaften Liebe war wenig übrig geblieben. Mit wehmütigen Lächeln legte Frau Yvonne den verspäteten Liebesboten zur Seite.



Die Strohuppe am Steuer.

Das Boot wird drahtlos gelenkt.

Das Motorboot ist in ähnlicher Weise, wie das Dieselschiff der Marine, umgebaut worden; neu ist jedoch der Versuch, daß das Boot mit Hilfe einer neuartigen Funkweilantenne automatisch aus jeder Entfernung zu demjenigen Sender hinführt, der es auf der dem Boot angeordneten Wellenlänge anruft. Es besteht also die Möglichkeit, Schiffe ohne Mannschaften zu Fahrten zu benutzen, die lediglich irgendeiner Beförderung dienen sollen, wobei die Besatzung abspart werden kann. Außerdem könnte mit Hilfe dieses Verfahrens die Auffindung von Schiffen auf hoher See erleichtert werden, da ein Dieselschiff automatisch das Schiff auf dem kürzesten Wege verfolgen würde, selbst wenn dieses Schiff durch irgendwelche Havarien abgetrieben wird. Unsere Aufnahme zeigt das interessante Boot auf dem Ammersee bei München.

Das Beständnis des Eilzug-Mörders.

„Es kommt ihm vor, als habe er geträumt.“ — Er will sich nicht mehr besinnen können.

Hopp hat nach anfänglichem Leugnen gestanden, Direktor Nordmann überfallen und beraubt zu haben. Der Staatsanwalt von Wesermünde hat sich nach Mainz begeben. Die Ueberführung Hopp's nach dem Landgericht Verden dürfte binnen kurzem erfolgen. Dem Vernehmen nach soll Hopp die Absicht gehabt haben, in die französische Fremdenlegation einzutreten.

Der Eisenbahnmörder Hopp gab, nachdem er den Mord an Direktor Nordmann eingestanden hatte, die folgende Darstellung der Tat: Er habe die Absicht gehabt, in das Ausland zu reisen und sei mit einer Fahrkarte 4. Klasse in Hamburg in einen D-Zug gestiegen, der in der Richtung nach Bremen fuhr. Da er sehr ermüdet gewesen sei, habe er, um zu schlafen, ein Coupé 2. Klasse angekauft.

Dort hätte er aber nicht bleiben können, weil alles besetzt war. Er habe deshalb durch die Verbindungstür das Nebenabteil betreten. Dabei habe er den Eindruck gehabt, als ob jemand die Auhentür zugeschlagen und das Abteil eilig verlassen hätte. Daraufhin habe er seinen Revolver gezogen und bei näherem Hinsehen festgestellt, daß ein Fahrgast auf dem Polster ausgestreckt lag, der den Eindruck machte, als ob er von einem Räuber überfallen worden sei. Als er ihm in das Gesicht gesehen habe, habe er sogar angenommen, daß der Fahrgast tot sei. Er habe ihm darum, um festzustellen, ob er sich nicht irre, an der Schulter gerüttelt, und dabei sei der Schuß dann

ohne seinen Willen

losgegangen. Was nach der Tat geschehen sei, darauf könne er sich nicht mehr besinnen. Es komme ihm so vor, als ob er geträumt habe. Er könne auch nicht sagen, ob er tatsächlich den Direktor Nordmann getötet und dann zum Abteil hinausgeworfen hat.

Wie er verhaftet wurde.

Die Wirtin eines Restaurants identifiziert ihn.

Hopp war bereits vor einigen Tagen nach Mainz gekommen und hatte die Absicht, am Donnerstagabend von dort weiterzufahren. Gegen 6 Uhr abends schlenderte er in den Straßen von Kastel Scheinbar ziellos umher. Einige Einwohner, denen die Ähnlichkeit des Mannes mit dem geflüchteten Mörder aufgefallen war, folgten ihm auf den Fersen. Gegen 7 Uhr betrat der Fremde das Café „Drei Kronen“ in der Mainzzerstraße, wo er sich nach einander Schokolade, Eis, drei Torten und einen halben Liter Milch bestellte. Der Wirtin und ihren beiden Schwestern fiel sofort

das aufgeregte Wesen des Gastes

auf, der u. a. erzählte, er käme eben aus Mainz, wo er sich in einem Variété sehr amüsiert hätte. Als Hopp bei seiner Erzählung einmal kurz aufschaute, wurde bei ihm eine auffällige Zahnfläche im Oberkiefer bemerkbar; es fehlte ein Schneidezahn.

In diesem Augenblick wurde es den Frauen zur Gewißheit, daß sie den geflüchteten Raubmörder vor sich hatten; die bekanntgemachte Personalbeschreibung des verfolgten Mörders hatte besonders auf die Zahnfläche im Oberkiefer hingewiesen. Auf das Signalement paßte auch die Kleidung des Gastes und sein norddeutscher Dialekt. Hopp, der sich beobachtet fühlte, griff plötzlich in die Tasche und entführte denselben hörbar einen Revolver.

Nach kurzer Zeit bezahnte er seine Beute und entfernte sich in der Richtung nach dem Bahnhof. Inzwischen hatte die Wirtin das Mainzzer Polizeipräsidium telefonisch benachrichtigt, und ein Kriminalkommissar nahm den Mörder auf dem Bahnhof in dem Augenblick fest, als er sich auf eine Personennusse geworfen hatte und sich wiegen ließ. Der Festgenommene gab zunächst an, Erbe Platen zu heißen; der Beamte sagte ihm aber auf den Kopf zu, daß er der Raubmörder Hopp sei.

Recht brach Hopp zusammen und gestand schüchtern, der Gesuchte zu sein. Man fand bei ihm einen falschen Paß auf den Namen eines Buchhalters William Miller und die entseuerte Dreieckspistole, mit der Nordmann erschossen worden ist.

Der Weg der „Europa“.

Hünefeld fliegt nach Persien.

Hünefeld startete gestern in Bagdad mit der „Europa“ zur nächsten Etappe seines Ostasiensfluges. Er will bis Buschir (Persien) gelangen.

In Buschir gelandet.

Das deutsche Flugzeug „Europa“ ist gestern in Buschir gelandet. Wie verlautet, verzögert sich die Fortsetzung des Fluges, da die erforderliche Erlaubnis der persischen Regierung noch nicht eingetroffen ist. Hünefeld hofft, heute nach Karatschi weiterfliegen zu können.

Ein amerikanisches U-Boot gesunken.

Die Besatzung soll gerettet sein.

In der Admirals-Bay an der Panamakanalzone ist ein amerikanisches Unterseeboot auf Grund geraten. Es liegt zehn Meter unter der Wasseroberfläche fest. Obwohl nähere Einzelheiten noch fehlen, verlautet im amerikanischen Marineministerium, daß die gesamte Besatzung außer Gefahr ist.

Seber Raubverbrechen unterjagt!

Der französische Luftfahrtminister Cynac hat beschlossen jeden Flugverbrechens bis auf weiteres zu unterbinden.

Feuer in der Laubenkolonie.

Acht Wohnlauben niedergebrannt. — Viel Kleinvieh verbrannt.

Gestern abend brach in der Laubenkolonie Dammeweg in Berlin-Treptow Feuer aus, das auf mehrere Lauben übergriff. Trotz aller Löscheversuche der Feuerwehr brannten acht Wohnlauben vollständig und fünf Wohnlauben teilweise nieder. Das Feuer wurde vermutlich durch Fahrlässigkeit verursacht. Zahlreiches Kleinvieh, Lauben, Hühner und Kaninchen kamen in den Flammen um, Personen wurden nicht verletzt. Den Besitzern der Lauben ist durch den Brand empfindlicher Schaden zugefügt worden, da sie nicht versichert sind.

Sie tauschten ihre Frauen.

Mit der alten Frau aber war es doch besser.

Wie Budapestener Blätter berichten, hatten zwei ungarische Bauern sich in ihre Frauen verliebt, jeder in die des andern. Weit entfernt, diesen Konflikt mit Messern oder Fäusten auszukämpfen, besprachen sie ihn gemächlich bei einer Flasche Wein und vereinbarten, daß sie ganz einfach ihre Frauen austauschen wollten, um die Kosten der Ehescheidung zu vermeiden. Zur Feier dieses Austausch wurde ein Fest veranstaltet, bei dem sich die ganze Nachbarschaft gütlich tat. Die Frauen stellten sich wie die Bräute und äugen feierlich mit dem neuen Gemahl in ihr junges Heim ein, gefolgt von ihrer ursprünglichen Mitgift, jede von einer Kuh und zwei Schweinen.

Alles verlief zunächst in Glück und Zufriedenheit, aber nach einem Monat bekamen die neuen „Gemahner“ sich eines besseren. Sie gestanden sich, daß es doch mit ihrer richtigen Frau sehr viel besser gemein sei. So schritten die vertauschten Frauen zu ihren rechtmäßigen Gatten zurück.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Anteil Danzigs am polnischen Außenhandel.

Von Alfred Siebeneiden.

Leiter der Handelsabteilung im polnischen Generalkonsulat in Danzig.

Es ist eine wirklich erfreuliche Sache, feststellen zu dürfen, daß die Beziehungen zwischen Polen und Danzig in der letzten Zeit sich immer günstiger gehalten und daß auf beiden Seiten der aufrichtige Wille besteht, alle unnötigen Reibungen zu vermeiden. Diese Verständigungspolitik führte in letzter Zeit zum Abschluß einiger wichtiger Abkommen; Verhandlungen in weiteren Fragen, die noch zu regeln sind, stehen bevor und werden nächstens begonnen werden. Die Beziehungen Danzigs und Polens, alle bisher strittigen Fragen möglichst reibungslos zu erledigen, sind, mit wenigen Ausnahmen, das nötige Verständnis in den besten Schichten der Bevölkerung. Man kann von einer Stabilisation der Danzig-polnischen Beziehungen sprechen, was allererst für die künftige Entwicklung der beiderseitigen wirtschaftlichen Interessen von allergrößter Bedeutung ist.

Es ist nicht zu verkennen, daß eben die Wirtschaft an einer günstigen Stellung einiger noch schwebenden Fragen in erster Linie interessiert ist. Andererseits ist es, daß der Ausbau der wirtschaftlichen Zusammenarbeit Danzigs und Polens einen überaus großen Einfluß auf

Die Gestaltung der politischen Beziehungen

ausüben kann. Auf dem Gebiete der Wirtschaft ist meiner Meinung nach, noch vieles zu schaffen. Es gibt eine große Anzahl von wirtschaftlichen Fragen, die noch zwischen Polen und Danzig nicht voll geklärt sind und wo eine aufrichtige eingehende Aussprache die bestehenden Mißverständnisse beseitigen könnte. In erster Linie muß Klarheit geschaffen werden, was beiderseitig bestritten wird und wo jeder der interessierten Teile seine eigene Rolle und die des anderen Teiles sich in dieser Zusammenarbeit vorstellt. Eine viel umtrittene und besprochene Frage ist die des wirtschaftlichen Anteils Danzigs an dem Außenhandel Polens. Ich bin überzeugt, daß

Danzig hier einer großen Zukunft entgegenblickt

und daß dieser Anteil Danzigs von Jahr zu Jahr wachsen wird. Dazu sind jedoch einige Vorbedingungen nötig, vor allem, daß der Danziger Kaufmann sich den neuen Verhältnissen anpassen und seine vollen Fachkenntnisse und Leistungsfähigkeit den neuen Wirtschaftsbahnen widmet. Meine bisherigen Erfahrungen veranlassen mich jedoch zu behaupten, daß der Danziger Kaufmann nicht ausreicht, um die neuen Wirtschaftsmöglichkeiten Polens kennen zu lernen und zu nutzen. Polen entwickelt sich überaus rasch, es entstehen neue Industriezweige, alte Industrien werden ausgebaut und vervollständigt. Neue Export- und Importmöglichkeiten werden geschaffen, Polen ist bestrebt, weitere Absatzgebiete zu erobern, wobei der Seeweg eine immer größere Rolle spielt.

Es bedarf viel, sehr viel Arbeit und Mühe,

diese Bestrebungen Polens zu verwirklichen. Um so mehr wird jede Initiative in dieser Richtung von der polnischen Regierung und der polnischen Wirtschaft begrüßt. Polen sucht keine Opfer, wenn nur die Möglichkeit besteht, in den heutigen schwierigen Verhältnissen einen Konkurrenzkampf siegreich auszufechten. Ein Mitwirken in dieser großen Arbeit an dem wirtschaftlichen Aufbau Polens bedarf als Vorbedingung einer gründlichen Kenntnis der Absatz- und Produktionsmöglichkeiten, die nötigen Fachkenntnisse und nicht zuletzt eines schaffensfreudigen Willens, der auf den starken Glauben an das Wert selbst und den Erfolg basiert ist. Ich bin der Meinung, daß es in Danzig an Fachkenntnissen nicht mangelt. Jedoch an oft bin ich in meiner bisherigen Tätigkeit auf

eine große Unkenntnis des neuen Polens

und seiner Produktionsmöglichkeiten wie auch seiner wach-

senden Produktion gestochen. Es ist selbstverständlich, daß ein Kaufmann, der die Produktionsmöglichkeiten eines Landes nicht kennt, nicht als Verkäufer oder Vermittler tätig sein kann. Auch glaube ich nicht zu irren, wenn ich meine, daß der Danziger Kaufmann eher pessimistisch als optimistisch die Zukunft Polens ansieht und daß er darum nicht mit der nötigen Energie zum Werk herantritt. Oft werden Stimmen laut, welche auf die Verluste Danzigs im polnisch-ausländischen Zwischenhandel hinweisen. Auch wird die Negamentation des Außenhandels Polens bemängelt. Es ist durchaus richtig, daß in den Nachkriegsjahren der Zwischenhandel nicht zur nötigen Geltung kam und daß sich die schwierigen Wirtschaftsverhältnisse in Europa nicht günstig für den Außenhandel auswirkten. Polen als junger Staat mußte darunter mehr als alle anderen Länder leiden. Jedoch ist Danzig nicht der einzige Platz, wo diese Schwierigkeiten zum Vorschein treten. Solche Verluste sind überall in ganz Europa aufzuweisen, öfters in sogar größerem Ausmaß als in Danzig und Polen. Es wird sogar manchmal

von einem Verfall der Danziger Wirtschaft

gesprochen. Ich möchte hier nicht an Hand statistischer Zahlen den Aufschwung des Danziger Hafens beweisen wollen; diese Meinungsverschiedenheit zwischen Danziger und polnischen Wirtschaftlern bildete den Gegenstand vieler spezieller Werke. Jedoch will ich nur betonen, daß, wenn in manchen Kreisen sogar die Meinung besteht, Danzig hätte in den bisherigen Jahren übliche Erfahrungen gemacht, so darf das nicht zu einer Passivität des Danziger Kaufmanns führen, denn dies wäre ein noch größerer Mangel für Danzig und seine wirtschaftliche Zukunft. Der Danziger Kaufmann hat das volle Recht, an dem Außenhandel Polens beteiligt zu sein. Daraus entspringt aber auch die Pflicht, fördernd mitzuwirken und Pionierarbeit zu schaffen. Es gibt ja Hunderte von Inseln des polnischen Exports, welche einer Vervollständigung und Vervollständigung bedürfen. Neue Absatzmärkte, neue Richtungen des Handels müssen organisiert werden und

darin liegt die Rolle des Danziger Kaufmanns.

Wenn der Danziger Handel nicht mit der nötigen Initiative herantreten wird, läuft er die größte Gefahr, in die Lage eines untätigen Zeugen des sich immer mehr entwickelnden polnischen Exports gestellt zu werden. Solche Beispiele haben wir schon in der vergangenen Zeit zu vermerken. Durch den Danziger Hafen gehen große Massen an polnischer Kohle, wobei jedoch die Danziger Wirtschaft nur indirekt beteiligt ist. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Sachlage ganz anders sich gestalten würde, wenn der Danziger Kaufmann von Anfang an mitgewirkt und die damals gänzlich neuen Absatzmärkte selbständig für den polnischen Export eröffnet hätte. Damals fehlte aber in Danzig völlig der Glaube an ein Gelingen eines polnischen Kohleexports nach den baltischen Staaten und dadurch wurde der wichtige Augenblick, wo der Danziger Kaufmann sein Wort mitsprechen konnte, gründlich verpaßt. Solcher Gelegenheiten gibt es sehr viele und

dieselbe Gefahr besteht für Danzig wieder.

Die obigen Ausführungen bilden selbstverständlich nur einen Teil des Problems der Danzig-polnischen Zusammenarbeit. Die angeführten Gedanken sind übrigens nicht neu. In der letzten Zeit fand ich einen sehr sachlich abgefaßten Artikel in einer der hiesigen Zeitungen, wo der verehrte Verfasser dieselben Ansichten als Danziger Wirtschaftler vertritt. Dies ist eine sehr erfreuliche Erscheinung. Notwendig ist es, daß auch die breiten Schichten der Danziger Kaufleute durch dieselben Gedanken befeuert sein mögen und anstatt der negativen oder passiven Einstellung zur positiven, initiativevollen Einstellung übergehen. Das wird die beste Ergänzung des politischen Verhandlungswillens bilden.

Zollerhöhungen vorgenommen werden, wird die polnische Fabrikation von Farbbändern eingestellt werden müssen.

Verkehr im Hafen.

Ausgang: Am 21. September: Franz D. „Normanville“ (1157) nach Bordeaux mit Holz und Gütern; holl. D. „Nero“ (234) nach Amsterdam mit Gütern; deutsch. D. „Urania“ (1788) nach Ostpreußen mit Kohlen; griech. D. „Patria“ (1110) nach Athen mit Sprei; deutsch. D. „Sibeth Gorda“ (498) nach Athen mit Kohlen; dän. D. „Karin Argaard“ (1187) nach Kopenhagen mit Kohlen; griech. D. „Korinth“ (1173) nach Salon mit Kohlen; holl. D. „Lag“ (1343) nach Rotterdam mit Kohlen; holl. D. „Robur I“ (1577) nach Rotterdam mit Kohlen; deutsch. D. „Erandia“ (823) nach Trelleborg mit Kohlen; schwed. D. „Gudrun“ (432) nach Karlskrona mit Kohlen; deutsch. D. „Frela“ (826) nach Galatz mit Holz; franz. D. „Mecanicien“ (1586) nach Rouen mit Kohlen; dän. Segler „Korben“ (211) nach Varberg mit Kohlen; deutsch. D. „S. Maria“ (89) nach Valmied mit Kalfisch; deutsch. D. „Virela“ (290) nach Metz mit Kohlen; engl. D. „Goltino“ (1463) nach Hull mit Passagieren und Gütern; holl. D. „Goltino“ (2390) nach London mit Passagieren und Gütern; schwed. D. „Gulstoda“ (133) nach Stockholm mit Kohlen; lett. D. „Berna“ (457) nach Riga mit Sprei; deutsch. D. „Diana“ (260) nach Riga mit Sprei; holl. D. „Blanc“ (178) nach Antwerpen mit Getreide; norm. D. „Albatros“ (1922) nach Argonne mit Kohlen; norm. D. „Meril“ (253) nach Ost mit Melasse.

Eingang: Am 21. September: Deutsch. M. S. „Annemarie“ (125) von Karlskrona mit Steinen für Artus, Schiffmühl; deutsch. M. S. „Ella“ (148) von Karlskrona mit Steinen für Hanswindt. Schwed. D. „E. C. Froberg“ (189) von Königsberg, leer für Artus, Hafenkanal; engl. D. „Goltino“ (2390) von Viborg mit Passagieren und Gütern für H. C. Hafenkanal; holl. D. „Kato“ (1197) von Valmied mit Sprei für Sam. Freizeit; dän. D. „Victoria“ (1189) von Odense, leer für Horn & Cie. Kopenhagen; dän. D. „Polonia“ (3519) von Kopenhagen mit Passagieren und Gütern für Baltic America Line, Kopenhagen; holl. D. „Holl.“ (628) von Varberg, leer für Behne & Sieg. Westerland; deutsch. D. „Briellgabs“ (2043) von Rotterdam, leer für Poln. Sand, Westerland; norm. D. „Meril“ (253) von Odense, leer für Bergens, Kopenhagen; deutsch. D. „Eank Lorenz“ (943) von Lübeck mit Gütern für Venet, Hafenkanal; dän. D. „Niels-Ebbejen“ (1822) von Kopenhagen mit Passagieren und Gütern für Reinhold, Hafenkanal; schwed. D. „Nero“ (234) von Odense, leer für Artus, Westerland; holl. D. „Goltino“ (2390) von Rotterdam, leer für Sam. Hafenkanal; dän. D. „S. C. Reinhold“ (706) von Rotterdam mit Steinen für Reinhold, Hafenkanal.

Der erhöhte litauische Zolltarif. Am 1. Oktober tritt in Litauen der neue Zolltarif in Kraft. Nach diesem Tarif wird der Zoll für Waren aus den Ländern, mit denen Litauen keinen Handelsvertrag abgeschlossen hat, um 30 Prozent erhöht.

Internationale Zuckerkonferenz in Berlin.

Der Kampf gegen den Zuckerdumping.

In Berlin trat gestern wieder eine Internationale Zuckerkonferenz zusammen. An den Beratungen, die sich in der Hauptsache mit Ausfuhrfragen beschäftigten, dürften neben Delegierte Deutschlands, Polens und der Tschechoslowakei teil.

Die sich einander in raschem Tempo folgend internationalen Zuckerkonferenzen sind der beste Beweis dafür, daß wie wir bereits früher betonten, die Weltzuckerwirtschaft sich selbst als bankrott erklärt. Hier stehen nicht nur die europäischen Nebenländer in scharfem Wettbewerb gegeneinander, sondern die gesamte europäische Nebenproduktions wird andauernd unter dem starken Preisdruck durch die koloniale Rohzucker-Erzeugung gehalten.

So konnte es nicht ausbleiben, daß die Produktionsländer um die Absatzgebiete mit allen nur erdenklichen Mitteln kämpfen, und daß sich niemand vor einem Dumping mehr scheute. Die für verlustbringende Exportgeschäfte erforderlichen Geldmittel wurden durch Preisserhöhungen im Inlande aufgebracht. Es ist eine bekannte Tatsache, daß der Zucker am billigsten in den Ländern ist, die auf Einfuhren angewiesen sind, während er in den Produktionsländern meist viel teurer bezahlt werden muß.

Polens in Verwirrung gebracht wurde der Zuckermarkt durch Spekulationen, die im Frühjahr des laufenden Jahres in England vorgenommen wurden. Durch eine Ermäßigung des Einfuhrzollens für Rohzucker sollte dort erreicht werden, daß Weltzucker nur noch in geringem Umfang nach England gelangt, und so den dortigen Maschinen Beschäftigungsmöglichkeiten verkauft werden. Hierdurch ist der tschechoslowakische Zucker-Industrie sozusagen der Lebensnerv abgeschüttelt worden, da die Tschechen in der Hauptsache auf die Belieferung der englischen Rindfleisch einwirkten waren.

Von diesem Zeitpunkt an datieren denn auch die verzeuerten Anstrengungen der tschechischen Industriellen, ihre Betriebe unter allen Umständen rentabel zu gestalten. Da man aber anscheinend dort genau so mit seinem Latein zu Ende ist, wie in allen anderen Zuckerkonferenzen, wurde wieder das alte Rezept empfohlen: Dumping-Preise im Ausland, Preisserhöhungen im Inlande. Wie wir seinerzeit meldeten, scheitern diese Pläne auf schärfsten Widerstand bei der gesamten tschechischen Öffentlichkeit, so daß sich auch die Regierung zu einem Einschießen gezwungen sah. Auch die durch die tschechischen Dumping-Abkündigungen bedrohten Nachbarländer Deutschland und Polen rührten sich, und die Folge dieser Situation ist der letzte Versuch, auf einer neuen Konferenz, die gestern in Berlin begann, zu einer Einigung zu gelangen.

Ohne Ergebnis.

Ueber das Ergebnis der Zuckerkonferenz wird folgendes offizielles Communiqué ausgesprochen:

Die am 21. September in Berlin in den Räumen der Deutschen Zuckerkonferenz abgehaltene Konferenz von Vertretern der tschechoslowakischen, polnischen und deutschen Zuckerindustrie stimmte dem Vorschlag des Colonel Tarasa zu, die für Oktober festgesetzte internationale Zuckerkonferenz nicht abzuhalten. Sie sind der Ansicht, daß jede Verhandlung zwecklos ist, solange die anderen wichtigsten Zuckervorkonferenzen sich nicht zur Mitarbeit entschlossen haben.

Gründung der „Zentralbank Deutscher Industrie“.

Am Donnerstag wurde die Gründung der Zentralbank Deutscher Industrie in Berlin vollzogen. In einer Besprechung, die sich an die Gründungsformalitäten angeschlossen, teilte der Aufsichtsratsvorsitzende, Finanzminister a. D. Peter Reinhold, Einzelheiten über Pläne und Bedingungen der Bank mit. Die Absicht ist, der kleinen und mittleren Industrie langfristige Kredite zu gewähren, und zwar ist an eine Laufzeit von 20 Jahren gedacht. Die Tilgung erfolgt in 10 Raten in Abständen von einem halben Jahre. Die Kreditnehmer können im Gegensatz zur Zentralbank den Kredit nach Ablauf einer dreimonatigen Kündigungsfrist zurückzahlen. Das Aktienkapital der neuen Bank beträgt 17,5 Millionen Reichsmark.

Zollerhöhung für geschälten Reis. In der letzten Nummer des polnischen Geschäftsblattes „Dziennik Wlaski“ ist eine fünf Tage nach der Veröffentlichung in Kraft tretende Verordnung abgedruckt, welche bei der Ausfuhr von geschältem Reis aus dem polnischen Zollgebiet eine Rückerstattung des Einfuhrzollens in Höhe von 56 Groschen pro Doppelzentner vorsieht.

Ämtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	21. September		20. September	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	—	—	—	—
100 Pfund	57,78	57,93	57,78	57,93
1 amerikan. Dollar	—	—	—	—
Scheck London	25,0075	25,0075	25,0075	25,0075
Im Freiverkehr: Reichsmark 122,85—122,95. Dollarnoten 5,1425—5,1475.				

Danziger Produktenbörse vom 14. Sept. 1928

Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per Zentner	Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per Zentner
Weizen, 130 Pfd.	11,00	Erbjen, kleine	—
— 134	11,25	— grüne	16,00—22,00
— 126	—	— Viktoria	22,50
Roggen	—	Roggenkleie	8,50
Gerste	10,50—11,25	Weizenkleie	8,75
Futtergerste	9,75—10,50	Deluzhken	—
Hafer	9,50	Ackerbohnen	—
		Wicken	—

Richtamtlich. Vom 21. September 1928.

Weizen, unv. rändert, 134 Pfd., 11,30, 130 Pfd., 11,00, Roggen, 120 Pfd., matt, 10,50, Futtergerste, matt, 9,75—10,50, Braugerste, matt, 10,50—11,25, Hafer, unv. rändert, 9,50, Viktoriaerbsen, ruhig, 18,00—22,50, grüne Erbsen 16,00—21,00, Roggenkleie 8,50—8,75, Weizenkleie 8,75, Wauwau, unv. rändert, 35,00—40,00, Gelbsenf, matter, 19,00—22,00 (6 pro 50 Kilogramm frei Danzig).

Das Projekt einer Exportbank in Polen.

Im Zusammenhang mit den Bestrebungen, die Passivität der polnischen Handelsbilanz durch Steigerung des Exports zu vermindern, wird in Regierungskreisen u. a. auch der Plan der Gründung einer Exportbank erwogen, die durch Erteilung billiger und langfristiger Kredite den polnischen Exporteuren die Konkurrenz mit dem Inlande erleichtern soll. Des weiteren soll die Bank die polnische Ausfuhr durch Exportkreditversicherungen unterstützen. Die Gründung ist in Form einer Aktiengesellschaft mit maßgebender Beteiligung der polnischen Regierung geplant. Bisher gibt es in Polen nur eine Bank, die sich in der Hauptsache mit der Gewährung von Exportkrediten befaßt, es ist dies die Bank der Zuckerkonferenz in Polen. Im Gegensatz zu der Zuckerkonferenz soll die neu zu gründende Exportbank ausschließlich auf inländischem Kapital basieren.

Belegung in der ostpreussischen Binnen-Schiffahrt.

Wie uns von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, hat der Binnen-Schiffahrtverkehr zwischen Ostpreußen und dem übrigen Deutschland nach jahrelangem fast völligen Stillliegen im laufenden Jahr die ersten Zeichen einer beginnenden Wiederbelebung aufzuweisen. Diese dürfte nicht zuletzt auf die Ergebnisse einer von westpreussischen Handelskreisen unternommenen Versuchsfahrt zurückzuführen sein, wodurch man feststellte, daß trotz der auf der Reichsflotte vielfach unterlassenen Unterhaltungsarbeiten die Wasserstraßen dank ihrer soliden Anlage noch durchaus befahrbar sind. Um die Veruche zu fördern, hat das Reichsverkehrsministerium ein Merkblatt für den Durchgangsbinnen-Schiffahrtverkehr zwischen Ostpreußen und dem übrigen Deutschland herausgegeben. Dieses enthält alles, was Schiffer und Spediteur von den geltenden staatsvertraglichen Vorschriften und den dazu vereinbarten bzw. erlassenen Ausführungsbestimmungen wissen müssen und ist vom Oberpräsidenten — Wasserbauverwaltung — Königsberg in Preußen gegen geringes Entgelt zu beziehen.

Eine Zollerhöhung für Finte, Fische, Siegelack, Farbbänder u. dergl. verlangen die polnischen Fabriken. In einer dem polnischen Handelsminister unterbreiteten Denkschrift der Warschauer Firma „M. Leszczynski und Co.“ wird darauf hingewiesen, daß die polnischen Fabriken der Konkurrenz nicht gewachsen seien und, falls keine

Kapstadt, die Metropole des dunklen Erdteils.

von Richard Suellden

Vor dem Wetter am Kap der guten Hoffnung haben die Seeleute immer noch Angst, obwohl die Größe und die Stärke der modernen Schiffe hierzu keine Ursache geben. Früher war die Umschiffung des Kaps, wo der Wind fast immer mit Stärke weht, eine Gefahr. Die Holzschiffe der Portugiesen, die hier vor einigen hundert Jahren zum erstenmal herumfahren, Eierkäse im Bergisch zu unseren Dampfmaschinen, müssen vor dem Anprall des Windes und der Wogen nicht schlecht gezittert haben.

Uns will das Wetter wohl, das Kap liegt zwar in einer grauen Regenwolke, die Dünung des Ozeans rollt groß und schwer, aber der übliche Sturm will sich nicht entwickeln. Wir sitzen an Deck und richten unsere Ferngläser auf die berühmte Spitze, die ihren Namen deshalb trägt, weil die portugiesischen Entdecker glaubten, von hier sei es nicht mehr weit bis nach Indien.

Kapstadt liegt in der Sonne. Das großartige Massiv des Tafelberges leuchtet wie eine goldene Wand, der spitze Lion hat, der Löwenkopf, tritt scharf gegen den Horizont hervor. Die riesige Stadt mit ihren zahllosen roten Dächern erscheint, in eine Mulde geschmiegt, sie lehnt sich an die Berge an, hinter denen sie Schutz vor den Sandstürmen aus den Wüsten des Nordens findet.

Es wird heiß, als wir in den Hafen einfahren, verdampft das Wasser auf den Deckplanen, die die Matrosen gerade gereinigt haben. Die Wärme strömt einem wohlthuend durch die Glieder, man fühlt sich unternehmungslustiger, man ist froh, einmal wieder den schwankenden Boden des Schiffes mit einem ehrlichen Pfister vertauschen zu können. Und vor allem ist man froh, wieder einmal in einer modernen Großstadt zu sein. Man bekümmert sich zum Europäertum, wenn man lange mit exotischen Menschen und ihren primitiven Gemohnheiten zu tun gehabt hat.

Man gedenkt dankbar der Anstrengung der Pioniere und Kolonisten, die es verstanden haben, Kapstadt aus dem Nichts gegen den Widerstand einer feindlichen Welt groß werden zu lassen. Man hat heute von dem Wüsten, der einmal dazu gehörte, an einer unbewohnten afrikanischen Küste zu landen, kaum noch einen Begriff. Jeder Schritt barg eine Gefahr, wilde Tiere und Menschen laierten hinter jedem Felsblock, das unbekannte Klima brachte Krankheiten. Ganze Generationen mußten sich opfern, bis der Weg zu wirklichen Erfolgen bereit war.

Abgesehen von den Portugiesen waren die Buren die ersten weißen Menschen, die den Fuß auf die südafrikanische Küste setzten. Dies sahe und fromme Volk zog mit seinen berühmten gewundenen Ochsenwagen, den Ochsentrecks, tief in das Land hinein, schlug sich mit den Eingeborenen herum und ließ sich nicht wieder hinausdrängen. Die Engländer kamen später, ihre Kolonisationsmethode war geschickter, effizienter. Früher oder später mußte zwischen Buren und Engländern ein Zusammenstoß kommen. Der Burenkrieg um die Wende des Jahrhunderts ist ja noch in aller Erinnerung.

Die südafrikanische Zivilisation ist heute eine Mischung aus burlischen und englischen Elementen, gerade in allerletzter Zeit haben die Buren wieder stark an Einfluß gewonnen. Man spürt ihn überall.

In Kapstadt wie in allen anderen Orten der Union gibt es zwei offizielle Sprachen, das Englische und das Buriische oder das Afrikaans. Die Beamten müssen beide Sprachen sprechen und schreiben können. Den Engländern fällt das bei ihrer berechtigten Intelligenz andere Kulturen gegenüber nicht leicht. Die Buren sind darin viel gewandter.

In Kapstadt, der Großstadt, die im Ganzen einen anglo-amerikanischen Charakter hat, kann man das buriische Element der Buren sehr gut bemerken. Nicht nur, daß man die Sprache hört, man sieht die breitschultrigen, fast wiederlichen Gestalten und erkennt sie sofort zwischen den schlanken Figuren der Engländer.

Vor dem Parlament, im Zentrum der Stadt, sehe ich einen Trupp Buren stehen. Sie scheinen aus dem Innern des Landes gekommen zu sein, sie unterhalten sich über eine Sache, die gerade das Land bis zur Weißglut erhitzt. Es handelt sich darum, was die südafrikanische Union für eine Flagge bekommen soll.

Sie wollen von Old-England los, sie wollen selbständig werden. Die englische Gefinntheit möglichenfalls die alte buriische Flagge reiten oder sich höchstens auf eine buriische Wösch einlassen, die Buren wollen ihren alten Vierkleur, die vierfarbige Flagge, mit der sie vor hundertundfünfzig Jahren in das Kapland eingezogen sind.

Die Buren reden erregt. Einige twisich englisch aussehende Gestalten mit schwarzen Mäppchen kommen die Treppentufen des Gebäudes herunter. Sie müssen einen baherfüllten Blick einkeden. Man sieht sich nicht, man wird sich nicht lieben. Die Buren haben im Lande ein Monument errichtet, an dem kein Engländer vorbeigehen kann. Das ist das Monument, das den dreißigtausend Frauen gewidmet ist, welche die Engländer im Burenkriege in den Konzentrationslagern umkommen ließen.

Im Parlament hat heute ein buriisch gestimmter Abgeordneter eine Rede gehalten. Die Zeitungen bringen sie mit großen Überschriften. Ich lese: „Der Redner erinnert an das Monument der dreißigtausend Frauen“.

Daraus kann man sehen, wie erregt die öffentliche Meinung ist. Das tut man nur, wenn man nicht anders kann. Die feindseligen Blicke der Buren vor den Treppentufen des Parlaments sagen mir alles.

Der Straßenverkehr zerstreut sie. Der Lärm der Autoschuppen, das Kreischen der Straßenbahnbremsen überbietet die schrille Stimme der Zeitungsausrufer. Das ist ein Symbol. Die fortschreitende Vergrößerung wird die politischen Gegensätze beschwichtigen. Man muß sich zu wichtiger praktischer Arbeit zusammenfinden. Das große Land fordert Arbeit von beiden Parteien.

Es ist eine Lust, in einem Lande, in einer Stadt zu sein, wo man sieht, daß die Arbeit Freude macht. Man ist bei Eifer und Optimismus erfüllt. Eine große Zukunft steht diesem Lande bevor.

Man hat Südafrika ein werdendes Amerika genannt. Kapstadt wird immer mehr den amerikanischen Städten gleichen, in zwanzig Jahren muß es ein afrikanisches San Francisco sein.

Die Autos haben die Straßen glatt gefegt, auf denen vor einer Generation die Ochsentrecks der Buren zogen. In den Wäldern des Tafelberges, die heute einer strengen Forstkontrolle unterliegen, hausten vor dreißig Jahren noch Herden von Bavianen. Man schob hier den Wildesel den Duaggas. Jetzt sieht man die Damen Kapstadts ihre Nachmittagspaziergänge machen. Gehorsame Forsterrieters laufen ihnen nach.

Man sieht, wie die Stadt noch heute in ständiger Veränderung begriffen ist. Ganze Straßenzüge haben etwas Provisorisches an sich, überall wird gebaut, die Erde ist aufgerissen, große Krane drehen sich und man hört das Rummeln der Arbeiter, die die schwarzen Fußkommandieren. In der großen Bahnhofshalle steht die erste Lokomotive, die im Kapland gefahren ist. An dem Gitter, hinter dem sie

in Ehren verrottet, hängt ein Bild des Maschinenbauers, der sie gefahren hat. Er ist ein würdiger Greis mit langem wallenden Bart. Ich habe ihn mir genau angesehen. Damals muß es nicht ganz einfach gewesen sein, Lokomotivführer zu spielen. Der vergrößerte Pfeil eines Bushmanns konnte jederzeit auf die Maschine fliegen, oder ein Raubtier konnte den Tender erklimmen. Heute gibt die südafrikanische Eisenbahngesellschaft einen Prospekt heraus, der mehrere Hundert Seiten hat. Ich sehe am Hafen vor dem Getreidekai, der in Beton und Eisen gebaut, ein Symbol des modernen Lebens ist. Man sieht ihn sofort, wenn man auf dem Schiffe in den Hafen einbiegt.

Schwarze Arbeiter schaufeln Getreide aus halbleeren Eisenbahnwaggons. Das geht gleichmäßig, sie beachten sich nicht, es ist ihnen egal, wann sie mit der Arbeit fertig werden.

Ob sie noch etwas von dieser Zeit verstehen? Die Periode des Schreckenlassens ist vorbei. Hier wie in Amerika kann man nur mit zäher Lichtheit zu etwas kommen.

Die Schwarzen haben sich umgestellt, ihre Aufstands- und Empörungsträume sind vorbei. Sie sehen, wie sie mit den weißen westlichen Menschen am besten zurecht kommen. Das geht manchmal nicht, glatt. Es gibt hier Gewerkschaften schwarzer Arbeiter, die sich ihrer Haut wehren. Es gibt hier Tariffragen und Streiks wie bei uns auch.



Diese Reger sind alle durch die Hände der Missionen gegangen. Man hat ihnen dort etwas von der Gleichberechtigung aller Menschen erzählt. Wo ist die Gleichberechtigung im Leben? Schwarze und Weiße trennt eine unüberbrückbare Kluft. Die Schwarzen möchten sie zusehnen, aber die Weißen wollen nicht. Besonders die Engländer. Es gibt hier etwas, was man eine Farbenschränke nennt, über die kein Neger springen kann, auch wenn er noch so mächtig ist. Was wird daraus werden? Alle diese Probleme treten in der Metropole Südafrikas. Man sieht durch den Straßenlärm und die Wollenträger die Grundlagen, auf denen alles ruht. Da ist vieles, was nicht rostig ist. Aber jetzt denkt man nicht an das Lösen von Problemen. Man will Geld verdienen, Erfolg haben und glücklich sein. Wie in Amerika. Wenn man reich ist, wird sich alles schon von selbst entwickeln.

1000 Lit oder der Hochverräter.

Ein Vorfall aus dem heutigen Litauen.

Moses Bürger war der richtige Pechvogel. Er hatte sich nachgehender als Reporter, Versicherungsagent, Inserentenakquisiteur und Häusermakler versucht, doch nirgends war das Glück ihm hold gewesen. Durch die vielen Fehlschläge gebemüht, zog er sich aus der Hauptstadt Kowno in seinen Geburtsort Maltat zurück und hatte sich dort am liebsten dem süßen Nichtstun gewidmet, wenn nicht — nun ja — Moses Bürger hatte nämlich eine Frau, eine sehr tüchtige Frau. Ohne seine Jenta wäre Moses vielleicht auf die schlechte Ebene geraten. Aber diese Frau rüttelte wie ein Gerichtsvollzieher die moralischen Instinkte in ihm auf und zwang ihn tätig zu sein. Nicht minder wichtig war es allerdings, daß sie selbst

in punkto Geldverdienen ihrem Gatten überlegen war. Sie ging mit der Zeit mit und war stets auf der Höhe. In Kowno hatte sie Schönheitssalons und Säuglingsgymnastik erlernt und brachte diese Künste gegen ein angemessenes Honorar bei der Oberaufsicht der Kreisstadt Maltat und Umgebung an, während Moses, von ihrem schätzlichen Willen getrieben, sich redlich mühte als Hausierer sein Brot zu verdienen.

So hatten die Leutchen sich allmählich emporgearbeitet — doch zu ihres Glücks Vollendung fehlten noch 1000 Lit (1000 Dollar). Diese 1000 Lit fehlten ihnen zum Ankauf der Gemeinlichwarenhandlung mit elektrischer Wäschrolle von Salomon Pumpianst — des feinsten Geschäftes dieser Branche am Platz. In der Tat, gibt es eine schönere und gewinnbringendere Existenz, als hinter dem Ladentisch eines solchen postieerfüllten Geschäftes zu stehen und die Bits für Seife, Parfüm, Waschpulver, Zimt, Stielkerzen und dergleichen einzusetzen. Oft blieb Moses Bürger vor den Fenstern des Ladens stehen, umfahnte mit einem ärztlichen Blick die ausgestellten Stearinkerzen, Bühnenrampen- und Kissenmittel, Damenartikel und Wattepakete und vor seinen Augen verwandelte sich die Inschrift „Inhaber: Salomon Pumpianst“ in „Inhaber: Moses Bürger“. War es etwa nicht möglich und unerreichbar? Aber, wie gesagt,

die 1000 Lit fehlten . . .

Nun, das Schicksal war diesmal Moses Bürger günstig. Es trat zunächst in Form eines Zirkulars in Erscheinung, das dem Herrn Landrat aus der Hauptstadt auf den Schreibtisch lag und den Berner „Streng vertraulich“ trug. Dem Landrat Juozas Kalvaitis verurteilte das Zirkular alles andere, als lebensfrohe Gefühle. Herr Kalvaitis war ein Hagestolz von 55 Jahren, leicht angegraut und etwas althmählich. Er verpustete sich von seinem Asthma bei einer Katapartie oder im Regelfuß. Jeden Abend spielte er auch Schachkopf oder dem Schwarzen Peter mit dem Distrikommandanten. Dieser gesundheitsfördernde Zeitvertreib wurde leider durch die ewigen Zirkulare von obrigkeitlichem unterbrochen.

Kalvaitis' ärgerliche sah krank über diese Gefühlszirkulare. So — zum Glück! — all die staatsgefährlichen Elemente, die gesucht wurden, hernehmen? Es gab eben einen scharfen Kurs, und Kalvaitis begann bereits für sein Ruhegehalt zu fürchten. Er sah ein:

die Verschwörerorganisation mußte gefunden werden!

Wie wie? Da durchsah ihn ein erlösender Gedanke: Jenta Bürger, die Waise seiner Russin, mußte Rat schaffen! Jenta Bürger war für Juozas Kalvaitis der Inbegriff geistiger Vollkommenheit. Was waren schon Tischhüterin und Stresemann gegen Jenta Bürger? Diese Diplomatin

verstand es mit jedermann fertig zu werden. Und so holte sich der Landrat Kalvaitis bei der Waise Jenta Bürger Rat.

Frau Jenta witterte sofort die große nie wiederkehrende Gelegenheit, sich 1000 Lit zu verschaffen, und gab dem Landrat gar zu verstehen, daß die Sache kostspielig sei. Aber der Landrat erklärte sich zu jedem staatsverhätenden Opfer bereit. Darauf erbat sich Frau Jenta vom Landrat einige Muster illegaler Literatur und wanderte, in Gedanken verunken, nach Hause, während der gute Landrat, hocherfreut über die Lösung der schweren Kabinettssache, sich zum Distrikommandanten begab, um die Partie Schachkopf zu spielen.

Es wäre dreist zu behaupten, daß Frau Jenta bei ihrer Unterredung mit dem Landrat bereits ein fertiger Aktionsplan vorgezeichnet hätte. Aber unterwegs begegnete sie beim Gasthof von Banakst dem Schärer Jurgis Schunkta, und da mußte sie beachtlich: dieser und kein anderer mußte

als revolutionärer Geheimbündler herhalten!

Frau Bürger war freilich in der sozialistischen Literatur wenig belesen, doch der podennarbige, rothaarige und etwas blöde Schärer schien ihr einen sehr glaubhaften Bericht abzugeben. Der Mann roch übrigens stets nach Schnaps und hatte mit dem Priester Wazys wegen dieses Wazys bereits manchen Konflikt gehabt, auch schickte er ein wenig. Dies alles verlieh ihm nach Frau Jentas Ansicht ein durchaus verdächtiges Aussehen.

Als Frau Jenta an ihren Gatten das Ansuchen stellte, Jurgis Schunkta zum Sozialismus zu bekehren, prallte er zunächst entsetzt zurück: „Wollt sei bei uns! Entsetzt! Darf ich's doch — o weh! o weh! — Erschießen! Erschießen!“ Aber als Frau Jenta ihm klarmachte, daß es bei diesem Ding die bewußten 1000 Lit zu verdienen gebe, da schmolzen all seine Bedenken dahin in der Hoffnung auf Segen und auf die Gemeinlichwarenhandlung.

Und so begann Moses Bürger mit Volkes Beistand, erleuchtet durch die konfiszieren landrätlichen Broschüren, Jurgis Schunkta in die Geheimnisse des Klassenkampfes einzuwöhnen. Das war kein leichtes Stück Arbeit! Denn Schunkta fleischte zunächst seine weißen Zähne und meinte grinzend, daß richtige Männergeschichten ihm lieber wären. Aber Moses Bürger verstand den Schärer zu überreden,

die Bücher in seiner Stütze unter dem Stroch zu verdecken.

Auch die angeborene Einfalt des Schärer kam seinem Behrmeister zustatten.

Bei der ersten besten Gelegenheit renommierte Schunkta in der Schenke mit den neu erworbenen Sprachwendungen und versuchte die verammelten Landwirte, die zum Markttag nach Maltat gekommen waren, in helles Staunen durch Ausbrüche wie „Expropriation der Expropriateure“, „sozialistische Revolution“, „Diktatur des Proletariats“ usw. Der anwesende Geheimpolitiker Kemeschis schrieb sich dies alles gewissenhaft auf und fragte zum Schluss den angeleiterten Schunkta, ob man seiner Ansicht nach z. B. den Präsidenten von Urquay ermorden dürfe, was Schunkta laut, freudig, vorbehaltlos und schlanweg bejahte.

Da setzte Kemeschis eine Antizipation auf und erwiderte trocken: „Da können Sie ja gleich mitkommen!“

Die illegale Literatur wurde natürlich in Schunktas Stütze gefunden und sofort ein dringendes Diensttelegramm nach Kowno aufgegeben. Wenige Tage später verurteilte das Feldgericht den Schärer Jurgis Schunkta

„wegen staatsfeindlicher Umtriebe“

zu lebenslänglichem Zuchthaus. Und da gab es, wie in amerikanischen Filmen, ein happy end. Alle waren zufrieden: die hohe Obrigkeit wegen des vereitelten Verschwörungsplans; dem Landrat fiel ein Stein vom Herzen und ein Orden auf die Brust; die Bürger erwanden sich die fehlenden 1000 Lit und verschönerten sich ihr graues Dasein durch die Gemeinlichwarenhandlung. Und selbst Jurgis Schunkta der Schärer war zufrieden, denn der Staatspräsident hatte ihm im Gnadenwege sein „Lebenslänglich“ in „zehn Jahre“ umgewandelt.

Liebe im bunten Rock.

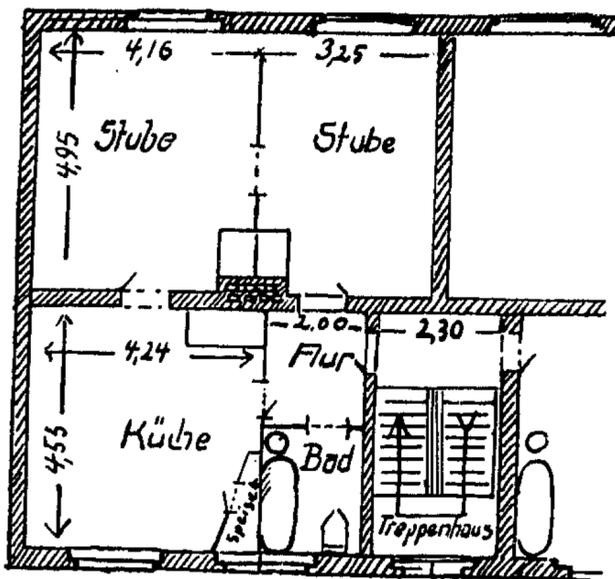
In der kleinen französischen Garnison Witke überraschte der Unteroffizier vom Dienst einen jungen Soldaten, als er mit seinem Seitengewehr die Tür des Zimmers eines indochinesischen Unteroffiziers aufzuspüren versuchte. Auf die Wache gebracht, fing der Rekrut an, fürchterlich zu heulen — so zu heulen, wie eben nur eine Frau heulen kann. Und es stellte sich heraus, daß es sich um eine junge Dame aus Witke handelte, die auf diesem Wege ihren Geliebten zu retten versuchte.

Man nahm ihr den Einbruch nicht weiter übel und geleitete sie, nachdem sie die Uniform hatte aus- und einen neutralen Mantel anziehen müssen, höflich hinaus in die zivilisierte Welt.

Advertisement for Dr. Fraxis Praust, Danziger Straße 5. Includes text: 'Größe und besteingerichtete Zahnärztliche Praxis Danzig', 'Zahnarzt', 'Füllungen', 'Spezialität', 'Sprechst. 8-7', 'Sonntags 9-12', 'Telefon 22621'.

NEUE WOHNSTÄTTEN IN OHRA

Grundrissen der Zweckmäßigkeit eingerichtet waren. Nahezu alles in der Küche alten Stils (und das sind auch heute noch die meisten Küchen) ist nicht zweckentsprechend. Die Küche dient der Zubereitung der Speisen und der damit verbundenen Arbeiten. Daß diese Tätigkeit außerordentlich zeitraubend für die Hausfrau ist, darüber herrscht wohl kein Zweifel. Aber die Beherrscherin der Küche hat nichts getan, um die Tätigkeit zu vereinfachen, um Zeit zu sparen. Da stehen in Regalen oder auf Borden eine Anzahl von Küpf-



hen, Töpfe, die selten gebraucht werden; sie verkaufen und machen der sauberen Hausfrau viel unnötige Arbeit. Ebenfalls finden Teller, Schüsseln und Kochgeräte ihre Aufstellung, die natürlich vor jedem Gebrauch erst abgestaubt werden müssen. Behälter und paplerne Spitzen sollen die Borden „stieren“. (Wenige Tage nach dem Anbringen sind sie verkauft und verschmutzt.) Gestickte Bandhaken, Küchenparadehandluch und ähnliche Dingen sorgen für genügend Staub und Schmutz, und alle Gebrauchsgegenstände stehen weltab vom Herd, und wenn die Hausfrau das Essen zubereitet hat, ist sie totmüde vom vielen Laufen.

Die Wohnküche soll zwei Räume in sich vereinigen. Es soll in ihr das Essen zubereitet werden, gleichzeitig soll sie der Familie als Aufenthaltsraum dienen; also bei Kleinwohnungen das Wohnzimmer zum Teil ersetzen. Das heißt voraus, daß die Küche als solche verkleinert wird, alles zum Kochen notwendige am Herd aufstellung findet. Der größere Teil nach dem Fenster zu muß dann für Wohnzwecke hergerichtet werden und am besten von der eigentlichen Küche durch ein Gittertürchen abgegrenzt werden. Der Kochherd muß guten Abzug der Schwaden und des Rauches haben, um lästige Dünste zu verhindern; der Herd sollte möglichst an drei Seiten frei stehen. Auf der dem Herd entgegengesetzten Seite sollte ein geräumiger Spülschrank mit zwei getrennten Becken, Abfluß, Wasserhahn und schrägliegendem Ablaufblech stehen. Darunter Schränke für Gläser und Porzellan. Alle staubfangenden Vorhänge und Kleinigkeiten sind zu vermeiden.

Terrazzo-, Kunststein-Arbeiten
führte aus
L. WIEGANDT
Poggenpuhl 64
*
Abdichtung von Kellern und
Reparaturen sachgemäß und billig

Wilhelm Pawlowsky
PRAUST / AM BAHNHOF NR. 5
Spezialgeschäft für Ofen- u. Herdbau
Ständiges Lager in sämtlichen
Kachelöfen und Zubehörteilen
Reparaturen sachgemäß und billig
Kostenanschläge unverbindlich

FR. MIELKE & SOHN
Säge- und Hobelwerk - Holzhandlung
KAHLBUDE BEI DANZIG Telef. Kahlbude 17
Sämtliche Bauhölzer, wie: Balken :: Kanthölzer :: Fußböden
Latten :: Rauhsplund :: Schalbretter
sowie Stellmacher- u. Tischlerhölzer

Dachdecker-Arbeiten führte aus **ALFRED BRAECK, Dachdeckermeister, Ohra**
Radaunenstraße 49. Telefon 26286. Spezial-Unternehmen für Ziegel-, Papp-, Asphalt- und Schieferarbeiten
Reparaturen sachgemäß und billig. — Kostenanschläge und Besichtigung unverbindlich.

Sämtliche
Malerarbeiten
sind ausgeführt von
Ernst Lämmerhirt
Bau-, Dekorations-
und Schildermalerei
Ohra, Neue Welt
Telephon Nr. 27324

Ihr Badezimmer wird mit erwärmt, wenn
Sie **Noppers Badeofen** verwenden
Sämtliche **Oefen** für die
Siedlungsbauten Ohra sind von der
Firma **Nopper** geliefert
Verlangen Sie in sämtlichen Klempner-
und Installationsgeschäften
Noppers Badeofen
Hersteller: Firma
AUGUST NOPPER
Danzig, Samtgasse 6-8 Fernsprecher 25578
Glaserarbeiten führte aus
Leopold Funk
Glasermeister
Danzig, Stadtgebiet Nr. 29
*
Bauglaserei
Bildereinrahmung / Reparatur-Werkstatt

Gesamte Installation
Lichtanlagen
Klingelleitungen
Oldenburg & Vowitz
Installationsbüro für elektrische
Licht- und Kraftanlagen
Guteherberge, Telefon 23616
Langfuhr, Kesselsdorfer Weg Nr. 1
Telephon 42361

Wilhelm Flockenhagen, Ohra, Radaunenstr. 36
Fuhrleistungen und Kieslieferung aus eigenem Kiesberg

Steinmaterial lieferte
BRUNO GLOSICKI
Steinsetzmeister + Tiefbaugeschäft
SCHIDLITZ, OBERSTRASSE NR. 105, TELEPHON NR. 24195
Ausführung von Pilaster- und Erd-
arbeiten + Lieferung sämtlicher
Steinmaterialien

Sämtliche Tischlerarbeiten führt aus
LINK & ZAMEL
OHRA, SÜDSTRASSE 4 :: TELEPHON NR. 23176
BAUTISCHLEREI MIT KRAFTBETRIEB
Spezialität:
Karosserie- und Wagenbau nach eigenen und gelieferten
Zeichnungen / Kostenanschläge u. Entwürfe unverbindlich

NEUE WOHNSTÄTTEN IN OHRA

Unsere Nachbargemeinde Ohra hat in den letzten Jahren auf dem Gebiete des Wohnungsbaues einen Eifer entwickelt, der bewundernswert ist. Wer einmal Gelegenheit hat, links des Bahndammes zum Sportplatz zu gehen, der kennt diese Partie nicht wieder. Wo früher Getreide und Kartoffelfelder sich ausdehnten, sind jetzt ganz neue Straßen angelegt, die von einer stattlichen Anzahl von Mehrfamilienhäusern umfaßt sind, die von dem großen, schönen Bau der neuen Schule überragt werden. Doch nicht nur in der Tatsache, daß gebaut wird und daß viel gebaut wird, soll hervorgehoben werden, sondern, wie gebaut wird, verdient vollste Anerkennung.

Die Hauptklagen der Mieter vieler, vielleicht der meisten Wohnhausneubauten, betreffen fast immer zwei Dinge: die Wohnungen sind räumlich zu klein, und die Mieten sind zu hoch. Von den Mietern der Wohnungsbauten der Gemeinde Ohra hört man selten diese Beschwerden. Ueber die sehr im Bau befindlichen Häuser machen wir einige Angaben, die sicher Interesse finden werden.

Es befinden sich im Bau insgesamt vier Häuser. Davon zwei Häuser mit je vier Wohnungen, ein Haus mit sechs und eins mit 12 Wohnungen. Die Wohnungen haben zwei Zimmer, Küche mit Speisekammer, Flur und Badezimmer. Die Küche ist mit Wäschbrett sehr groß angelegt und kann als Wohnküche eingerichtet werden. Jede Wohnung hat ein Badezimmer. Mit dieser Badeeinrichtung ist einem bösen Mißstand der Kleinwohnungen abgeholfen. Es war bisher selbstverständlich, daß nur für Wohnungen von drei Zimmern aufwärts eine Badeeinrichtung notwendig war. Und gerade der Werttätige, der infolge seiner staub- und schmutzentwickelnden Tätigkeit das Bad nötiger denn jeder andere Zeitgenosse hatte, konnte sich das reinigende und wohltuende Bad nur außerhalb seiner Wohnung verschaffen. Es muß dringend gefordert werden, daß in Zukunft eine Badeeinrichtung ein selbstverständlicher Bestandteil einer jeden neuen Wohnung wird.

Alle Räume der Wohnung sind vom Vorflur aus zu erreichen. Ueber die Lage und Größe der Räume gibt unser beigefügtes Grundriß einer Wohnung Aufklärung. In der Wohnung gehört ein geräumiger Keller und Bodenraum, ferner ein Stück Garten.

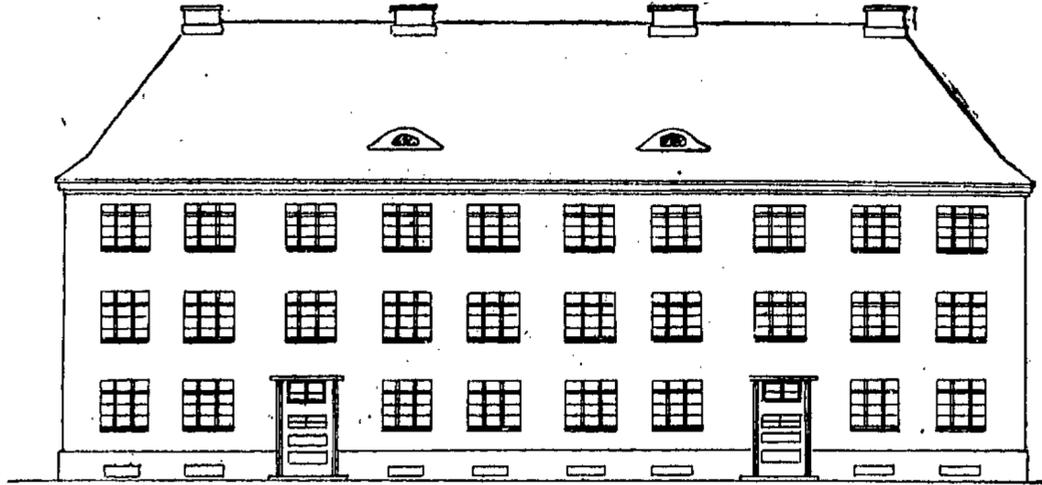
Vor allen Dingen waren die Erbauer bestrebt, die Mieten so niedrig wie möglich zu halten! Das ist gelungen. Die teuerste

Wohnung, also die mit der besten Lage, kostet 34 Gulden monatlich; damit hat die Gemeinde Ohra den Beweis erbracht, daß man gut und billig Wohnungen liefern kann, wenn man mit dem guten Willen, Liebe zur Sache und der notwendigen Sachkenntnis ans Bauen geht. Interessieren wird es sicher besonders die Leute vom Fach, daß im Durchschnitt eine Wohnung für den Preis von 6000 Gulden von dem Ohraer Bauunternehmer Friedrich Lettkemann schlüsselfertig geliefert wurde. Vielleicht wird manch einer sagen, eine solche billige Herstellung kann nur auf Kosten der Qualität gehen. Das trifft für diese Ohraer Bauten auf keinen Fall zu. Es ist gute Arbeit geliefert worden, und keiner der ausführenden Handwerker wird, wie man es oft hört, „zugelegt“ haben.

Teil ein Verdienst des Gemeindevorstehers, Gen. Romminger. Manche Schwierigkeiten, die besonders die Gegner dieses Bauproblems gemacht haben, mußten überwunden werden. Selbst seine Gegner müssen anerkennen, daß er als Verwaltungsbeamter vorzügliche Leistungen geschafft hat.

Bauausführende Firmen:

Die Durchführung des gesamten Bauprojekts liegt in den Händen des Architekten Mohaupt. Seine Gewissenhaftigkeit, die sich bis auf die kleinsten Dinge erstreckt, bürgt dafür, daß nur gute Arbeiten zustande kommen. Die Bauausführung ist von dem Bauunternehmer Friedrich Lettkemann, Ohra, besorgt, der seine Aufgabe zur Zufriedenheit aller gelöst hat. Er hat bewiesen, daß man auch bei mäßigen Preisen eine Arbeit leisten kann, die sich sehen läßt. Die Baumaterialien lieferte die Baustoff-Großhandlung Wilhelm Meyke & Co., die zum Bau benötigten Träger und Eisen die Danziger Eisen-Handelsgesellschaft m. b. H. Den Ofen- und Herdbau führte Wilhelm Barlowitz, Braust, aus. Alle Bauhölzer wurden von der Firma Fr. Mielke & Sohn geliefert. Dachbederarbeiten besorgte mit bestem Grünlichkeit der Dachbedermeister A. Braed. Für Verschönerung durch Farben sorgte der Maler Ernst Lämmerhirt. Obdenburg & Borwig war mit der Ausführung der Installations- und Lichtanlagen betraut, mit Glaserarbeiten Leopold Funt. Das Steinmaterial für Straßenbau lieferte der Steinschneiderei Bruno Glosch, Fuhrleistungen und Viehlieferung hatte Wilhelm Fiodenhagen. Lieferung der Badedisen führte die Firma August Kopper, Danzig, durch. Sämtliche Tischlerarbeiten wurden gut ausgeführt von der Firma Lut & Jemel. Die Terrazzo- und Kunstzementarbeiten machte L. Wiegandl. — Alle Lieferanten und Ausführenden haben mit größter Sorgfalt die ihnen zugewiesenen Arbeiten ausgeführt.



Strassenfront des zwölf Familienwohnhauses

Diese neuen Hausbauten haben übrigens auch bei den Behörden Befallen gefunden, so daß die Ueberlandzentrale für ihre Beamten ein Vierfamilien-Wohnhaus nach demselben Muster dem Bauunternehmer in Auftrag gegeben hat. Bezugsbar ist das Vier- und Sechsfamilienhaus am 1. Oktober, das Zwölffamilienhaus am 1. November. Ein drittes Vierfamilienhaus ist im Bau begriffen und wird erst später fertig. Daß die Gemeinde Ohra eine so starke Wohnungsbau-tätigkeit entwickelt und so vorbildlich durchgeführt hat, ist nicht zum kleinsten

Küche und Wohnküche

Sie spielen im Wohnungsbau der Nachkriegszeit eine nicht geringe Rolle und die Diskussion über die Zweckmäßigkeit der Wohnküche hat seit einiger Zeit stark eingekehrt. Das eine steht wohl fest, daß unsere Küchen bisher nicht nach

Friedrich Lettkemann

Bauunternehmer

Ohra, An der Ostbahn Nr. 1

Ausführung sämtlicher Erd-, Maurer- und Zimmerarbeiten

Herstellung schlüsselfertiger Häuser

Umbauten von Wohn- und Geschäftsgrundstücken

Kostenanschläge, fachmännische Beratungen sowie Besichtigungen unverbindlich

WILHELM MEYKE & CO.

Baustoff-Großhandlung

Altschottland 7/10, Tel. 25167/68

lieferten unter anderem:

- Mauersteine, Zement, Stück-Kalk, Gips
- Rohrgewebe, Dachpappen, Teerprodukte

Danziger Eisen-Handelsgesellschaft

mit beschränkter Haftung
DANZIG, Dominikswall Nr. 10

Großhandel mit Trägern,
Eisen und Eisenwaren

Er hat seine Eltern ermordet.

Die Tragödie in der Wiener Bankierfamilie. — Er wollte sich in den Besitz des Vermögens setzen.

Die Untersuchung der Tragödie in der Familie des Regierungsrates Artmann verstärkt immer mehr den Verdacht, daß es sich um einen von den 16jährigen Sohn begangenen Mord an seinen Eltern handelt. Am Vorabend der Mitternacht, als Regierungsrat Artmann bereits schlafend war, ließ er durch die Pflegerin seinen Sohn an sein Bett rufen und machte ihm Vorwürfe wegen seines mangelnden Fleißes in der Schule. Die Aussage des jungen Artmann, er habe in Notwehr gehandelt, als er den tödlichen Schlag gegen den Hals seines Vaters führte, ist ungläubig. In diesem Zeitpunkt der Untersuchung hat Regierungsrat Artmann einen Schutz in das rechte Handgelenk erhalten, also kaum in der Lage war, gegen seinen Sohn vorzugehen.

Bei der Untersuchung des Schlafzimmers, auf dem Frau Artmann tot aufgefunden worden ist, wurde festgestellt, daß nach der Lage des Schlafzimmers es fast unmöglich ist, daß Frau Artmann sich selbst erschossen hat. Das Motiv des mutmaßlichen Elternmordes könnte vor allem darin liegen, daß der junge Artmann sich in den Besitz eines Vermögens setzen wollte. Regierungsrat Artmann war nämlich auf 70 000 Schilling versichert, und von dieser Versicherung hatte der junge Artmann, wie er selbst ausgab, Kenntnis.

Die Aussagen widersprechen sich.

Zu dem Familiendrama im Hause Artmann meldet die Polizeikorrespondenz, daß der Gymnasiast Ferdinand Artmann bei dem vorliegenden Verhör, bei dem er wieder eine unheimliche Ruhe zur Schau brachte, seine gestrige Aussage aufrecht erhielt, beim Eingreifen in den blutigen Kampf zwischen seinen Eltern den wahrhaftig tödlichen Schlag gegen seinen Vater in Notwehr geführt zu haben.

Die gestern begonnene, aber noch nicht abgeschlossene Obduktion der Leichen des Ehepaars Artmann konnte noch keine Klarheit über den Verlauf der Mitternacht schaffen.

Am Nachmittag widerriet der junge Artmann sein Geständnis, den tödlichen Schlag gegen den Vater geführt zu haben; er habe sich nur freiwillig, nur aus Scham für die Mutter angeschlossen. Ferdinand Artmann erklärte jetzt, er habe, als er auf die Schiffe hin in das Schlafzimmer der Eltern eilte, gesehen, wie die Mutter dem Vater das Messer entwand und auf ihn losstach. Da habe ihn das Grauen gepackt und er sei aus dem Zimmer geflohen. Auch bei dieser Aussage verwickelte der junge Artmann sich in zahlreiche Widersprüche.

Schweres Explosionsunglück in Hanking.

Durch eine Explosionskatastrophe wurden in Hanking mehrere Häuser zerstört und ungefähr 20 Personen getötet oder schwer verletzt. Die Explosion trat ein, als ein arthärer Munitionstransport auf Straßen durch die Straßen der Stadt bewachte.

Eine Treibmine auf der Nordsee.

Wie der Norddeutsche Lloyd der hiesigen Funktionäre in Gurbalen meldet, hat der Dampfer „Kavalla“ eine Treibmine in der Nordsee auf 52 Grad 50 Minuten nördlicher Breite und 1 Grad 10 Minuten östlicher Länge gesichtet.

Fauler Zigeunerzauber.

Sie ließ regnen. — Die Bauern verstanden sie.

In der ungarischen Gemeinde Krotkaza hätte eine Zigeunerin Marie Sarbaj einigen Bauern gegen Bezahlung für die ausgetrockneten Felder Regen zu „zaubern“ versprochen. Als ihr einmal der Hauber gelang, wurde sie von den Bauern in Scharen aufgesucht und unter Zusicherung reichen Lohnes aufgefordert, auch ihnen den Regen herbeizuholen, denn es herrichte seit Wochen große Dürre. Der Erfolg der Zauberei blieb aber aus. Es wurde darauf beschloffen, gegen die Zigeunerin Anzeige zu erstatten.

Der „talentlose“ Tolstoi.

Wie „Krieg und Frieden“ und „Anna Karenina“ entstanden.

Tolstois große Romane „Krieg und Frieden“ und „Anna Karenina“ bedeuten zweifellos einen Höhepunkt in seinem literarischen Schaffen. Die Jahre 1862 bis 1877, in denen der Dichter diese beiden Meisterwerke schrieb, waren die glücklichsten Jahre seiner Ehe. „Das Tolstoi damals vollständig glücklich war, während er an „Krieg und Frieden“ arbeitete“, sagt der Tolstoidiograph Gusev, „braucht man gar nicht zu beweisen; ein Dichter, der in seinem Familienleben schweren Stürmen ausgesetzt ist, kann niemals ein Werk so gigantisch wie dieser Roman zustandbringen, das von einer friedlichen Stimmung durchdrungen ist. Tolstoi selbst fühlte, daß er sich damals in der Blütezeit seines Schaffens befand. Am 30. Dezember 1862 bemerkte er in seinem Tagebuch: „Ich habe eine unendliche Fülle von Gedanken. Es treibt mich zum Schreiben, ich bin sehr gewachsen.“ Dabei waren diese großen geistigen Kräfte auf einen Punkt gerichtet. „Ich bin jetzt Dichter mit allen Kräften meiner Seele“, notierte Tolstoi weiter, „ich schreibe und denke nach, wie ich noch nie geschrieben und nachgedacht habe. „Krieg und Frieden“ ist das Resultat einer fünfjährigen, von unaufhörlicher Spannung erfüllten Arbeit. Während Tolstoi seinen Roman vorbereitete, trieb er unermüdet Studien über die Geschichte der napoleonischen Zeit. In der Bibliothek von Tsarskaja Woljara befinden sich mehrere hundert Bände historischer Werke über die napoleonischen Kriege. Tolstoi war aber von dieser Lektüre keineswegs befelegigt; er suchte nach den Quellen und ließ 1863 in der „Moskauer Zeitung“ folgenden Inferrat erscheinen: „Vollständiger Band der Moskauer Zeitung mit allen Beilagen für den Preis von 2000 Rubel zu kaufen gesucht.“ Es ist unbekannt, ob Tolstoi das Gewünschte erhalten hat. Der Dichter charakterisiert sein historisches Werk mit folgenden Worten: „Was ist Krieg und Frieden? Es ist weder ein Roman, noch eine Dichtung, noch weniger eine historische Chronik. Krieg und Frieden ist das, was der Verfasser auszubringen gewünscht und vermocht hat, in der Form, in der sich seine Gedanken festhalten ließen.“

Das gewaltige Werk wurde jedoch von der literarischen Kritik schlecht aufgenommen. Turgenev schrieb: „Der Roman enthält wunderbare Seiten. Alle Milieuschildernngen und alle Beschreibungen sind gut. Die historischen Kommentare dagegen sind nichts weiter als Romane und Marktschreierei. Tolstoi versteht den Leser durch die Beschreibung des Ehelebens des Jaren Alexander und durch die lebensvolle Darstellung des lebenden Ministers Speranski in Stauden und Bewunderung. Alle Welt glaubt, er kenne das aus persönlicher Anschauung. Man traut ihm, der mit solchen Kleinigkeiten vertraut ist, zu, daß er in allem Bescheid weiß. Er kennt aber nur diese Kleinigkeiten. Ein Kunststück und weiter nichts; das Publikum fällt

Man entsandte zu diesem Zweck dieser Tage eine aus 200 Bauern bestehende Abordnung nach der Polizeihauptmannschaft in Szegedin. Ein Teil der Bauern glaubt jedoch noch an die Kräfte der Zigeunerin und hält die Frau verflucht, so daß die Szegediner Staatsanwaltschaft jetzt einen Steckbrief gegen die Ehefrau erlassen hat.

1385 Menschen durch den Tornado getötet.

Die Gesamtzahl der Opfer des Unwetters in Florida.

Dr. Clawson, der Leiter der ärztlichen Hilfsaktion im Orkangebiet, hat dem Roten Kreuz mitgeteilt, daß die Zahl der bei dem Unwetter ums Leben gekommenen auf Grund der neuesten Berichte insgesamt 1385 betrage.

Diese Brücke mitten in London sollte gesprengt werden.

Drei Kilo Dynamit — aber die Randschnur erlosch.

Eine der größten Londoner Brücken, die für den Eitverkehr von größter Wichtigkeit ist, die Blackfriars-Brücke (unser Bild), sollte von einem unbekanntem Täter in die Luft gesprengt werden. Wäre das Vorhaben realisiert, so hätte London neben der Sensation auch für längere Zeit eine starke Verkehrsbehinderung zu verzeichnen gehabt; glücklicherweise ließ die Randschnur über ein nasses Brett und erlosch, so daß es beim Versuch blieb. Die Polizei steht vor einem Rätsel, da die Gründe für diesen Anschlag völlig im Dunkeln liegen.



Schiffe im Bodeest.

Auf den Vertreter des Landrats geschossen. — Der Angreifer getötet.

Gestern nachmittags wurde von einem in Norderny weilenden unbekanntem Mann auf den Vertreter des Landrats des Kreises Norden, Graby, geschossen, der einen Bauchschuß erlitt. Graby gab einige Schüsse auf den Angreifer ab, der getötet wurde.

Wie die Tat geschah.

Dazu gibt die „Norderneyer Bodezeitung“ folgende Darstellung: Der angebl. Dr. jur. v. Kunowski hatte mit einem Kurtag namens Hansen aus Baderborn Bekanntschaft gemacht und entwendete diesem aus einem verschlossenen Schreibtisch 200 Mark. Die Polizei wurde verständigt und war seit Donnerstag abend nach dem Einbruch auf der Suche. Gestern mittags nun sah der Regierungsdirektor Graby, der Hilfsbeamte des Landrats im Norden, der persönlich an der Fahndung teilgenommen hatte, den Dieb in der Bogenstraße und stellte ihn.

Der Dieb gab darauf zwei Revolvergeschosse auf den Regierungsdirektor ab, flüchtete in die Goebenstraße, verfolgt von dem schwerverletzten Regierungsdirektor. Als der Missethäter auf etwa 40 Meter an den Einbrecher herangekommen war, gab er aus seinem Dienstrevolver einen Schuß ab, der den Verfolgten in den Hinterkopf traf. Der Regierungsdirektor wurde in das Norderneyer Krankenhaus gebracht, wo man vorläufig einen linken Lungenstich und einen Stechschuß feststellte.

aber auf diesen Trich herein.“ Bei der nationalen Kritik fies der Roman gleichfalls auf starken Widerspruch. Ein gewisser Alexander Morow, der als junger Rabatt an der Wälferschlacht von Borodino teilgenommen hatte, schrieb: „Ich konnte den Roman nicht zu Ende lesen, da er mein patriotisches Gefühl aufs tiefste verletzt hat. Das glorreiche Jahr 1812 ist dort wie eine Seitenfalte behandelt.“ Fürst Wislitzki, ein Zeitgenosse Tolschins, erklärte: „Krieg und Frieden“ sei ein Protest gegen die große Zeit von 1812, und eine Revision des Urteils, daß sich im Volle über diese heroische Zeit der russischen Geschichte gebildet habe. Der Sohn des Generalgouverneurs Moskowschin, der beim Eindringen der Franzosen Moskau hatte anzusehen lassen, war über die Verunglimpfung seines Vaters empört und protestierte gegen die unerschämte Mißachtung Tolschins. Aber auch die linksstehende Kritik war mit dem Roman keineswegs zufrieden. Der Kritiker der liberalen Zeitschrift „Delo“, W. Werni, erklärte: „Der Roman ist eine Reihe von empörenden und schmutzigen Szenen, deren tiefer Sinn und Bedeutung dem Verfasser gar nicht klar geworden sind. Liegt man die militärischen Beschreibungen des Romans, so scheint es, daß ein beschränkter, aber redgewandter Unteroffizier einem naiven und gulläubigen Publikum vor seinen militärischen Einbrüden erzählt.“ Der bekannte Kritiker N. Schegunow ging noch weiter und behauptete, es sei ein Glück, daß Tolstoi kein Talent besitze. „Er beschreibe“, so heißt es weiter, „das Soldatenleben und militärische Operationen. Hätte Tolstoi das Talent eines Chateaubriand, oder nur das eines Byron, so gäbe es auf der Erde keinen Fluch, der stärker genug wäre, um diesen Schriftsteller mit ihm zu zerstreuen.“ Waren die Meinungen der Kritik, die man heute nicht ohne Verwunderung lesen kann, abfällig, so errang „Krieg und Frieden“ in den Leserkreisen einen um so durchschlagenderen Erfolg.

Die Zeit zwischen der Beendigung von „Krieg und Frieden“ und den Anfangsarbeiten an „Anna Karenina“ war durch soziale Tätigkeiten Tolschins ausgefüllt. Der Dichter begeisterte sich für das Schuttpelen und war mit Zusammenstellung eines „ABC für die Volksschule“ vollaus beschäftigt. Am 19. März 1873 konnte aber Frau Tolstoi über Schwester mitteilen: „Gestern hat mich plötzlich angefangen, einen Roman aus dem modernen Leben zu schreiben. Das Thema ist eine ungetreue Ehefrau und die ganze Tragödie, die daraus entsand.“ So wurde Anna Karenina begonnen. Die Arbeit ging sprunghaft voran; im Sommer konnte Tolstoi nicht schreiben, da er sich ausschließlich mit ländlichen Arbeiten und mit sportlichen Übungen beschäftigte. Erst im Herbst wandte er sich wiederum seinem Werk zu, um den ganzen Winter hindurch bei der Arbeit zu bleiben, die aber bei weitem nicht so glatt von statten ging wie die Niederschrift von „Krieg und Frieden“. „Ich habe meine Anna“, so schreibt Tolstoi im März 1876, „aber wie einen bitteren Reiz, ich habe mit ihr so viel Arbeit, daß sie

Sprung aus dem 6. Stockwerk eines Warenhauses.

Sofort tot. — Die Tote unbekannt.

Gestern mittags gegen 12 Uhr stürzte sich eine unbekannt Frau aus dem 6. Stock des Warenhauses Wertheim in Berlin am Leipziger Platz. Sie fiel auf die Nordostseite des Bürgersteiges dicht neben ein Auto. Ein herbeieilender Krat konnte nur noch den Tod feststellen. Kurz vorher hatte die Frau im Restaurant des Warenhauses einen Brief geschrieben, in dem sie Bekannte und Freunde um Verzeihung bat für den Schritt, den sie gleich tun werde.

Fleischvergiftungen in Osnabrück.

An dem Genuß von Pferdefleisch erkrankt.

Wie die Polizeidirektion Osnabrück mitteilt, sind nach dem Genuß von Pferdefleisch heute in Osnabrück-Stadt 10 Personen und im nahen Hasbergen sieben Personen unter Verzehrerkrankungen erkrankt. In Hasbergen ist gestern abend ein Mann gestorben. Bei den anderen Erkrankten besteht einwillen keine Lebensgefahr.

Schwerer Sturm in der Jenissei-Bucht.

Ein heftiger Sturm wüthete, wie aus Moskau berichtet wird, in der Jenisseibucht. Zwei Dampfer und vier Leichter sind gestrandet, etwa 100 Fischerboote kenterten. Der Sturm hat mehrere Todesopfer gefordert. Rettungsschiffe sind ausgesandt worden.

Was dem Mann recht ist

ist der Frau billig? Die Tabakspfeife im Frauenmund.

Die Engländerinnen wollen sich nicht länger das „Recht auf die Tabakspfeife“ von den Vertretern des starken Geschlechts rauben lassen. Was ihnen der starke Geschmack des Pfeifentabaks auch nicht munden: „Was dem Mann recht, ist auch der Frau billig.“ Englands Frauen können sich dabei darauf berufen, daß ihre Schwestern des 17. Jahrhunderts es im Pfeifenrauchen mit den Männern erfolgreich ausnahmen. Aus den Tagebüchern der Zeit erfährt man, daß damals nach dem Abendessen Männer wie Frauen ihr Pfeifen schmauchten, und sogar Kinder tröhten dem Rauchläster. Ebenso war in der französischen Gesellschaft die Gewohnheit des Pfeifenrauchens verbreitet.

Betten - Bettfedern - Daun

Einschlüßungen

Metallbetten für Erwachsene und Kinder

BETTFEDERN-REINIGUNG

Häkergasse 63, an der Markthalle

mir wie eine Schülerin mit schlechtem Charakter vorkommt.“ Tolstois Freund Stralow war um das Schicksal des Romans ernstlich besorgt. „Ich beachte Sie“, schrieb er, „und sehe, mit welchem Unwillen Sie, der große Meister, diese Arbeit ausführen.“ Es war der Anfang der schweren Glaubenskrise, die im seelischen Drama Lewins ihren Ausdruck findet. Der Erfolg von „Anna Karenina“ war bei Publikum und Presse viel stärker als der Erfolg von „Krieg und Frieden“. Die weitläufigen Stimmen kamen gegen die begeisterte Zustimmung nicht auf. Bereits im Jahre 1876, als der Roman faun in der Zeitschrift „Der Russische Bote“ erschienen war, wurde er in ganz Rußland gelesen. „Der Erfolg ist so groß“, schrieb Stralow, „daß ich mich an einen derartigen Erfolg eines literarischen Werkes nicht erinnern kann. Sogar der sonst stets unangenehme Dostojewski faltet die Hände und erklärt Sie für einen Gott der Kunst.“ Nur die Vertreter der ganz radikalen Kreise links und rechts waren mit dem Roman unzufrieden.

Paderewsky film. Der berühmte polnische Pianist Paderewsky, der bekanntlich einige Zeit hindurch auch Staatspräsident der Republik Polen gewesen war, ist von der Metro-Goldwyn-Mayer für deren nächsten sprechenden Film engagiert worden. Paderewsky wird, wie aus Warschau gemeldet wird, eine Hauptrolle in dem Film spielen, und bekommt hierfür eine Gage von 150 000 Dollars. Es ist wohl das erste Mal, daß ein früherer Präsident eines europäischen Staates gegen ein festes Honorar in einem Film mitwirkt. Man darf aber wohl annehmen, daß der berühmte Pianist mehr wegen seiner Virtuosität auf dem Klavier als wegen seiner schauspielerischen Talente zur Mitwirkung an dem Film herangezogen worden ist. Jedenfalls läßt die Höhe der Gage diesen Schluß zu.

Neht wird Friedrich der Große auch noch finnen. Prof. Wilhelm Kempff, Tonsetzer und Konservatoriumsdirektor in Stuttgart, ist mit der Komposition einer Oper beschäftigt, in deren Mittelpunkt Friedrich der Große steht. Die Handlung spielt in Potsdam-Sanssouci. Das Buch stammt von dem süddeutschen Dichter Hefele.

Brood und Heffisch schreiben Byron-Dramen. Max Brod arbeitet an einem Schauspieler, das eine Jugendepiöde Byronus behandelt. „Lord Byron kommt aus der Mode“, und Hans J. Heffisch schreibt ein Drama, das den Abstieg von Byrons Leben darstellt: „Missolonghi“.

Das Moskauer Staatliche Künstler-Theater hat die „Drei Groschen-Oper“ von Dreyß und Beil und Ferdinand Brückners „Krantheit der Jugend“ zur russischen Übersetzung erworben.

Jackie Coogan als Neowekar. Jackie Coogan wird im November in London gegen eine Wuchergage von 1000 Pfund im „Palladium“ in einer Revue auftreten.

Sport-Turnen-Spiel

Herbstwandern.

Der Spätsommer trägt in das kümmerliche Leben vieler Arbeiterfamilien auch ein wenig Lebensfreude. Unsere Arbeiterwanderer finden jetzt in allen Wandergebieten herrliche Wandertage. Am Seegebiets der nördlichen Gebiete, in der Wunderwelt deutscher Heimatkultur bringt das ewig wallende Meer mit sonnigem Leuchten der Wellenstämme geheimnisvolle Kunde von fremden Gestaden. In den stillen Seengebieten der norddeutschen Tiefebene wirkt die Vielgestaltigkeit des deutschen Waldes Wunder der Erholung. Ein vielfältiger Chorus des Lebens raut uns aus den dichten Kronen der Laubbäuer, aus Busch und Strauch, aus dem grünen Wiesenteppich und dem leise wogenden Schilf entgegen.

In den grünen Berghängen Mitteldeutschlands, im Harz und Sauerland, im Ries- und Erzgebirge, im Rhön und Spessart, in der schwäbischen und bayerischen Alb, im Schwarzwald, Thüringer Wald und im Fichtelgebirge, in Hunsrück und Eifel sammeln sich noch einmal Scharen von Arbeiterwanderern. Hier und dort liegt sich noch ein schöner Ferienort ergattert. Das Abgehende führt noch einmal recht weit hinaus, bevor der harte Winter viele zur Einsamkeit zwingt. Zahlreiche Jugendblüte und Wissensdürstige aus Partei und Gewerkschaft werden noch einmal zu Bildungstufen in die Heime der Naturfreunde, in schöne Jugendherbergen und Volkshäuser gerufen. Mädel und Jungen freuen sich hier in enger Ideeller und gesinnungsmäßiger Bildung der schönen Tage. Die Natur scheint noch einmal ihr schönstes Kleid hervorgezogen zu haben, um auch den Kindern der Unterdrückten noch Garten und regen-schweren Wochen Lebensmut ins Herz zu pflanzen. Farbenprächtigt schaut es von den Bergen herüber. Im zarten Grün oder im goldenen Schilf im fatten Braun oder im leuchtenden Rot schimmert es über stille Seen.

Aber auch in die Tiefen soll man schauen. Erntezeit brachte Frucht und Arbeit. Wen jetzt noch Urlaubstage durch die Lande führen, dem klug nicht nur die Romantik der herrlichen Naturgestaltung im Bergland wieder. In den Scheuern herrscht emsiges Leben. Von den Feldern wird die letzte Frucht eingeholt. An grünen Wiesenhängen in der Bergwelt, wie auch auf weiten niederdeutschen Rasen-teppichen springt und singt munteres Leben. Die letzte Heu-mähde wird beendet. In den Wäldern klingt noch einmal die Art, es muß ausgelichtet werden. In sinkenden In-dustriegebieten rattern nimmermüde Maschinen, laufen die Förderer und laufen die Schiffe in den Behältern. Führt der Weg dabei auch in traurige Winkel der Städte und Dörfer, so verliert man über die Romantik schöner, alter Baukunst doch nicht das Leid, das in den Niederun-gen haftet, spürt man im Erzgebirge, in den Thüringer Waldgebieten den Hauch des Heimatbetrieblers, das Win-dergebirge für weihnachtliche Feste vorbereitet.

Vielgestaltig ist in den Herbsttagen das Leben draußen in der Natur, in den Dörfern und Städten, und wer recht zu schauen versteht, dem wird die Herbstnatur manche Offen-barung anheimeln lassen. Darum wandert hinaus in die farblich geschmückte Natur, die zu prächtigen Erlebnissen Raum gibt und dem Festbedürfnis besonders in den Land-gebieten reiche Möglichkeiten bietet.

Schachschloß schlägt Italien 7:5

Das in Straßburg beendete Tennisschachschloß zwischen Italien und der Tschechoslowakei endete mit einem Siege der Tschechoslowaken mit 7:5. Entschieden wurde der Kampf durch die letzten beiden Doppelpartien, die Malecek-Sada gegen Boccardo-Balbi 5:7, 6:3, 6:3 und Zarelet-Marlatel gegen Bonai-Delbore 6:4, 6:3, 6:2 gewannen.

Tennisturnier Deutschland-Österreich

Österreich führt 2:1.

Der 1. Tag des deutsch-österreichischen Tennisländerturniers in München endete mit einer großen Ueberraschung, da es den Österreichern gelang, mit 2:1 die Führung zu über-nehmen. Deutschland gewann den ersten Siegpunkt im Herren-einzel, wo Dr. Kleinroth seinen Gegner Dr. Eisler

(Wien) sehr sicher 6:3, 6:1, 6:1 zu schlagen vermochte. Einen spannenden Verlauf nahm der zweite Kampf im gemischten Doppel, wo sich Frau Steinhilber gegen Dr. Klein-roth (Deutschland) und Frau Eicken gegen Matenka (Österreich) gegenüberstanden. Das Wiener Paar blieb im Gesamtergebnis siegreich.

Auch das letzte Spiel am Freitag wurde im gemischten Doppel ausgetragen. Das starke deutsche Paar Fräulein Nussem-Frenn wurde von den Österreicherinnen Fräulein Hagena-Prrens glatt in zwei Sätzen 6:3, 7:5 geschlagen.

Nurmi siegt in Budapest.

Am Mittwoch startete Nurmi in Budapest. Etwa 10.000 Zuschauer waren versammelt, als Nurmi in einem 3000-Meter-Laufen mit Zeitvorgabe gegen die besten Ungarn und den italienischen Meister Curio antrat. Der Finne lief ein gleich-mäßiges, nicht allzu schnelles Rennen, verschärfte erst auf den letzten 400 Metern das Tempo und siegte überlegen in 8:33,6 gegen den mit 20 Sekunden bedachten Ungarn Szerb (8:53,8) und dessen Landsmann Mayoroff.

Bei den Nahmehrkämpfen wurden zwei neue Landes-rekorde aufgestellt. Der Ungar Barfi schlug den Italiener Facelli über 300 Meter in der neuen ungarischen Rekordzeit von 35 Sek., während Lavernari das 1000-Meter-Laufen in der neuen italienischen Rekordzeit von 2:28,4 an sich brachte. Ueber 100 Meter siegte der Ungar Ragantby in 10,7.

Danzig und Elbing spielen unentschieden.

Gestern abend trafen sich auf dem Schwovlak anlässlich der Polizeiwache die Handballmannschaften der Polizei von Elbing und Danzig. Das Spiel endete mit einem Un-entschieden. Danzig konnte zwar durch größere Freische die erste Halbzeit mit 4:2 beschließen, mußte später aber den Elbinger den ardhere Erfahrung und Technik anerkennen. Die Elbinger leiteten in der zweiten Halbzeit sowohl ante Bertürmas, wie auch aufbauartig.

Den Wanderpreis der Offiziersmannschaften im Hand-ball gewann Elbing mit 45:44 Punkten.

Deutscher Fliegerflug in Frankreich.

Die allgemeine Wertung des internationalen Flug-meetings für Kleinflugzeuge von Orly, das mit einem Zu-verläßlichkeitsrekordflug um Frankreich in acht Etappen (die letzte Etappe war Le Havre-De Bourget) seinen Abschluß gefunden hat, und bei dem der deutsche Teilnehmer Luffser an der Spitze steht, stellt sich wie folgt: 1. Luffser (Klemm-Daimler) 1601 Punkte, 2. Percival-England 1606 Punkte, 3. Broad-England 1681 Punkte, 4. Rody Death-England 1520 Punkte, 5. Rouner-Frankreich 1294 Punkte, 6. und letzter Remerre-Frankreich 1055 Punkte.

Ballonwettkampf Dänemark-Schweden-Deutschland.

Der Ballonklub der dänischen aeronautischen Gesellschaft hat den schwedischen Aeroklub und den Lübecker Verein für Luftfahrt zum Ballonwettkampf von Kopenhagen aus ein-geladen. Bei dem Aufstieg, der am Sonntag, dem 28. Oktober, 11 1/2 Uhr, vom Exerzierplatz in Kopenhagen stattfinden soll, will Schweden vertreten sein durch Ballon „Andre II“, Lübeck durch Ballon „Lübeck“, Dänemark durch Ballon „Danmark“.

Paul Martin in Marseille siegreich.

Bei einem Abendsportfest in Marseille startete der Schweizer Läufer Paul Martin, der am Sonntag in Lausanne erneut auf Engelhardt trifft, in einem 800-Meter-Laufen. Der Schweizer gewann das Rennen leicht in 1:58 vor Salles (Marseille). Von den übrigen Ergebnissen ist der Doppelsieg von Carbonet über 100 und 200 Meter sowie der 400-Meter-Sieg von Moulines zu erwähnen.



Wer wird Handball-Bundesmeister?

Wien startet mit Siegesaussichten.

Um die deutsche Handball-Bundesmeisterschaft.

Das Handballspiel im Arbeiter-Turn- und Sportbund Deutschland hat einen vor Jahren noch ungeahnten Aufstieg genommen. Da die österreichischen Arbeiterturnvereine organisch mit dem Arbeiter-Turn- und Sportbund Deutsch-lands verbunden sind, beteiligen sich auch ihre Handball-mannschaften an den deutschen Meisterschaftsspielen. In den deutschen Bundesmeister stellt sogar die Mannschaft von Wien Dita Fring.

Die Bundesmeisterschaft wird alle zwei Jahre ausge-tragen und ist in diesem Jahre fällt.

In den Verbandsspielen hat es Wien Dita Fring wieder zum österreichischen Meister gebracht und wurde dadurch teil-nahmeberechtigt an der Vorrunde um die deutsche Bundes-meisterschaft. In Deutschland ist Wiens großer Gegner von vor zwei Jahren — Leipzig Wollis — von anderen Mann-schaften überholt worden und vermochte selbst nicht mehr seinen Titel als Mitteldeutscher Verbandsmeister zu halten. Nachfolger ist Magdeburg-Fermerstoben. Den Süddeutschen Verbandsmeister stellt „Fichte-Nord“, Berlin, Süddeutscher Verbandsmeister ist Frankfurt-Westend, Nordwestdeutscher Verbandsmeister Verein für Sport- und Körperpflege Bre-men.

Im ersten Vorrundenspiel gewann „Fichte“-Berlin über Bremen 11:5. Durch die Niederlage ist Bremen aus dem weiteren Bewerb um die Bundesmeisterschaft ausgeschieden.

Das interessanteste Spiel der Vorrunde war das Treffen. Wien Dita Fring-Frankfurt am vergangenen Sonntag in Wien vor 5000 Zuschauern. Wien siegte 8:5. Wien hat durch den Sieg das Recht erworben am

Bundesmeisterschaftsspiel am 30. September in Magdeburg.

seinen Meistertitel zu verteidigen.

Am 29. September wird durch das letzte Vorrundenspiel — Austragungsort Erfurt — Wiens Gegner für den 30. Sep-tember ausgespielt. Gegner für Erfurt sind Magdeburg-Fermerstoben und Bremen. Ursprünglich war „Fichte“-Ber-lin als Gegner für Magdeburg angesetzt, doch hat sich Fichte durch Nichtanerkennung der Bundesbestimmungen außer-halb des Bundes gestellt.

Kreewer siegt in Amsterdam.

Die diesjährige holländische Radrennfahrt wurde am Donnerstagabend auf der Amsterdamer Stadionrennbahn mit einem internationalen Programm begonnen. Im Sprinterkampf in 5 Läufen zeigte sich Moeckstopp-Holland sehr überlegen. Er siegte im Gesamtergebnis mit 6 Punkten vor Weltmeister Richard-Frankreich.

Im Hauptrennen des Tages, den Steherwettkämpfen, schlug der einzige deutsche Teilnehmer Paul Kreewer im ersten 40-Kilometer-Laufen beinahe spielend leicht seinen Konkurrenten, den französischen Meister Bréau, den hol-ländischen Meister Snoch, sowie Schleichbaum-Holland und Benoit-Welgen, während er im zweiten Lauf einen guten zweiten Platz hinter dem Franzosen Bréau belegte, so daß er im Gesamtergebnis überlegener Sieger blieb.

Gardinen / Dekorationen

Hervorragende Qualitätsware zu besonders billigen Preisen!

Etamine kariert, ca. 75 cm breit	0.75
Etamine verschiedene Muster, 150 cm breit	1.50
Engl. Tüll-Gardinen doppeltbreit	1.80
Spannstoff zur Selbstverarbei-tung von Gardinen	1.75
Gardinen-Mull für Schlafzimmer	2.75

Gittertüll bis 350 cm breit, per qmtr.	3.20
Indanthron-Stoffe für Uebergardinen	4.40
Rips flamm indanthron, einfarbig, 130 cm breit	9.80
Rips flamm mod. Streifen, 130 cm breit, indanthron	12.90
Möbel-Rips gestreift, indan-thron, bes. schwere Qualität	12.75

Halbtoures Etamine, mit Tüll-Einsätzen	2.95
Halbtoures Etamine, mit Handfilet	7.50
Künstler-Garnituren Etamine, eig. Anfert., 3 teilig	11.75
Künstler-Garnituren Etamine, mit Handfilet, 3teil.	16.75
Künstler-Garnituren engl. Tüll, 3 teilig	14.75

Künstler-Garnituren engl. Tüll bewährte Qualität, 3 teilig	19.80
Madras-Garnituren moderne Ausmusterung, 3 teilig	9.80
Madras-Garnituren farben-freudige Muster, 3 teilig	17.50
Madras-Garnituren dunkelgründig, 3 teilig	16.00
Madras-Garnituren dunkel-gründ., eig. Anfert., 3 teilig	27.50

Decken

Bettdecken englisch Tüll, außergewöhnlich billig	5.75
Stoppdecken doppelseitig Satin, eigene Anfertigung	19.80
Stoppdecken doppelseitig Satin, eigene Anfertigung, mit Wollfüllung	42.75
Diwanddecken Gobelin, ca. 150x300, Perser- und Blumenmuster	21.50, 16.75
Tischdecken zu den Diwanddecken passend, 150x200	14.75, 10.75
Tischdecken ca. 150 cm, rund, entzückende Blumenmuster	14.50

Handgeknüpfte Teppiche Brücken und Vorlagen

in großer Auswahl zu niedrigen Preisen

Imit. Perser-Teppiche besonders schwere Qualität, ca. 250x350 88.00, ca. 200x300	69.00
Tapestry-Teppiche strapazierfähige Qualität, ca. 250x350 175.00, ca. 200x300	115.00
Wollplüsch-Teppiche Persermuster, ca. 250x350 239.00, ca. 200x300	160.00
Velour-Teppiche hübsche Persermuster, ca. 250x350 305.00, ca. 200x300	197.00

Vorlagen, Brücken und Läuferstoffe in großer Auswahl

Walter & Fleck A. G.

Versammlungsanzeiger

Amtl. Bekanntmachungen

SPD. Kasaenen. Sonntag, den 22. September 1928, abends 7 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung. Vortrag des Abg. Gen. Wau.

SPD. Mosenberg. Sonntag, den 22. September 1928, abends 8 Uhr: Weib. Partei-Versammlung. Vortrag über: "Was ist die Aufgabe der Weib. Partei?"

SPD. Arbeiterjugend Danzig. Sonntag, den 22. September 1928, abends 8 Uhr: Jugend-Versammlung. Tagesordnung: Vortrag des Jugendgenossen Alfred Dullmann über: "Was ist die Aufgabe der Arbeiterjugend?"

SPD. Arbeiterjugend Danzig. Sonntag, den 22. September 1928, abends 8 Uhr: Jugend-Versammlung. Tagesordnung: Vortrag des Jugendgenossen Alfred Dullmann über: "Was ist die Aufgabe der Arbeiterjugend?"

Ab Montag, den 24. d. M., gelten für Danziger Gas(Vertriebs-)Konten folgende Preise:

Größtloß über 60 mm Rohngröße G 1,00
 Mittelloß v. 40-60 mm Rohngröße G 1,20
 Kleinstloß v. 15-40 mm Rohngröße G 1,40
 Kleinstloß unter 15 mm Rohngröße G 1,60

Die Preise verstehen sich je Brenner ab Gaspreis Danzig und Gaswert Ostpr. Lieferung erfolgt durch das Gaswerk Danzig, Am Willkauer, Telefon 2223, und durch das Gaswerk Ostpr. Telefon 43320, sowie durch die meisten Danziger Kohlenhändler. (2310)

Städt. Betriebsamt,
 Abt. Gaswerk.

Wi. suchen zum sofortigen Antritt

1 Facharzt für Augen
1 Facharzt für Hals, Nasen, Ohren
2 prakt. Aerzte und Geburtshelfer

Bewerbungen unter Beifügung der Approbation, Zeugnisabschriften und eines selbstgeschriebenen Lebenslaufs umgehend an **Allgemeine Ortskrankenkasse Zoppot**

Schirme

werden schnell, sauber und billig repariert
Junkergasse 6, am Kino „Flamingo“

Klappen Reklamationen, Verträge, Testamente, Beurteilungen, Gnadensuche, Schreibungen aller Art, sowie Schreibmaschinen-Abschriften fertigt raschgemäÙ

Rechtsbüro Bayer, Schmielegasse 16, 1 Tr.

SPD. Jünglingsverband Danzig. Sonntag, den 22. September 1928, nachmittags 2 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Vortrag des Abg. Gen. Krupke.

SPD. Schiedelles. Sonntag, den 22. September, nachmittags 3 Uhr: Offener Abend. Vortrag des Abg. Gen. Vietner.

Note halten. Ortsgruppe Danzig. Sonntag, den 22. Sept. d. J.: Fahrt in das Umland. Abmarsch 7 Uhr vom Söden Tor. Abends 18 Uhr: Heimabend.

Offene Stellen

Sichere Existenz. 250% Verdienst.

2 patentierte Maschinenarten, jeder Haushalt Käufer, billig zu verkaufen. Am liebsten Teilhaber mit etwas Kapital von sofort gesucht. **Alfons Cohn, Danzig, Altstadt, Graben 108, 2 Tr.**

SPD. Arbeiterjugend Danzig. Sonntag, den 22. Sept. d. J.: Streiklauf durch den Söden Tor. Abmarsch 7 Uhr vom Söden Tor. Abends 18 Uhr: Heimabend.

SPD. Arbeiterjugend Danzig. Sonntag, den 22. Sept. d. J.: Streiklauf durch den Söden Tor. Abmarsch 7 Uhr vom Söden Tor. Abends 18 Uhr: Heimabend.

SPD. Arbeiterjugend Danzig. Sonntag, den 22. Sept. d. J.: Streiklauf durch den Söden Tor. Abmarsch 7 Uhr vom Söden Tor. Abends 18 Uhr: Heimabend.

Werbefachleute

für eine große Zeitung wollen sich melden unter N. 111 an die Expedition der Danziger Volksstimme.

SPD. Schönwartha. Montag, den 24. September, abends 7 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Vortrag des Abg. Gen. Wau.

D. M. R. Sterbefälle. 24. Sterbefall (Kotlage Otto G. L. d. e. i.) wird feierlich vom 22. u. bis 28. d. 1928.

SPD. Ortsverein Danzig-Stadt. Montag, den 24. September, abends 8 Uhr: Vorstandssitzung im Parteibüro.

Damenkonfektion

branchekundige, tüchtige **Verkäuferinnen**

bei hohem Gehalt in angenehme Dauerstellung — Vorstellung von 11-1 Uhr vorm., 4-5 Uhr nachm.

Gebr. Freymann G. m. b. H.

SPD. Arbeiterjugend Danzig. Sonntag, den 22. Sept. d. J.: Streiklauf durch den Söden Tor. Abmarsch 7 Uhr vom Söden Tor. Abends 18 Uhr: Heimabend.

SPD. Arbeiterjugend Danzig. Sonntag, den 22. Sept. d. J.: Streiklauf durch den Söden Tor. Abmarsch 7 Uhr vom Söden Tor. Abends 18 Uhr: Heimabend.

SPD. Arbeiterjugend Danzig. Sonntag, den 22. Sept. d. J.: Streiklauf durch den Söden Tor. Abmarsch 7 Uhr vom Söden Tor. Abends 18 Uhr: Heimabend.

3 oder 4 Büroräume

im Zentrum der Stadt für sofort oder später gesucht. Offerten sind an die Sozialdemokr. Partei, Weißmönchenhintergasse 1/2, Tel. 23103 zu richten

Freier Schachklub Danzig. Am Montag, den 24. d. M., beginnt das Klassenwettbewerbsturnier sämtlicher Mitglieder für das Jahr 1929. — Jeden Montag und Freitag, ab 7 Uhr: Spielabend im Klublokal „Maurerherberge“, Schiffelmannstr. 28. Dortselbst Aufnahme neuer Mitglieder. Gäste haben Zutritt.

D. M. R. u. Verband der Kupferarbeiter. Bezirk Langfuhr. Dienstag, den 25. Sept., 7 Uhr abends, bei Herrn Brunshofer Weg: Mitglieder-Versammlung. Vortrag über: Der Metallarbeiterverband, sein Werden und Wirken. Verbandsangelegenheiten.

Stellengesuche

Werkmeister für Eisenarbeiten, der rechnen und aufstellen kann, sucht Stelle. Ang. unt. 7518 an die Exp.

Junge Frau sucht Büroangabe oder Stellung in der Stadt. Off. u. 7504 an die Exp.

Fraulein mit Kochkenntn. sucht Stellung als Hilfe od. Köchin in Klein- od. beherrsch. Haushalt. Ang. unt. 7507 an die Exp.

SPD. Arbeiterjugend Danzig. Sonntag, den 22. Sept. d. J.: Streiklauf durch den Söden Tor. Abmarsch 7 Uhr vom Söden Tor. Abends 18 Uhr: Heimabend.

SPD. Arbeiterjugend Danzig. Sonntag, den 22. Sept. d. J.: Streiklauf durch den Söden Tor. Abmarsch 7 Uhr vom Söden Tor. Abends 18 Uhr: Heimabend.

SPD. Arbeiterjugend Danzig. Sonntag, den 22. Sept. d. J.: Streiklauf durch den Söden Tor. Abmarsch 7 Uhr vom Söden Tor. Abends 18 Uhr: Heimabend.

Malerlehrling ehrlich, mit guten Schulkenntniss, wird gesucht. **Gebr. Weim, Malermeister, Langfuhr, Diercke 38.**

Febrina stellt ein Grunwald-Schmiedemeister. **Hofmann, Schmielegasse 16, 1 Tr.**

Einfache Stiche für alles, die kosten kann. f. den ganzen Tag um 1. 10. gel. **Schwarz, Roblenmarkt 24.**

Verband der Musiklehrkräfte in der Freien Stadt Danzig.

Dem Verbande gehören nur Berufs-musiklehrkräfte an, die staatlich anerkannt bzw. geprüft sind. (1676)

Musikunterricht

Suchende erhalten Bescheinigung mit den Adressen der Lehrkräfte unentgeltlich in den Musikschulen. Frau Christoff, Hiemen (Danzig), Schmeider (Sopot), Divoer (Sopot), Buchhandlung Robn (Gf.) und Buchdruckerei Reich (Him.).

Tüchtige Wäschenäherin wird f. Priv.-Haushalt gesucht. Nur geübte Wäschenäherinnen mit Zeugnis vorz. sich melden. Ang. u. 7490 a. d. Exp. d. „V.“



Schöne Stoffe FÜR DEN HERBST

Und so überraschend billig!

- Aparte Kleider-Schotten in neuen, modernen Farbstellungen . . . 3.80, 2.90
- Rips-Popeline, erprobte, reinwoll. Qualitäten, in reichhaltigem Farbsortiment . . . 5.30, 4.80
- Composé, die Mode in dezenten, aparten Karos und Farben . . . 7.50
- Travers-Composé, à la metal, hochaparte Neuheit mit Seiden-Effekten . . . 8.30
- Crépe-Natté, neuartiges Gewebe, in modernen Farbtönen . . . 9.80
- Velour-Travers-Composé für das elegante Herbstkleid, in prachtvoll. Farben-Nüancen . . . 11.20
- Velour de Laine, gute Mantelqualität, in allerneuesten Farben . . . 9.50
- Ullster-Velaine, 140 cm breit, weiche mollige Qualität, in neuesten aparten Dessins . . . 9.80
- Mantel-Rips, 140 cm breit, i. mod. Farb., schmale u. br. Bindung, mit u. ohne ange-raucht Rückseit. 15.00, 13.90, 10.20
- Zibeline-Travers, in vielen feinen Modelönen, sowie schwarz und marine 15.00, 13.50
- Mantel-Flausch, 145 cm br., in hochaparten Phantasie-mustern pa. Qualität. 17.80, 16.90
- Velours-Reversible, 145 cm breit, zweiseitig, in elegant. Farbstellungen . . . 18.50

Arthur Lange

Das Haus der Stoffe

I. Geschäft: Elisabethwall 8 II. Geschäft: Schmielegasse 13/14, Ecke Holzmarkt

Der Möbeleinkauf

Liegt in Ihrer

doch billig und gut bei günstigster Zahlungs-erleichterung kaufen Sie im

Möbelhaus Fingerhut

Milchkannengasse Nr. 16

Deinen Hunger

nach Wissen über die Natur und die Gesellschaft stillt die

URANIA

Kulturpolitische Monatshefte über Natur und Gesellschaft mit den Beiliegern „Soziales Wandern“ und „Der Leib“.

Preis der Ausgabe A, 3 Hefte und die Buchbeigabe, broschiert, vierteljährlich G 2.10
 Preis der Ausgabe B, 3 Hefte und die Buchbeigabe, in Ganzleinen, vierteljährlich G 2.80
 Preis der Ausgabe C, 3 Hefte und die auf bestem holzfreien Papier in Ganzleinen geb. Buchbeigabe G 3.70

Probehefte und Prospekte stellt kostenlos zur Verfügung die **Buchhandlung Danziger Volksstimme** DANZIG, Am Spandhaus 6, Paradiesgasse 32, Altstadt, Graben 106.

Bettfedern und Daunnen

Bettinletie, Bettbezüge, Bettlaken, fertige Betten sowie sämtl. Manufakturwaren in meinem Hause seit 90 Jahren, wie bekannt, reelle Waren zu billigsten Preisen **Julius Gerson, Fischmarkt 19**

Verschiedenes

Bilina Preise! für die perfekten fertigen in aufsteigende Qualität. Schmeidermeisterin **Margarete Ehrlich, Braucha, 22, 3 Tr.**

Plätze repariert, blickt, wendet, häßt. **Bootsmanne, 5/6, 3 Treppen**

Liebevolle Pflege

gesucht für hübsches Mädchen von unter Berufst. 2 J., evtl. für eigen. Offert. u. 7505 an die Exp.

Wäsche aller Art, speziell Herrenwäsche wird saubergewaschen u. tadelloß geplättet **Wasch-u. Plättanstalt Pferdetränke 11**

800-1000 Galt. von Selbstgebet, gegen 10fache Sicherheit auf 6-8 Monate, gegen gute Pfand gesucht. Ang. unt. 7515 an die Exp.

Reparaturen an Fahrrädern aller Marken auf u. bill. Erhalten u. neuwert. Serv. **Stimmermann, Vanaarten 105.**

Die Not zwingt mich

linien zu schreiben und Sie um Rat zu bitten. Vielleicht zu spät! Aber will man nicht ganz zweifeln, muß man auch die letzte Hoffnung aufgreifen. So beginnt einer der 99 Briefe aus dem Buch

Sexualefend und Sexualberatung

BRIEFE AUS DER PRAXIS VON **Dr. med. Max Hodann**

dem bekannten Berliner Stadtarzt und Verfasser des Ehebuchs „Geschlecht und Liebe“

Pubertätskrisen, Schwangerschaftsangst, Schwierigkeiten und Störungen der körperlichen Verbindung und der Druck der Vererbung sprechen in eindrucksvollen Worten aus diesen 99 Briefen, die alle einmünden in die bange, erwartungsvolle Frage: Was tun? Es sind erschütternde Dokumente unserer Zeit, die hier mit ratenden und helfenden Antworten veröffentlicht werden. **DIES BUCH GEHT UNS ALLE AN!**

Es kostet in Ganzleinen G 1.75 und kann auch in sehr bequemen Raten von uns bezogen werden. **Buchhandlung Danziger Volksstimme** Am Spandhaus 6, Paradiesgasse 32, Altstadt, Graben 106 Langfuhr, Anton-Möller-Weg 8



Freistädter!

Die Verfassungsänderung ist gefallen! Die Verleinerung von Volkstagen und Senat ist hintertrieben, Hauptamtliche Beamten-Senatoren sollen den Staat weiter zu Grunde richten. Unhaltbare Zustände sollen verewigt werden.

Das Volk selbst muß jetzt Staat und Wirtschaft retten! und durch den von uns eingebrachten Volksentscheid seinen Willen durchsetzen.

Erscheint am Dienstag, den 25. September, abds. 7 Uhr, im Friedr.-Wilh.-Säulenhau. **Danzig-Danziger Volkspartei, Danz. Wirtschaftspartei.** Dr. Blavier, Dinklage, Rahn.

Wilhelm-Theater
 Sonntag, den 22. bis einschl.
 Sonntag, d. 30. September 1928
Letzte Gastspiel-Woche!
 Am
Rüdesheimer Schloß
 steht eine Linde
 Kleine Preise 1-3 0 Kleine Preise
 Heute u. morgen **Gratis-Verlosung!**
 Preis gestiftet von den Firmen: Frädro,
 Gr. Wollberggasse, Löwen-Schlen,
 Müller, Heilige-Geist-Usner, Bild-
 handlung Penquitt, Ziegenasse,
 Konditorei Schulz, Langgarten,
 Möbelhaus Dawitzki, Tobiasgasse,
 Radio-Spezialgeschäft Borsain,
 Hundegasse.

Kunstverein
Bereanstellungen
 vor Weihnachten
Vorträge

20 Uhr - Aula der Technischen Hochschule
 1. Oktober (mit Lichtbildern)
 Dr. C. v. Schow, „Amerikanische Kunst:
 Mexiko und Peru“
 19. Oktober
 Dr. Th. Schuy, „Staat, Wirtschaft und Kunst“
 20. Oktober (mit Lichtbildern)
 Prof. Brinmann, „Der späte Membranbr“
 10. November
 Th. Müller, „Ein neuer Weg nach Griechenland“
 20. November (mit Lichtbildern)
 Prof. Schmittner, „Neue Gefäßungs-
 versuche im Wohnungsbau“
 Sonntag je 3 Gulden, für Mitglieder je 1 Gulden
 November/Dezember
 Kunstausstellung
 von Werken Danziger Künstler
 unter Mitwirkung der Bezirksgruppe Danzig im
 Reichsverband bildender Künstler Deutschlands
 Mitgliedsanmeldung bei Schimpf & Sohn in
 Danzig, Zoppot und Langfuhr

Kaiserhof
 Hellige-Geist-Gasse 43
 Sonntag, ab 7 Uhr, wochentl. ab 8 Uhr
 der gute
Gesellschaftstanz
 das fabelhafte
Familien-Programm
 Konzert- u. Tanzkapelle Wodowoz
Bis 4 Uhr früh

Hansa-Restaurant
 11. Damm 19
 Das gut bürgerliche Lokal
 Täglich Konzert - bis 4 Uhr geöffnet

Langfuhrer Vereinshaus
 Helligensbrunner Weg 26
 Sonntag, ab 4 Uhr nachm.
TANZ
 Neue Stimmungskapelle

Talmühle, Zoppot
 Beliebtes Familienlokal
 mit Gartenbetrieb
 Täglich frische Schmandwaffeln
 Portionen-Kaffee
 Vereine erhalten Ausnahmepreise
 Zimmer mit und ohne Pension
 Wunderbarer Ausblick auf die See

W. Jvers
 Kohlen-, Hüttenkoks-, Gaskoks-,
 Brikett- und Holzhandlung
 Kontor: Hinter Hofers Brauhaus 2
 Telefon 21012 Telefon 21012
 empfiehlt sich zur Belieferung
 mit allen Brennmaterialien zu
 soliden Preisen

Fast ohne Anzahlung geben wir
 die Ware sofort mit
Nur **Nur**
Kredithaus
 für elegante
 Damen-, Herren- und Burschen-
Bekleidung kaufen Sie
 ohn. Aufschlag **gut und billig**
Langfuhr,
 Hauptstraße 127

Eichhörnchen
 Hundegasse 110
 Das beliebte und eingetragene
Nacht-Café
 mit Konzert u. Kabarett
 Täglich, ab 10 abends
 das fabelhafte
 September-Programm
Internationaler
Barbetrieb
 Solide Preise
 Geöffnet bis 4 Uhr früh
 Ver. Eichhorn Betriebe

Germania
 Hundegasse 27/28
 Das beliebte Familien-
 Kaffee-Kabarett
 Täglich, ab 8 Uhr abends
 Das abwechslungs. Ertragsprogramm
 mit solen Lachschlagern
 mit vollständigem neuem
 Repertoire
 Zeitiges Kommen sichert Plätze
 Treffpunkt des guten
 Familien - Publikums
 Solide Preise, trotz der Fülle
 der Großstadt - Darbietungen
 Jeden Sonntag
 der beliebte 5-Uhr-Tanztee
 mit voltem Künstlerprogramm

Maschinentechn. Abendschule
und Seemaschinistenschule
 Möller, Danzig, Kassabisch-Markt 23.
 Neue Kurse beginnen am 11. bis 15. Oktober.
 Näheres Programm. Anmeldungen sofort.

Viktoria-Garten
Zoppot
 Eisenhardtstraße 8-10. Telefon 268
 Jeden Sonntag: **TANZ**
 Beginn 6 Uhr

Preuß. Klassen-Lotterie
 Erneuerungsschluss I. Klasse
 ist Mittwoch, d. 26. Sept. 1928
 Die Preuß. Lotterie-Einnehmer Danzige
 Brinckman Gronau Schroth
 Hundeg. 35 Jopeng. 66 Hl. Geistg. 83

Auswanderer
 nach **AMERIKA**
 Unsere Vertreter sind jederzeit gern bereit
 Auskünfte über Beschaffung des Visums zu
 geben sowie bei Regelung von Passagen
 behülflich zu sein
NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN
 in Danzig: Norddeutscher Lloyd, Nieder-
 lassung Danzig G. m. b. H., Hohes Tor, Heumarkt

Polstermöbel
 Klubgarituren, sowie Chaiselongues mit
 auch ohne Bettstellen, Sofas, Spiralföden- und
 Auflegematratzen - Reparaturen schnellstens
Neth, Samtgasse 6-7

Wohn-Tausch
 Tausche 2-Zimmer-
 Wohnung mit 2-
 Zimmer in Glin-
 gegen 2-Zimmer-Wohn-
 in Danzig, Ang. u.
 u. 7500 an die Exp.

Tausche
 eine Wohnung, 3-
 Zimmer, Kabinett Küche
 Keller u. Bad, gegen
 eine 2-Zimmer-Wohn-
 in Danzig, Ang. u.
 u. 7450 an die Exp.

Zu vermieten
Möbliert. Zimmer
 zu vermieten
 Weibensaffe 14, 1.

3a. anst. Mann find.
 2 o a i s
 mit und ohne Be-
 zugswohnung
 Franzstraße, Nr. 16,
 Eingang Altes Hof.

Stierbestall und
Lagerräume
 zu vermieten,
 Hochst. Grab. 53b, 5f.

Wohn-Gesuche
 Peeres Zimmer
 mit Küchenbenutzung
 ab wochenw. 1. od.
 2-Zimmer-Wohnung
 zu miet. gesucht, Off.
 u. 7500 an d. Exp.

Möbliert. (Eben. lichte
 letzte Zimmer
 mit Küche in Danzig.
 Miete kann 1/2 Jahr
 voraus bezahlt werd.
 Ang. u. 7446 a. Exp.

Präzise sucht vom
 1. Okt. oder 1. Nov.
 11. u. 12. u. 13. u. 14. u.
 15. u. 16. u. 17. u. 18. u.
 19. u. 20. u. 21. u. 22. u.
 23. u. 24. u. 25. u. 26. u.
 27. u. 28. u. 29. u. 30. u.
 31. u. 1. u. 2. u. 3. u.
 4. u. 5. u. 6. u. 7. u.
 8. u. 9. u. 10. u. 11. u.
 12. u. 13. u. 14. u. 15. u.
 16. u. 17. u. 18. u. 19. u.
 20. u. 21. u. 22. u. 23. u.
 24. u. 25. u. 26. u. 27. u.
 28. u. 29. u. 30. u. 31. u.
 1. u. 2. u. 3. u. 4. u.
 5. u. 6. u. 7. u. 8. u.
 9. u. 10. u. 11. u. 12. u.
 13. u. 14. u. 15. u. 16. u.
 17. u. 18. u. 19. u. 20. u.
 21. u. 22. u. 23. u. 24. u.
 25. u. 26. u. 27. u. 28. u.
 29. u. 30. u. 31. u. 1. u.
 2. u. 3. u. 4. u. 5. u.
 6. u. 7. u. 8. u. 9. u.
 10. u. 11. u. 12. u. 13. u.
 14. u. 15. u. 16. u. 17. u.
 18. u. 19. u. 20. u. 21. u.
 22. u. 23. u. 24. u. 25. u.
 26. u. 27. u. 28. u. 29. u.
 30. u. 31. u. 1. u. 2. u.
 3. u. 4. u. 5. u. 6. u.
 7. u. 8. u. 9. u. 10. u.
 11. u. 12. u. 13. u. 14. u.
 15. u. 16. u. 17. u. 18. u.
 19. u. 20. u. 21. u. 22. u.
 23. u. 24. u. 25. u. 26. u.
 27. u. 28. u. 29. u. 30. u.
 31. u. 1. u. 2. u. 3. u.
 4. u. 5. u. 6. u. 7. u.
 8. u. 9. u. 10. u. 11. u.
 12. u. 13. u. 14. u. 15. u.
 16. u. 17. u. 18. u. 19. u.
 20. u. 21. u. 22. u. 23. u.
 24. u. 25. u. 26. u. 27. u.
 28. u. 29. u. 30. u. 31. u.
 1. u. 2. u. 3. u. 4. u.
 5. u. 6. u. 7. u. 8. u.
 9. u. 10. u. 11. u. 12. u.
 13. u. 14. u. 15. u. 16. u.
 17. u. 18. u. 19. u. 20. u.
 21. u. 22. u. 23. u. 24. u.
 25. u. 26. u. 27. u. 28. u.
 29. u. 30. u. 31. u. 1. u.
 2. u. 3. u. 4. u. 5. u.
 6. u. 7. u. 8. u. 9. u.
 10. u. 11. u. 12. u. 13. u.
 14. u. 15. u. 16. u. 17. u.
 18. u. 19. u. 20. u. 21. u.
 22. u. 23. u. 24. u. 25. u.
 26. u. 27. u. 28. u. 29. u.
 30. u. 31. u. 1. u. 2. u.
 3. u. 4. u. 5. u. 6. u.
 7. u. 8. u. 9. u. 10. u.
 11. u. 12. u. 13. u. 14. u.
 15. u. 16. u. 17. u. 18. u.
 19. u. 20. u. 21. u. 22. u.
 23. u. 24. u. 25. u. 26. u.
 27. u. 28. u. 29. u. 30. u.
 31. u. 1. u. 2. u. 3. u.
 4. u. 5. u. 6. u. 7. u.
 8. u. 9. u. 10. u. 11. u.
 12. u. 13. u. 14. u. 15. u.
 16. u. 17. u. 18. u. 19. u.
 20. u. 21. u. 22. u. 23. u.
 24. u. 25. u. 26. u. 27. u.
 28. u. 29. u. 30. u. 31. u.
 1. u. 2. u. 3. u. 4. u.
 5. u. 6. u. 7. u. 8. u.
 9. u. 10. u. 11. u. 12. u.
 13. u. 14. u. 15. u. 16. u.
 17. u. 18. u. 19. u. 20. u.
 21. u. 22. u. 23. u. 24. u.
 25. u. 26. u. 27. u. 28. u.
 29. u. 30. u. 31. u. 1. u.
 2. u. 3. u. 4. u. 5. u.
 6. u. 7. u. 8. u. 9. u.
 10. u. 11. u. 12. u. 13. u.
 14. u. 15. u. 16. u. 17. u.
 18. u. 19. u. 20. u. 21. u.
 22. u. 23. u. 24. u. 25. u.
 26. u. 27. u. 28. u. 29. u.
 30. u. 31. u. 1. u. 2. u.
 3. u. 4. u. 5. u. 6. u.
 7. u. 8. u. 9. u. 10. u.
 11. u. 12. u. 13. u. 14. u.
 15. u. 16. u. 17. u. 18. u.
 19. u. 20. u. 21. u. 22. u.
 23. u. 24. u. 25. u. 26. u.
 27. u. 28. u. 29. u. 30. u.
 31. u. 1. u. 2. u. 3. u.
 4. u. 5. u. 6. u. 7. u.
 8. u. 9. u. 10. u. 11. u.
 12. u. 13. u. 14. u. 15. u.
 16. u. 17. u. 18. u. 19. u.
 20. u. 21. u. 22. u. 23. u.
 24. u. 25. u. 26. u. 27. u.
 28. u. 29. u. 30. u. 31. u.
 1. u. 2. u. 3. u. 4. u.
 5. u. 6. u. 7. u. 8. u.
 9. u. 10. u. 11. u. 12. u.
 13. u. 14. u. 15. u. 16. u.
 17. u. 18. u. 19. u. 20. u.
 21. u. 22. u. 23. u. 24. u.
 25. u. 26. u. 27. u. 28. u.
 29. u. 30. u. 31. u. 1. u.
 2. u. 3. u. 4. u. 5. u.
 6. u. 7. u. 8. u. 9. u.
 10. u. 11. u. 12. u. 13. u.
 14. u. 15. u. 16. u. 17. u.
 18. u. 19. u. 20. u. 21. u.
 22. u. 23. u. 24. u. 25. u.
 26. u. 27. u. 28. u. 29. u.
 30. u. 31. u. 1. u. 2. u.
 3. u. 4. u. 5. u. 6. u.
 7. u. 8. u. 9. u. 10. u.
 11. u. 12. u. 13. u. 14. u.
 15. u. 16. u. 17. u. 18. u.
 19. u. 20. u. 21. u. 22. u.
 23. u. 24. u. 25. u. 26. u.
 27. u. 28. u. 29. u. 30. u.
 31. u. 1. u. 2. u. 3. u.
 4. u. 5. u. 6. u. 7. u.
 8. u. 9. u. 10. u. 11. u.
 12. u. 13. u. 14. u. 15. u.
 16. u. 17. u. 18. u. 19. u.
 20. u. 21. u. 22. u. 23. u.
 24. u. 25. u. 26. u. 27. u.
 28. u. 29. u. 30. u. 31. u.
 1. u. 2. u. 3. u. 4. u.
 5. u. 6. u. 7. u. 8. u.
 9. u. 10. u. 11. u. 12. u.
 13. u. 14. u. 15. u. 16. u.
 17. u. 18. u. 19. u. 20. u.
 21. u. 22. u. 23. u. 24. u.
 25. u. 26. u. 27. u. 28. u.
 29. u. 30. u. 31. u. 1. u.
 2. u. 3. u. 4. u. 5. u.
 6. u. 7. u. 8. u. 9. u.
 10. u. 11. u. 12. u. 13. u.
 14. u. 15. u. 16. u. 17. u.
 18. u. 19. u. 20. u. 21. u.
 22. u. 23. u. 24. u. 25. u.
 26. u. 27. u. 28. u. 29. u.
 30. u. 31. u. 1. u. 2. u.
 3. u. 4. u. 5. u. 6. u.
 7. u. 8. u. 9. u. 10. u.
 11. u. 12. u. 13. u. 14. u.
 15. u. 16. u. 17. u. 18. u.
 19. u. 20. u. 21. u. 22. u.
 23. u. 24. u. 25. u. 26. u.
 27. u. 28. u. 29. u. 30. u.
 31. u. 1. u. 2. u. 3. u.
 4. u. 5. u. 6. u. 7. u.
 8. u. 9. u. 10. u. 11. u.
 12. u. 13. u. 14. u. 15. u.
 16. u. 17. u. 18. u. 19. u.
 20. u. 21. u. 22. u. 23. u.
 24. u. 25. u. 26. u. 27. u.
 28. u. 29. u. 30. u. 31. u.
 1. u. 2. u. 3. u. 4. u.
 5. u. 6. u. 7. u. 8. u.
 9. u. 10. u. 11. u. 12. u.
 13. u. 14. u. 15. u. 16. u.
 17. u. 18. u. 19. u. 20. u.
 21. u. 22. u. 23. u. 24. u.
 25. u. 26. u. 27. u. 28. u.
 29. u. 30. u. 31. u. 1. u.
 2. u. 3. u. 4. u. 5. u.
 6. u. 7. u. 8. u. 9. u.
 10. u. 11. u. 12. u. 13. u.
 14. u. 15. u. 16. u. 17. u.
 18. u. 19. u. 20. u. 21. u.
 22. u. 23. u. 24. u. 25. u.
 26. u. 27. u. 28. u. 29. u.
 30. u. 31. u. 1. u. 2. u.
 3. u. 4. u. 5. u. 6. u.
 7. u. 8. u. 9. u. 10. u.
 11. u. 12. u. 13. u. 14. u.
 15. u. 16. u. 17. u. 18. u.
 19. u. 20. u. 21. u. 22. u.
 23. u. 24. u. 25. u. 26. u.
 27. u. 28. u. 29. u. 30. u.
 31. u. 1. u. 2. u. 3. u.
 4. u. 5. u. 6. u. 7. u.
 8. u. 9. u. 10. u. 11. u.
 12. u. 13. u. 14. u. 15. u.
 16. u. 17. u. 18. u. 19. u.
 20. u. 21. u. 22. u. 23. u.
 24. u. 25. u. 26. u. 27. u.
 28. u. 29. u. 30. u. 31. u.
 1. u. 2. u. 3. u. 4. u.
 5. u. 6. u. 7. u. 8. u.
 9. u. 10. u. 11. u. 12. u.
 13. u. 14. u. 15. u. 16. u.
 17. u. 18. u. 19. u. 20. u.
 21. u. 22. u. 23. u. 24. u.
 25. u. 26. u. 27. u. 28. u.
 29. u. 30. u. 31. u. 1. u.
 2. u. 3. u. 4. u. 5. u.
 6. u. 7. u. 8. u. 9. u.
 10. u. 11. u. 12. u. 13. u.
 14. u. 15. u. 16. u. 17. u.
 18. u. 19. u. 20. u. 21. u.
 22. u. 23. u. 24. u. 25. u.
 26. u. 27. u. 28. u. 29. u.
 30. u. 31. u. 1. u. 2. u.
 3. u. 4. u. 5. u. 6. u.
 7. u. 8. u. 9. u. 10. u.
 11. u. 12. u. 13. u. 14. u.
 15. u. 16. u. 17. u. 18. u.
 19. u. 20. u. 21. u. 22. u.
 23. u. 24. u. 25. u. 26. u.
 27. u. 28. u. 29. u. 30. u.
 31. u. 1. u. 2. u. 3. u.
 4. u. 5. u. 6. u. 7. u.
 8. u. 9. u. 10. u. 11. u.
 12. u. 13. u. 14. u. 15. u.
 16. u. 17. u. 18. u. 19. u.
 20. u. 21. u. 22. u. 23. u.
 24. u. 25. u. 26. u. 27. u.
 28. u. 29. u. 30. u. 31. u.
 1. u. 2. u. 3. u. 4. u.
 5. u. 6. u. 7. u. 8. u.
 9. u. 10. u. 11. u. 12. u.
 13. u. 14. u. 15. u. 16. u.
 17. u. 18. u. 19. u. 20. u.
 21. u. 22. u. 23. u. 24. u.
 25. u. 26. u. 27. u. 28. u.
 29. u. 30. u. 31. u. 1. u.
 2. u. 3. u. 4. u. 5. u.
 6. u. 7. u. 8. u. 9. u.
 10. u. 11. u. 12. u. 13. u.
 14. u. 15. u. 16. u. 17. u.
 18. u. 19. u. 20. u. 21. u.
 22. u. 23. u. 24. u. 25. u.
 26. u. 27. u. 28. u. 29. u.
 30. u. 31. u. 1. u. 2. u.
 3. u. 4. u. 5. u. 6. u.
 7. u. 8. u. 9. u. 10. u.
 11. u. 12. u. 13. u. 14. u.
 15. u. 16. u. 17. u. 18. u.
 19. u. 20. u. 21. u. 22. u.
 23. u. 24. u. 25. u. 26. u.
 27. u. 28. u. 29. u. 30. u.
 31. u. 1. u. 2. u. 3. u.
 4. u. 5. u. 6. u. 7. u.
 8. u. 9. u. 10. u. 11. u.
 12. u. 13. u. 14. u. 15. u.
 16. u. 17. u. 18. u. 19. u.
 20. u. 21. u. 22. u. 23. u.
 24. u. 25. u. 26. u. 27. u.
 28. u. 29. u. 30. u. 31. u.
 1. u. 2. u. 3. u. 4. u.
 5. u. 6. u. 7. u. 8. u.
 9. u. 10. u. 11. u. 12. u.
 13. u. 14. u. 15. u. 16. u.
 17. u. 18. u. 19. u. 20. u.
 21. u. 22. u. 23. u. 24. u.
 25. u. 26. u. 27. u. 28. u.
 29. u. 30. u. 31. u. 1. u.
 2. u. 3. u. 4. u. 5. u.
 6. u. 7. u. 8. u. 9. u.
 10. u. 11. u. 12. u. 13. u.
 14. u. 15. u. 16. u. 17. u.
 18. u. 19. u. 20. u. 21. u.
 22. u. 23. u. 24. u. 25. u.
 26. u. 27. u. 28. u. 29. u.
 30. u. 31. u. 1. u. 2. u.
 3. u. 4. u. 5. u. 6. u.
 7. u. 8. u. 9. u. 10. u.
 11. u. 12. u. 13. u. 14. u.
 15. u. 16. u. 17. u. 18. u.
 19. u. 20. u. 21. u. 22. u.
 23. u. 24. u. 25. u. 26. u.
 27. u. 28. u. 29. u. 30. u.
 31. u. 1. u. 2. u. 3. u.
 4. u. 5. u. 6. u. 7. u.
 8. u. 9. u. 10. u. 11. u.
 12. u. 13. u. 14. u. 15. u.
 16. u. 17. u. 18. u. 19. u.
 20. u. 21. u. 22. u. 23. u.
 24. u. 25. u. 26. u. 27. u.
 28. u. 29. u. 30. u. 31. u.
 1. u. 2. u. 3. u. 4. u.
 5. u. 6. u. 7. u. 8. u.
 9. u. 10. u. 11. u. 12. u.
 13. u. 14. u. 15. u. 16. u.
 17. u. 18. u. 19. u. 20. u.
 21. u. 22. u. 23. u. 24. u.
 25. u. 26. u. 27. u. 28. u.
 29. u. 30. u. 31. u. 1. u.
 2. u. 3. u. 4. u. 5. u.
 6. u. 7. u. 8. u. 9. u.
 10. u. 11. u. 12. u. 13. u.
 14. u. 15. u. 16. u. 17. u.
 18. u. 19. u. 20. u. 21. u.
 22. u. 23. u. 24. u. 25. u.
 26. u. 27. u. 28. u. 29. u.
 30. u. 31. u. 1. u. 2. u.
 3. u. 4. u. 5. u. 6. u.
 7. u. 8. u. 9. u. 10. u.
 11. u. 12. u. 13. u. 14. u.
 15. u. 16. u. 17. u. 18. u.
 19. u. 20. u. 21. u. 22. u.
 23. u. 24. u. 25. u. 26. u.
 27. u. 28. u. 29. u. 30. u.
 31. u. 1. u. 2. u. 3. u.
 4. u. 5. u. 6. u. 7. u.
 8. u. 9. u. 10. u. 11. u.
 12. u. 13. u. 14. u. 15. u.
 16. u. 17. u. 18. u. 19. u.
 20. u. 21. u. 22. u. 23. u.
 24. u. 25. u. 26. u. 27. u.
 28. u. 29. u. 30. u. 31. u.
 1. u. 2. u. 3. u. 4. u.
 5. u. 6. u. 7. u. 8. u.
 9. u. 10. u. 11. u. 12. u.
 13. u. 14. u. 15. u. 16. u.
 17. u. 18. u. 19. u. 20. u.
 21. u. 22. u. 23. u. 24. u.
 25. u. 26. u. 27. u. 28. u.
 29. u. 30. u. 31. u. 1. u.
 2. u. 3. u. 4. u. 5. u.
 6. u. 7. u. 8. u. 9. u.
 10. u. 11. u. 12. u. 13. u.
 14. u. 15. u. 16. u. 17. u.
 18. u. 19. u. 20. u. 21. u.
 22. u. 23. u. 24. u. 25. u.
 26. u. 27. u. 28. u. 29. u.
 30. u. 31. u. 1. u. 2. u.
 3. u. 4. u. 5. u. 6. u.
 7. u. 8. u. 9. u. 10. u.
 11. u. 12. u. 13. u. 14. u.
 15. u. 16. u. 17. u. 18. u.
 19. u. 20. u. 21. u.